Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 11 (1961)

Heft: 4

Artikel: Zur Vorgeschichte des Landesgeneralstreiks 1918 in der Schweiz : II. Teil : die internationale Zimmerwalder Bewegung / III. Teil : die radikalisierung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Autor: Erb, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR VORGESCHICHTE DES LANDESGENERALSTREIKS 1918 IN DER SCHWEIZ*

Von Hans Erb

II. TEIL

DIE INTERNATIONALE ZIMMERWALDER BEWEGUNG

Die Internationale ist tot, es lebe die Internationale!

Für die Verschärfung der innenpolitischen Lage unseres Landes in Kriegs- und Nachkriegszeit ist das Jahr 1915 wie kein anderes entscheidend geworden. Damals fielen im Rahmen der großen Oppositionspartei sehr folgenschwere Entschlüsse. Wenn man sich fragt, wie die Verhältnisse und Ereignisse zur Entscheidung des Aarauer Parteitages vom November 1915 hingedrängt haben, muß man sich von der Landespolitik weg vorerst der Arbeiter-Internationale zuwenden. Dort ist das seit Kriegsausbruch herrenlose Steuer im Jahre 1915 von einer Minderheit ergriffen worden; und im neuen Kurs dieser Minderheit, deren großen internationalen Einfluß allerdings erst die nachfolgenden Jahre entschleiern sollten, segelte als erste Landespartei die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SDP). Das rasche Einschwenken der schweizerischen Sozialdemokraten auf den neuen Kurs läßt sich zum Teil damit erklären, daß die ersten richtungsgebenden internationalen Konferenzen auf dem Boden der Schweiz stattgefunden haben und daß die Organisatoren dieser Zusammenkünfte eingeschriebene Mitglieder der SDP oder im Schweizer Asyl lebende Ausländer gewesen sind.

Robert Grimm zeichnete als Organisator und Präsident der

* Fortsetzung von Heft 1961/3, S. 321—377

beiden internationalen Konferenzen, die im September 1915 in Zimmerwald und im April 1916 in Kiental statthatten. Ohne seine Tatkraft, Voraussicht und Eigenmächtigkeit, ohne seine Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten vorab der deutschen Sozialdemokratie und der osteuropäischen politischen Emigration in der Schweiz kann man die Bedeutung, welche der neutrale Boden der Eidgenossenschaft für den internationalen Sozialismus damals gewann, kaum erklären. Daß auch Grimm durch den Kriegsausbruch überrascht und durch die völlige Wirkungslosigkeit aller sozialistisch-internationalistischen Resolutionen der letzten Friedensjahre vor der harten Wirklichkeit der Kriegserklärungen und der marschierenden Armeen aus jeglicher Illusion gerissen wurde[75], zeigt sein anfängliches Bekenntnis zum Burgfrieden, zu Volk, Behörden und Armee der Schweiz. Wie rasch er sich von dieser patriotischen Stimmung befreit hat, wäre erst noch zu ergründen. Eines aber steht fest: Als Grimm zusammen mit Jacob Lorenz im Januar 1915 die erste Nummer der Monatsschrift für sozialistische Bildung «Neues Leben» herausgab, war ihm jener Satz aus dem Basler Manifest der zusammengebrochenen Arbeiter-Internationale zu neuem Ansporn geworden: «Die Internationale hat... für das Proletariat *aller* Länder als leitende Grundsätze für den Kampf gegen den Krieg festgestellt: ...Falls der Krieg... ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.»[76]

Der Krieg zwischen den Nationen hatte den Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat allenthalben zum Stillstand gebracht; der gerechten Sache des eigenen Vaterlandes gewiß,

[75] Vgl. A. Balabanoff, *Erinnerungen und Erlebnisse*, Berlin 1927, S. 109: «Weil Grimm... Deutschland so viel verdankte, eben weil er nicht ohne Erfolg den Geist der deutschen Bewegung in sein Land — vor allem in das von ihm geleitete... Parteiblatt, die ‚Berner Tagwacht' — verpflanzte, war für ihn das Versagen der deutschen Sozialdemokratie ein schwerer, furchtbarer Schlag...»

[76] Zitiert nach Neues Leben, Monatsschrift für sozialistische Bildung, hg. v. R. Grimm u. J. Lorenz, Bern, März 1915, S. 68.

waren Bürgerliche und Sozialisten hier gegen Bürgerliche und Sozialisten dort marschiert. Daran war nicht zu zweifeln. «An die Stelle des Klassenkampfes ist der Kampf der Nationen getreten», sagt Grimm, «an die Stelle der internationalen proletarischen Solidarität die nationale Solidarität des Proletariats mit seiner Ausbeuterklasse... In ihrem Interesse versucht die herrschende Klasse eines jeden kriegführenden Landes den Krieg als ein nationales Verteidigungswerk auszugeben, während in Wirklichkeit das kapitalistische Expansionsbedürfnis, der kapitalistische Konkurrenzkampf die hauptsächlichste Triebfeder bildet.» Als «Hausknecht des Imperialismus», durch Teilnahme am Kampf der Nationen, in nationaler Begeisterung gewissermaßen, aber könne die Arbeiterschaft ihren Befreiungskampf niemals gewinnen. Der Weg zum sozialistischen Zukunftsstaat führe nur über den Klassenkampf, dessen Fronten sich mitten durch die Nationen ziehen würden. Die revolutionäre Arbeiterklasse müsse sich wieder von der herrschenden Klasse lossagen, die internationale Solidarität des Proletariats sei der nationalen Solidarität mit der herrschenden Klasse erneut überzuordnen. Wolle die Arbeiterschaft den gräßlichen Brudermord beenden, so müsse sie sich von der nationalen Ideologie wieder zur internationalen, zur sozialistischen Idee wenden. «Für den Frieden kämpfen, heißt das Proletariat zum Klassenkampf aufrufen.» Das gelte auch für die Sozialisten der neutralen Länder, wenn sie wirkliche Friedensarbeit im Sinne der nunmehr gelähmten Vorkriegs-Internationale leisten wollten. «Wohlwollende Neutralität» aus Bedenken, sich in eine fremde Sache, die Sache der Kriegführenden, einzumischen, wie sie leider auch von der schweizerischen Arbeiterpartei geübt werde, könne es in dieser Sache nicht geben. Das Entweder-Oder sei klar: Unterstützung des Mordens wie bisher durch Stillesitzen, oder Friedensarbeit durch Agitation und schonungslose Aufklärung im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung. Diese Aufklärung müsse über die Grenzen des neutralen Landes hinaus zu den Völkern, die sich zerfleischen, dringen[77].

---

[77] Nach R. Grimm, *Klassenkampf und Nation* (Neues Leben, Jan. 1915, S. 1—11) u. *Wir müssen wagen!* (Neues Leben, März 1915, S. 65—70), Zitate S. 1—2, 10, 69.

Die Schwenkung Grimms, der hier als Sprecher einer vorerst kleinen, aber aktiven Gruppe von Schweizern und ausländischen Emigranten im neutralen Lande zitiert wird, ist keine ausgesprochen schweizerische Erscheinung gewesen. Sie fand ihre Entsprechung unter den Linkskreisen der Arbeiterbewegung, unter eingeschworenen Pazifisten und Antimilitaristen von neutralen wie von kriegführenden Staaten, die sich — hier selbst Zensur und Verfolgung zum Trotz — den großen Massen der als Sozialpatrioten, Sozialchauvinisten oder Sozialimperialisten verschrieenen Proletarier entgegenzustemmen begannen. Es liegt nahe, diese allgemeine Erscheinung teilweise als eine Folge des unerwarteten Kriegsverlaufes zu erklären. Bis zur beginnenden Stabilisierung der Westfront nach der für Frankreich erfolgreichen Abwehrschlacht an der Marne anfangs September 1914 hatte man besonders in Deutschland mit einem kurzen Krieg, mit einer baldigen Rückkehr zu normalen Friedensverhältnissen gerechnet. Nun mußte man einsehen, daß der Friedensschluß weder um Weihnachten 1914 noch im Verlaufe des Frühlings 1915 eintreten werde. Das im Westen nur scheinbar siegreiche Deutschland hatte sich zudem mit der moralischen Last des Überfalls auf den belgischen Kleinstaat beschwert und damit nicht nur die Ententemächte unter sich zu unverbrüchlichem Zusammenhalten geradezu gezwungen, sondern auch der Burgfriedensparole innerhalb jedes Ententestaates mächtigen Auftrieb verliehen. Eine Beendigung des Ringens rückte also in ungewisse Ferne. Die Arbeiterschaft war nicht nur um das große Ziel eines internationalen Völkerfriedens betrogen, bald würde sie Seite an Seite mit ihren sonstigen Gegnern, den bürgerlichen Parteien, die Verantwortung für diesen imperialistischen Krieg der Bourgeoisie übernehmen müssen, ihre Führer würde man als Minister in den Kriegskabinetten treffen. So wäre auch die Devise vom internationalen Klassenkampf zur rhetorischen Phrase degradiert.

Diese Befürchtungen marxistischer Führer waren um so berechtigter, als mehrfache Versuche, die im August 1914 zerschlagene Zweite Internationale wieder zu beleben, über die Frontlinien hinweg das Gespräch zwischen den Sozialdemokraten aller Länder wieder aufzunehmen, vorerst hoffnungslos scheiterten. Zusammen mit Genossen aus andern neutralen Ländern hat die offizielle

schweizerische Sozialdemokratie ihren bedeutenden Anteil an diesen Versuchen gehabt. Sie arbeitete dabei besonders mit der italienischen Landespartei zusammen, die auch nach dem lange erwogenen Kriegseintritt des südlichen schweizerischen Nachbarstaates im Mai 1915 auf internationalem Boden aktionsfähig blieb. Der Kontakt der schweizerischen mit den italienischen Arbeiterführern geht in seinem Ursprung auf die große Zahl italienischer Dauer- und Saisonarbeiter zurück, die nach den reichsdeutschen stets das größte Ausländerkontingent in den Schweizer Arbeitervereinigungen stellten. Odino Morgari, Turiner Kammerabgeordneter, und die aus der russischen Intelligenz stammende Angelica Balabanoff, bis zu ihrer 1915 erfolgten Übersiedlung nach der Schweiz Redaktorin an Mussolinis «Avanti» in Mailand, sind Italiens bekannteste Träger dieses nachbarlichen Zusammengehens gewesen. Auch durch die in ihren Hintergründen nicht geklärte Privatmission Greulichs in den letzten Wochen vor der Kriegserklärung Italiens an Österreich ist diese italienisch-schweizerische Zusammenarbeit auf die Dauer nicht erschüttert worden. Greulich machte sich damals vor dem italienischen Parteivorstand in Bologna zum Vermittler einer offenbar aus amerikanischer Privathand stammenden größeren Summe, die der weitern Förderung der sozialistischen Friedens- resp. Neutralitätspropaganda in Italien zugut kommen sollte; er wurde aber abgewiesen. Das kühne Unterfangen brachte Greulich, und natürlich der italienischen wie der schweizerischen Arbeiterpartei, einmal mehr den Vorwurf ein, im Solde deutscher Kriegspolitik zu stehen[78].

Der Schatten solchen Verdachtes hatte schon über der italienisch-schweizerischen Sozialistenkonferenz vom 27. September 1914 in Lugano gelegen, die durch eine erste Fühlungnahme zwischen Robert Grimm und Angelica Balabanoff in Brig eingefädelt worden war. Männer verschiedener sozialistischer Observanz, wie die Nationalräte Grimm, Naine, Pflüger, Greulich, Schenkel, die Zürcher

---

[78] Vgl. u. a.: Berner Tagwacht, 2. Aug. 1915 *(Eine Erklärung des italienischen Parteivorstandes)*, 4. Aug. 1915 (Erklärung von H. Greulich vom 3. August 1915). Balabanoff, S. 123—125. W. Münzenberg, *Die dritte Front, Aufzeichnungen aus 15 Jahren proletarischer Jugendbewegung*, Berlin 1930, S. 218.

Gewerkschafter Rimathé und Albisser sowie der Tessiner Ferri, zum größten Teil Mitglieder der Geschäftsleitung der SDP, haben dort mit zehn italienischen Arbeiterführern die trostlose Lage der Internationale und besonders des Internationalen sozialistischen Büros, das im besetzten Belgien zur Untätigkeit verdammt war, besprochen. Die Schweizer erklärten sich bereit, die Funktionen des Brüsseler Büros interimistisch zu übernehmen und die abgerissenen Verbindungen mit den Bruderparteien in neutralen und kriegführenden Ländern wieder neu zu knüpfen. In der Erklärung, welche die Konferenz vor der Öffentlichkeit abgab, wurde offenbar erstmals von einem international-sozialistischen Gremium die Trennungslinie zwischen der Tendenz des sozialpatriotischen Mehrheitssozialismus, der, seinen ureigensten Interessen entgegen, dem Krieg in nationaler Begeisterung Vorschub leistete, und der ersten Pflicht des internationalen Proletariers zum Aufstehen gegen den Krieg gezogen: «Die Unterdrückten können sich nicht die Freiheit erringen im Kampf für ihre Unterdrücker und gegen die unterdrückten Klassen anderer Länder.» Die Sozialisten der kriegsverschonten Länder erinnerte der Aufruf nachdrücklich an die Verpflichtung, die alten Grundsätze der Internationale aufrechtzuhalten und sich mit den letzten Mitteln gegen eine weitere Ausdehnung des Völkerringens zu wenden. Unter Aufbietung ihrer letzten Kraft würden die Vertreter der sozialistischen Parteien Italiens und der Schweiz «jeden Versuch, neue Völker in den Krieg hineinzuhetzen, als ein Verbrechen an der arbeitenden Bevölkerung und an der Kultur» brandmarken[79]. Der Vorstoß der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen bei ihren Landesregierungen zur Anbahnung einer Friedensvermittlungsaktion der Neutralen ist als Folge dieses Versprechens zu betrachten[80].

Der ersten, der Luganeser internationalen Sozialistenbesprechung sind Versuche mit gleichem Ziel seitens holländischer, dann amerikanischer und skandinavischer Sozialisten gefolgt. Sie führten

---

[79] Berner Tagwacht, 29. Sept. 1914 *(Die Konferenz in Lugano)*. Vgl. u. a.: *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1914*, S. 30ff. Balabanoff, S. 66—70. N. K. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, Bd. 2, Zürich 1933, S. 138.

[80] Vgl. *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages vom 31. Okt. u. 1. Nov. 1914 in Bern*, Basel o. J., S. 13—14.

zu nichts Greifbarem. Es gelang einzig, das Internationale Büro von Belgien weg nach dem neutralen Haag zu verlegen. Das löste die Schweizer Sozialdemokratie von ihrer Verpflichtung, die Geschäfte des Büros zu besorgen, führte aber weder zur Einberufung eines internationalen Sozialistenkongresses noch zu einer Plenarsitzung des Internationalen Büros. Selbst dessen Mitglieder aus den neutralen Staaten ließen sich nicht zusammenrufen. Dafür fanden Separatkonferenzen der Entente-Sozialisten in London sowie der österreichischen und deutschen Sozialisten in Wien statt: ein klares Zeichen für die Aufspaltung der Arbeiter-Internationale nach den Machtblöcken des Weltkrieges. Die Behauptung, «daß Nationalismus und Internationalismus einander nicht bedingen, sondern sich gegenseitig ausschließen», lag, wie Grimm folgerte, erstmals scharf umrissen zutage[81]. Im Frühling 1915 unternahm die Geschäftsleitung der SDP einen letzten Versuch, wenigstens die sozialistischen Parteien der neutralen Staaten zur Beschickung einer Maikonferenz in Zürich zu bewegen. Als jedoch Portugiesen, Holländer, Skandinavier ablehnten und die Nordamerikaner eine Verschiebung beantragten, galt es schließlich, aus all den negativen Erfahrungen die Konsequenzen zu ziehen, und da ergaben sich im Schweizer Parteivorstand, einem Gremium von rund 70 Persönlichkeiten, zwei gegensätzliche Auffassungen.

Die überwiegende Mehrheit bedauerte es wohl, daß sich die großen sozialistischen Landesparteien in den kriegführenden Staaten von der nationalistischen Welle zu einer scheinbar bedingungslosen nationalen Burgfriedenspolitik hatten mitreißen lassen. Sie stellte immerhin fest, daß innerhalb der Parteien gewichtige Mahner zugunsten der internationalen Solidaritätspflicht aufgestanden seien; diese schienen einen Gesundungsprozeß einzuleiten. Der Krieg selbst, so folgerte man, werde gegen sein Ende hin das enttäuschte und ausgepoverte Proletariat zu heftigen Klassenkämpfen reif machen und damit den wahren sozialistischen Charakter der Parteien bald wieder herstellen. Von außen her könne der Gesundungsprozeß der Landesparteien in den Kriegslagern nicht gefördert werden; er werde sich selbsttätig innerhalb der Parteien vollziehen. Die

[81] Vgl. R. Grimm, *Zimmerwald und Kiental*, Bern-Belp 1917, S. 7—9 (Zitat S. 9).

offizielle schweizerische Sozialdemokratie dürfe darum in die Auseinandersetzungen, die den innenparteilichen Gesundungsprozeß begleiten würden, nicht eingreifen. Die Internationale könne nicht aus oppositionellen Parteisplittern, sondern nur aus den regenerierten Landesparteien wieder aufgerichtet werden, und dabei mitzuhelfen sei dannzumal Aufgabe der in diesem Krieg neutral gebliebenen Parteien.

Robert Grimm hat an jener Sitzung den gegenteiligen Standpunkt vertreten: die Schweizerische Sozialdemokratische Partei sollte ihre Bemühungen, in der Schweiz eine internationale Sozialistenkonferenz zu veranstalten, fortsetzen. Weil jedoch von der herrschenden Richtung des Sozialpatriotismus nichts zu erwarten sei, solle man sich mit den zwar kleinen aber aktiven sozialistischen Oppositionsgruppen in Frankreich, Deutschland, England, Rußland usf. in Verbindung setzen. Und Grimm erreichte wenigstens, daß ihm der Parteivorstand freie Hand zu persönlicher Initiative in dieser Richtung gab[82]. Angeregt durch den italienischen Parteivorstand, gelang es ihm nach mühevollen Verhandlungen mit oppositionellen Sozialisten aus den verschiedensten Ländern am 11. Juli 1915 in Bern ein siebenköpfiges Gremium zu einer Vorbesprechung der geplanten Konferenz zu versammeln[83]. «Nicht die Schaffung einer neuen Internationale, sondern die Herbeiführung einer internationalen Friedensaktion sollte angestrebt werden. Da aber eine Friedensaktion als selbständige Bewegung der Arbeiterschaft nur möglich ist, wenn die gleichzeitige Unterstützung der Kriegspolitik der Regierungen aufgegeben wird», sollten zu der auf anfangs September angesetzten Konferenz lediglich solche Parteien und Parteigruppen eingeladen werden, von denen eines sicher feststand: sie würden unbedingt bereit sein, in ihrem Aktionskreis den Burgfrieden zu brechen, den Klassenkampf aufzunehmen[84].

[82] Vgl. *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 62—63.

[83] Vgl. Krupskaja, 2. Bd., S. 155: «Der Konferenz wohnten... Grimm, Sinowjew, P. B. Axelrod, Warski, Walezki, die Balabanowa und Morgari bei. Im Grunde genommen waren... außer Sinowjew keine wirklichen Linken anwesend.»

[84] Vgl. u. a.: Grimm, *Zimmerwald und Kiental*, S. 12—16 (Zitat S. 14). Balabanoff, S. 110. M. Pianzola, *Lenin in der Schweiz*, Berlin 1956, S. 90—91.

Internationale sozialistische Frauen- und sozialistische Jugendkonferenz in Bern 1915

Wo immer damals Sozialisten zu grundsätzlicher Diskussion über das Thema Krieg und Arbeiterschaft zusammentraten, mehrten sich die Stimmen, die an der Burgfriedenspolitik zu rütteln und unter Lenins Einfluß extremen Klassenkampf zu fordern begannen. Das wurde zum Beispiel an der Internationalen sozialistischen *Frauenkonferenz* klar, zu der sich unter der Leitung der aus Deutschland hergereisten Klara Zetkin, Internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen, Ende März 1915 25 Delegierte in Bern zusammenfanden. Zwar konnte die von russischen Teilnehmerinnen unter Führung von Lenins Gemahlin, Nadeshda Konstantinowna Krupskaja, und dessen engster Mitarbeiterin Inessa Armand betriebene Radikalisierung der Versammlung einigermaßen eingedämmt werden, doch tritt die Kritik am Sozialpatriotismus der großen Arbeiterparteien in Manifest und Resolution des Frauenkongresses kaum verhüllt zutage: «Frauen des arbeitenden Volkes! Wo sind eure Männer? Wo sind eure Söhne? ... Sie sind ihrer Arbeit, ihrem Heim entrissen... Sie alle tragen den bunten Rock, hausen in den Schützengräben, sind kommandiert, zu vernichten, was fleißige Arbeit aufgebaut hat. Millionen ruhen bereits in den Massengräbern... Proletarierfrauen!... Man hat euch geredet von der einen großen Brüder- und Schwesternschaft zwischen hoch und niedrig, von dem Burgfrieden zwischen arm und reich. Nun, der Burgfrieden zeigt sich darin, daß der Unternehmer eure Löhne drückt, der Händler... die Preise steigert, der Hauswirt euch auf die Straße zu setzen droht. Der Staat hat karge Hand, die bürgerliche Wohltätigkeit kocht Bettelsuppen... Die Arbeiter haben durch diesen Krieg nichts zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren, was ihnen lieb und teuer ist... Die Männer der kriegführenden Länder sind zum Schweigen gebracht worden. Der Krieg hat ihr Bewußtsein getrübt, ihren Willen gelähmt... Aber ihr Frauen, ...worauf wartet ihr noch, um euren Willen zum Frieden, euren Protest gegen den Krieg zu erheben?... Bisher habt ihr für eure Lieben *geduldet*, nun gilt es für eure Männer, für eure Söhne zu *handeln*. Genug des Mordens! ... Der Weltkrieg hat euch das

größte Opfer auferlegt! Die Söhne, die ihr in Schmerz und Leid geboren, unter Müh und Sorgen erzogen, die Männer, die eure Gefährten im harten Lebenskampfe sind, raubt er euch... Die ganze Menschheit blickt auf euch, ihr Proletarierinnen der kriegführenden Länder... Was eure Männer, eure Söhne noch nicht beteuern können, verkündet *ihr* es millionenfach: Das Volk der Arbeit aller Länder ist ein Volk von Brüdern... Nieder mit dem Kapitalismus...! Nieder mit dem Kriege! Durch zum Sozialismus[85]!» Ohne Furcht vor Hindernissen und Verfolgungen sollten die Frauen nunmehr durch Massenkundgebungen aller Art ihre übernationale Solidarität unter Beweis stellen. Im Kampf für den Frieden im Sinne der internationalen Vorkriegsproklamationen hätten die Frauen eine bedeutsame Aufgabe zu erfüllen, die sie — richtig gelöst — der Gleichberechtigung von Mann und Frau um ein gut Stück näher bringen würde.

Einzelne Delegierte hatten mit äußerster Hartnäckigkeit den Standpunkt vertreten, die offizielle Erklärung dieser Frauenversammlung müsse über ihre vornehmlich pazifistische Tendenz hinaus ausdrücklich zu einem Instrument des revolutionären Klassenkampfes geprägt werden. Nach dramatischer Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern aber gelang es, die Einigkeit der Konferenz wenigstens nach außenhin zu wahren. Mit einem gemäßigtern Aufruf hoffte man, möglichst weite Kreise wachrütteln zu können. Es war dies der erste Protest gegen den Krieg von seiten eines Forums, das die Bezeichnung international annähernd verdiente[86].

In ähnlicher Art verlief wenige Wochen später, übrigens im selben Berner Volkshaus, die wegen Untätigkeit des Internationalen Büros der sozialistischen Jugend in Wien von Willi Münzenberg, dem Sekretär der sozialistischen Jugend in der Schweiz, einberufene Internationale sozialistische *Jugendkonferenz*. Von den 14 Konferenzdelegierten waren nur drei — Deutsche — aus einem

---

[85] Berner Tagwacht, 3. April 1915.

[86] Vgl. u. a.: Krupskaja, 2. Bd., S. 148—149. Balabanoff, S. 96—101. Münzenberg, S. 227. R. Grimm, *Lenin in der Schweiz* (Der öffentliche VPOD-Dienst, Zeitung des Schweiz. Verbandes des Personals öffentlicher Dienste, Zürich, 13. April 1956).

kriegführenden Land über die Grenze gelangt, sonst saßen da Jugendliche aus neutralen Staaten neben Osteuropäern, die sich in der Schweiz aufhielten. Münzenberg selbst, der in der Folge mit Billigung der Konferenz das Amt eines Internationalen Jugendsekretärs usurpierte, arbeitete seit den letzten Vorkriegsjahren mit unbestrittenem Erfolg an Ausbau und Radikalisierung der schweizerischen sozialistischen Jugendbewegung; dem deutschen Stellungsbefehl war er im August 1914 nicht gefolgt. Eindeutiger als es die Frauenkonferenz getan, forderte die sozialistische Jugend eine Erziehung im Geiste des internationalen Klassenkampfes, ferner völlige Abrüstung. Extremer Antimilitarismus sollte in der Folge für die organisierten Jungsozialisten kennzeichnend sein; je mehr sie unter den Einfluß Lenins gerieten, forderten sie anderseits Bewaffnung der Arbeiterschaft. Wie an der internationalen Frauenkonferenz hatten an der Jugendkonferenz Angelica Balabanoff und der damals noch in Bern lebende Lenin, ferner auch Robert Grimm, der das Hauptreferat hielt und sich mit der Balabanowa zusammen als Redaktor der endgültigen Konferenzresolution betätigte, die Hand im Spiel. Ohne an den Besprechungen selbst teilzunehmen, hielt Lenin die Vertreter seiner Fraktion, besonders Inessa Armand, an kurzer Leine. Wenn die von ihm selbst aufgesetzte Resolution auch durchfiel, so war er auf die Dauer doch der Hauptgewinner. Münzenberg erzählt, daß Grimm und Angelica Balabanoff, welche die Berner Konferenz beherrscht hätten, wenige Monate später in der Jugendinternationale völlig geschlagen gewesen seien: «Die gesamte sozialistische Jugend-Internationale kämpfte begeistert unter der Fahne Lenins[87].»

Die erste Zimmerwalder Konferenz 1915

Internationale sozialistische Frauenkonferenz und internationale Jugendkonferenz, das waren im Grund nur Vorspiele zu der damals bereits geplanten internationalen Konferenz oppositioneller So-

[87] Vgl. u. a.: Berner Tagwacht, 17. April 1915 (Offizieller Verhandlungsbericht). MÜNZENBERG, S. 156—165 (Zitat S. 163), 358—360 (Text des Statuts der Berner Jugendinternationale). KRUPSKAJA, 2. Bd., S. 150. BALABANOFF, S. 101—103. GRIMM, *Lenin in der Schweiz.*

zialisten verschiedenster Richtung. Wieder sollte sie, allerdings ganz im geheimen, auf dem Boden des Kantons Bern stattfinden. Zu den Zentralfiguren gehören auch da Robert Grimm, Angelica Balabanoff und beider Gegenspieler Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin. Wieder wird der Russe anfangs gegen Grimm und seinen Anhang unterliegen, aber auf weite Sicht betrachtet, hat er aus dieser und den nachfolgenden internationalen Sozialistentreffen den größten Gewinn geschlagen. Auf den schweizerischen Sozialismus, auf die eidgenössische Innenpolitik konnte all dies konspirative internationale Geschehen nicht ohne tiefgreifenden, zum Teil sogar verhängnisschweren Einfluß bleiben.

Robert Grimm, umsichtiger Organisator der Konferenz, ihr Präsident und damit auch gewandter Vermittler zwischen scharf aufeinanderprallenden Gruppenmeinungen, erzählt anschaulich, wie er die rund vierzig in zehn verschiedenen Staaten beheimateten Teilnehmer anfangs September 1915 auf dem Eigerplatz in Bern gesammelt hat[88]. Unter Überwindung größter Schwierigkeiten waren manche aus kriegführenden wie neutralen Staaten hergereist. Die Russen mit ihren Zugewandten — unter ihnen Lenin, Sinowjew, Radek, Trotzki, Axelrod und der spätere bolschewistische Missionschef in der Eidgenossenschaft, Bersin, ein Lettländer — gehörten verschiedenen Emigrantengruppen in der Schweiz an. Die Nationalräte Robert Grimm und Charles Naine, selbst Fritz Platten, damals Hilfssekretär der SDP, hatten wie besonders die Deutschen und Franzosen keine offiziellen Mandate ihrer Landesparteien. Kaum einer der Eingeladenen wußte Genaueres über Tagungsort und Traktanden der Konferenz; daß es mit aller Schärfe gegen Burgfriedenspolitik und Sozialpatriotismus Stellung zu nehmen und eine internationale sozialistische Friedensaktion vorzubereiten gelte, das allein mag ihnen allen damals klar gewesen sein. In vier Pferdefuhrwerken sind die internationalen Verschwörer schließlich in Zimmerwald, dem stillen Bauerndörfchen zwei Wegstunden von Bern, angekommen. Dort auf luftiger Höhe hat niemand um das wahre Wesen dieser «Touristengesellschaft» gewußt.

[88] Vgl. R. Grimm, *Zimmerwald und Kiental* (Der öffentliche VPOD-Dienst, 20. April 1956). Grimm spricht von 42, Krupskaja, Bd. 2, S. 156, von 38 Teilnehmern.

Ausgehende Post wurde auf Grimms Weisung tagelang zurückbehalten. Eine Presseorientierung erfolgte erst, als die Konferenzteilnehmer die Fährnisse der Rückreise durch die kriegsüberschwemmten Länder Europas und die erste Gefahr, zu Hause verhaftet zu werden, hinter sich hatten. Die einfache Pension, in der sich vom 5.—8. September der während jenes Krieges erste, entscheidende Aufbruch revolutionären Geschehens von weltweiter Folge vollzog, konnte verschiedenen Konferenzmitgliedern lediglich Massenlager bereitstellen. Äußere Verständigungsschwierigkeiten innerhalb des internationalen Gremiums überbrückte die sprachgewandte Angelica Balabanoff, die zusammen mit der Holländerin Henriette Roland-Holst das Sekretariat betreute.

Für den Erfolg der Konferenz wurde es von größter Wichtigkeit, daß sich bereits in Bern die beiden reichsdeutschen Parlamentarier G. Ledebour und A. Hoffmann mit den französischen Vertretern, den Gewerkschaftern A. Bourderon und A. Merrheim, zusammengesetzt hatten, um unter der Losung «Dieser Krieg ist nicht unser Krieg» eine gemeinschaftliche Erklärung festzulegen. Zur Zeit intensivster Vorbereitungen für die große Herbstschlacht in der Champagne, als bereits ein Sechstel des französischen Bodens von den deutschen Armeen besetzt war, gaben sich französische und deutsche Arbeiterführer das Wort, für die Wiederaufrichtung der belgischen Unabhängigkeit einzutreten, niemals Eroberungsplänen ihrer eigenen Regierungen zuzustimmen und für einen Frieden zu arbeiten, «der den zwischen den Völkern gesäten Haß zerstreut und ihnen den Zusammenschluß zu gemeinsamer Arbeit wieder ermöglicht». «Wir nehmen die ausdrückliche Verpflichtung auf uns, unablässig in diesem Sinne, jeder in seinem Lande, zu wirken, damit die Friedensbewegung stark genug wird, unsern Regierungen die Beendigung dieser Schlächterei aufzuzwingen[89].» Vom Burgfrieden sagten sie sich los, dem Klassenkampf wollten sie treu bleiben und so die sozialistische Internationale wieder aufrichten helfen.

Lenin, von seinem Trabanten Sinowjew über die Vorbesprechung vom Juli orientiert, hatte sich in der Zwischenzeit alle erdenkliche

---

[89] *Internationale sozialistische Kommission zu Bern, Bulletin Nr. 1, Bern, 21. Sept. 1915*, S. 6.

Mühe gegeben, möglichst viele Sozialisten radikalster Prägung an den Konferenztisch zu bringen und diese zu geschlossenstem gemeinsamem Auftreten zu veranlassen. Resolutions- und Manifestvorschläge dieser Linksgruppe waren von ihm bereits aufs genaueste fixiert. Für ihn war es klar: nicht mit den herkömmlichen Mitteln des Klassenkampfes sollte die vorgesehene Friedensaktion geführt werden, keinesfalls und in keiner Art durfte die Zweite Internationale über die Kriegszeit hin bestehen bleiben. An allgemein gehaltenen Deklamationen war ihm nichts gelegen. Die alte Internationale war für ihn bereits tot. Konkret in Zielsetzung und Mitteln, sollte eine neue Internationale erstehen; nicht nur Opposition, sondern revolutionärer Aufstand der internationalen Arbeitermassen mußten verkündet werden. Mit einer eindeutigen Aufspaltung der Sozialdemokratie wollte er gerechnet wissen. Die Rechte der Sozialpatrioten und Sozialimperialisten, die Mitte, das heißt Reformisten, Opportunisten und Pazifisten, mußten abgestoßen werden, damit — begünstigt durch Kriegsnot und Mangel — die Linke als Kader eine Weltrevolution mit extremsten Mitteln ungehindert und ungesäumt auszulösen vermöchte. Durch Klassenkampf, verstanden als weltweite Revolution, sollte der Krieg von Nationalisten und Imperialisten beendet werden, dann war die staaten- und klassenlose sozialistische Weltgesellschaft aufzubauen.

Die Friedensaktion war Lenin gerade recht als Mittel zu diesem Endzweck: «Der Sozialpatriotismus... ist für das Proletariat ein gefährlicherer Feind als die bürgerlichen Apostel des Imperialismus da er, die Flagge des Sozialismus mißbrauchend, die unaufgeklärte Arbeiterschaft irreführen kann. Der rücksichtslose Kampf gegen den Sozialimperialismus bildet die erste Vorbedingung zur revolutionären Mobilisation des Proletariats... Es ist Aufgabe der sozialistischen Parteien..., die Arbeitermassen zum revolutionären Kampf... um die Eroberung der politischen Macht, zwecks sozialistischer Organisation der Gesellschaft, ...zu führen. Ohne den Kampf... um jede das Proletariat stärkende Reform aufzugeben, ohne auf irgendwelche Mittel der Organisation und Aufrüttelung zu verzichten, haben... die revolutionären Sozialdemokraten... alle von unserm Minimalprogramm geforderten Reformen auszunützen, um diese Kriegskrise wie jede soziale und politische Krise

des Kapitalismus... zu einer Attacke auf seine Grundlagen zu erweitern...

Den Auftakt zu diesem Kampf bildet der Kampf... für die schleunige Beendigung des Völkergemetzels. Dieser Kampf erfordert die Ablehnung der Kriegskredite, den Austritt aus den Ministerien, die Denunzierung des kapitalistisch-antisozialistischen Charakters des Krieges von den Tribünen des Parlaments, in den Spalten der legalen und... illegalen Presse, ...die Ausnützung jeder durch die Kriegsfolgen verursachten Bewegung des Volkes zur Organisation von Straßendemonstrationen gegen die Regierungen, die Propaganda der internationalen Solidarität in den Schützengräben, die Förderung der ökonomischen Streiks, das Bestreben, sie bei günstigen Bedingungen in politische zu verwandeln. ‚Burgkrieg, nicht Burgfriede', das ist die Losung. Gegenüber allen Illusionen, daß es möglich wäre, durch irgendwelche Beschlüsse der Diplomatie und der Regierungen die Grundlagen eines dauernden Friedens... herbeizuführen, haben die revolutionären Sozialdemokraten den Volksmassen immer wieder zu sagen, daß nur die soziale Revolution den dauernden Frieden... verwirklichen kann[90].»

«Groß ist das Ziel, das wir euch zeigen, groß werden die Anstrengungen, die ihr machen, groß die Opfer sein, die ihr bringen müßt... Lang ist der Weg, der euch vom Siege trennt. Die friedlichen Druckmittel werden nicht reichen, um den Feind auf die Knie zu zwingen... Läßt ihr euch durch die lügnerischen Phrasen der Bourgeoisie und der sie unterstützenden sozialistischen Parteien von energischem Kampfe zurückhalten, begnügt ihr euch mit Friedensseufzern, ohne gewillt zu sein, aufs Biegen und Brechen zu gehen, eure Leiber und Seelen für die Sache einzusetzen, nun, dann wird das Kapital euer Blut und Gut solange vergeuden, wie es ihm gefällt. In allen Ländern wächst mit jedem Tag die Zahl jener Arbeiter, die so denken wie wir... Nicht ängstliches Warten auf das, was die andern tun, sondern das Mitreißen durch Beispiel,

---

[90] *Der Weltkrieg und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Resolutionsvorschlag der Zimmerwalder Linken* (*Internationale Flugblätter*, hg. v. F. Platten, Nr. 1, Zürich, Nov. 1915, S. 5—7). Ebenso *Bulletin 2 d. Internat. soz. Kommission*, S. 14—15.

das ist der Weg, auf dem eine mächtige Internationale entstehen wird, die dem Krieg und dem Kapitalismus ein Ende bereitet[91].»

Diese Vorschläge für Manifest und Resolution aus der Feder Lenins sind die eigentliche Pièce de résistance der Zimmerwalder Konferenz gewesen, deren Verlauf und Folgen hier nur soweit nachgezeichnet werden, als sie für das politische Geschehen in der Eidgenossenschaft von Bedeutung geworden sind. Die Gruppe um den russischen Chef, die später so genannte Zimmerwalder Linke, stand von Anfang an in Minderheit. Dafür haben die acht radikalen Genossen aus Rußland (Lenin, Sinowjew, Bersin), Polen (Radek), Schweden (Höglund) und Norwegen (Nerman), Deutschland (Borchardt) und der Schweiz (Platten), denen sich nachträglich noch die Holländerin Henriette Roland-Holst anschloß[92], um so hartnäckiger für die Durchsetzung ihrer Auffassung von Friedensaktion und revolutionärem Klassenkampf gefochten. Acht Stunden lang soll Lenin allein mit dem französischen Metallarbeitersekretär Merrheim gerungen haben[93]; der von Paris hergereiste Trotzki spricht in seinen Memoiren von «stürmischen Tagen[94]». Der deutsche Reichstagsabgeordnete Georg Ledebour warf Lenin sogar an den Kopf: «Es ist allzu bequem, revolutionäre Aufrufe an die Massen zu richten, nachdem man ins Ausland geflüchtet ist[95]».

Da sich «Sammlung aller wohlmeinenden Kräfte[96]» und nicht Spaltung der internationalen Sozialdemokratie als Ziel der Konferenzmehrheit herauskristallisierte, stellte man schließlich auf einen vermittelnden Manifestentwurf ab[97]. Der Text wurde von einer ad hoc ernannten siebengliedrigern Kommission konzipiert und dann vom Konferenzpräsidenten Grimm und von Trotzki in einem schatti-

---

[91] *Manifestsvorschlag der Zimmerwalder Linken* (*Internat. Flugblatt 1*, S. 7—8).

[92] Vgl. Krupskaja, 2. Bd., S. 156.

[93] Vgl. Pianzola, S. 94.

[94] L. Trotzki, *Mein Leben, Versuch einer Autobiographie*, Berlin 1930, S. 239.

[95] Pianzola, S. 94.

[96] Grimm, *Zimmerwald und Kiental* (Der öffentliche VPOD-Dienst, 20. April 1956).

[97] Nach G. v. Rauch, *Geschichte des bolschewistischen Rußland*, Wiesbaden 1956, S. 52, wurde Lenins Vorschlag mit 23 zu 7 Stimmen abgelehnt.

gen Garten redigiert. Angelica Balabanoff hat später die Stimmung nachgezeichnet, unter der die letzte und schwerste Debatte, das erbitterte Ringen um Geschlossenheit der Konferenz vor der Weltöffentlichkeit und schließlich die Entscheidung über Annahme oder Verwerfung dieses Manifests vor sich gingen: «Ein kleiner, dunkler, geschlossener, vollgerauchter Raum, an einem traurigen, bewölkten Herbstabend. Die meisten Delegierten waren erschöpft, überall auf den Tischen lagen Papierfetzen herum — die Arbeit war vollbracht, aber die Müdigkeit war so groß, daß man eigentlich noch keine Freude über das Erzielte empfand. Aber die Hauptsache war verrichtet. Immerhin befreite das Bewußtsein erfüllter Pflicht alle vom Alpdruck der Passivität. Grimm verlas den Text des vereinbarten Manifestes in deutscher Sprache, ein anderer Teilnehmer französisch, wonach die Abstimmung in wenigen Minuten erledigt sein sollte. Im dumpfen Raum ertönte ein Ja nach dem andern...» Und noch einmal stand die Einhelligkeit in Frage: Odino Morgari, der Italiener, glaubte die Zustimmung zu dem Appell mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können. Man sprach auf ihn ein, beschwichtigte, erklärte. Schließlich konnte die Situation doch gerettet werden. Das Manifest an die Proletarier Europas ward einstimmig angenommen. Die Nerven entspannten sich[98].

Auch die Delegierten um Lenin haben zu dem «an Inkonsequenz und Ängstlichkeit leidenden Manifest[99]» — zwar mit Vorbehalten — ihr Jawort gegeben. Selbst wenn es die opportunistische Taktik kaum geißelte, nicht mit den Sozialpatrioten brach und nichts verlauten ließ von der Pflicht zur Revolution und von der Art und Weise, wie die politische Macht durch das Proletariat erobert werden müsse, so bedeutete das Manifest nach der Meinung Lenins doch wenigstens «einen Schritt vorwärts[100]» auf dem Weg der Spaltung und des Kampfes. Von diesem zaghaften Schritt sollte die Zimmerwalder Linke schon im November 1915 schreiben, sie mache die internationale Arbeiterklasse darauf aufmerksam, er zeuge keinesfalls davon, daß sich die Konferenzmehrheit bewußt sei, was

---

[98] Vgl. Balabanoff, S. 112—115 (Zitat S. 112).
[99] Krupskaja, 2. Bd., S. 156.
[100] Krupskaja, 2. Bd., S. 157.

diesem ersten Schritt folgen müsse[101]. Lenins Gattin berichtet, daß sich der russische Revolutionär-Emigrant nur sehr schwer damit abgefunden hätte, daß ihm Zimmerwald keinen vollen ersten Sieg auf dem Weg zur Revolutionierung Europas gebracht hatte. Nervös und abgespannt ist er nach dem kleinen Kurort Sörenberg am Fuße des Brienzer Rothorns zurückgekehrt. «Zimmerwald hatte ihn viel Nerven gekostet, hatte ihm viel Kraft genommen[102].»

Vom Manifest selbst ist hier nichts Besonderes zu sagen. In allgemeinen Wendungen enthielt es die üblichen Anklagen gegen die sogenannte herrschende Klasse, gegen die Kirche, gegen den Burgfrieden, es rief auf zur internationalen Proletariersolidarität, zum Klassenkampf, zu einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen. Im übrigen trug es alle Zeichen eines Kompromisses an sich und wirkte — wie sich bald zeigte — durch Verschleiern mehr als durch das, was es aussprach. Was man seit Kriegsausbruch vergeblich versucht, was beinahe unmöglich erschienen, jetzt war es erreicht: führende Oppositionssozialisten aus zwölf verschiedenen Ländern und Nationen, kriegführenden wie neutralen[103], verkündeten der Arbeiterschaft in aller Welt, daß sie sich zum Kampf gegen den Krieg geeinigt hätten. In einer besondern Sympathieerklärung versprachen sie, jenen russischen Duma-Abgeordneten sowie den deutschen Oppositionssozialisten Liebknecht, Klara Zetkin, Rosa Luxemburg und andern, die damals ihre Überzeugung in Verbannung und Gefängnis zu büßen hatten, Gefolgschaft zu leisten in Aufwiegelung der Massen zum Kampf gegen Krieg und kapitalistische Gesellschaft[104]. Zimmerwald, der Name eines Berner Bauerndörfchens, flog über alle Fronten weg hinaus in die Welt, wurde zum geschichtlich bedeutsamen Begriff. In Bern etablierte sich in der Folge die von der Konferenz bestellte Internationale sozialistische Kommission, in die jede sozialistische

---

[101] Vgl. *Internat. Flugblatt 1*, S. 1.

[102] Krupskaja, 2. Bd., S. 158.

[103] Nach Balabanoff, S. 115: Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland, Polen, Lettland, Rumänien, Bulgarien, Schweden, Norwegen, Holland Schweiz.

[104] Manifest und offizieller Verhandlungsbericht mit Sympathieerklärung siehe: *Bulletin 1 d. Internat. soz. Kommission.*

Partei einen ständigen Vertreter delegieren konnte. Da das alte Internationale sozialistische Büro im Haag immer noch aktionsunfähig erschien, war der Kommission auferlegt, die internationalen Verbindungen unter den sozialistischen Parteien wieder herzustellen und zu pflegen. Robert Grimm, der mit Naine, Morgari und der Balabanowa die engere Kommission bildete[105], erhielt damit während der Kriegsjahre ein konstitutionell verankertes Forum zu internationaler Wirksamkeit[106].

Robert Grimm im Urteil von Zeitgenossen

Solange weder aus einer wohlfundierten Biographie noch aus einer umfassenden Darstellung der sozialistischen Internationale abzulesen ist, welches Stellung und internationale Bedeutung Robert Grimms (1881—1958) in den Jahren des Übergangs von der Zweiten zur Dritten Internationale gewesen sind, bleibt nichts anderes, als sich auf den persönlichen Eindruck und die Urteile einiger Zeitgenossen zu stützen. Die Äußerungen Lenins, der mit der Zeit Grimms schärfster Gegenspieler geworden ist, sind dabei nicht berücksichtigt.

Angelica Balabanoff hat während der Kriegszeit mit Grimm eng zusammengearbeitet, und zwar nicht nur in der Internationalen sozialistischen Kommission. Sie spricht von den «weit über den Durchschnitt gehenden Fähigkeiten» und der Sehnsucht schon des einstigen Typographen, die beschränkten Möglichkeiten, die ihm «sein kleinbürgerliches Vaterland» bot, zu sprengen. Diese

---

[105] Vgl. Balabanoff, S. 115. Nach Grimm, *Zimmerwald und Kiental*, S. 24, tagte die erweiterte Kommission erstmals im Februar 1916.

[106] Zur ersten Zimmerwalder Konferenz vgl. außer den Memoiren von Balabanoff, Trotzki, Krupskaja und Grimm (Der öffentliche VPOD-Dienst 1956) vor allem: *Bulletin 1 u. 2 d. Internat. soz. Kommission. Internat. Flugbl. Nr. 1*, Zimmerwalder Linke über die Aufgaben der Arbeiterklasse. K. Radek, *Die internationale Friedensaktion des Proletariats* (Neues Leben, Juli 1915, S. 211—216, u. Aug. 1915, S. 241—249). K. Radek (Pseudonym: Arnold Struthahn), *Die internationale sozialistische Konferenz* (Neues Leben, Sept. 1915, S. 257—262). Grimm, *Zimmerwald und Kiental*, S. 16—25. *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 50—61.

Sehnsucht hatte Grimm in jungen Jahren ins Ausland, nach Österreich, Frankreich und Deutschland, geführt, «wo er auch alles das erwarb, was die damalige... Arbeiterbewegung einem von Wissensdurst und Tätigkeitsdrang beseelten, sehr begabten angehenden Klassenkämpfer zu geben vermochte. Aus Deutschland zurückgekehrt, überragte der junge Proletarier natürlich seine Landesgenossen und kam sehr bald an leitende Stellen in der ökonomischen und politischen Arbeiterbewegung[107]». Vorerst Maschinenmeister in Bern, ist er wegen agitatorischer Tätigkeit von einem Tag auf den andern entlassen worden; das gleiche Geschick traf ihn in Pruntrut. 1905 sieht man den 24jährigen als Arbeitersekretär in Basel, und er schreibt sein erstes bedeutendes politisches Traktat «Der politische Massenstreik», dem später viele andere gefolgt sind. Für kurze Zeit Redaktor am «Basler Vorwärts», wird er 1909 an die «Berner Tagwacht» berufen. Ihr lieh er seine brillante Feder bis 1919, das heißt bis zur Übernahme der Direktion der industriellen Betriebe im Berner Gemeinderat. Bern ist zu Beginn des Krieges durch Grimms «Tagwacht», das «damals beste und radikalste Parteiblatt», ein «Anziehungspunkt für die damals noch vereinzelten Vertreter der Opposition in den verschiedenen Ländern» geworden. Das Blatt pflegte vielseitige Verbindungen, es öffnete seine Spalten der russisch-internationalistischen Emigration, rückte so zum Sprachrohr der revolutionär-marxistischen Opposition gegen den Krieg auf[108]. Im Basler Großen Rat, dann im Berner Stadtrat, im Berner Großen Rat und ab 1911 als Zürcher Vertreter im Nationalrat war Grimm als ausgezeichneter Debatter und Oppositionsführer zwar gefürchtet und vielfach gehaßt, seinen politischen Fähigkeiten aber konnte man die Anerkennung nicht versagen[109].

---

[107] Balabanoff, S. 108—109.

[108] Vgl. Balabanoff, S. 109—110.

[109] Biographische Daten nach: F. Giovanoli, *Robert Grimm hat ausgekämpft* (Berner Tagwacht, 10. März 1958). Neue Basler Zeitung, Schweizerische vaterländische Tageszeitung, 16. Jan. 1937 *(Robert Grimm, der Revolutionsjubilar)*. Der Bund, Organ der freisinnig-demokratischen Politik, Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung, 10. März 1958 *(† Robert Grimm)*. F. Heeb, *Ein reich erfülltes Kämpferleben, Zum 75. Geburtstag von Robert Grimm am 16. April 1956* (Der öffentliche VPOD-Dienst, 13. April 1956). Vgl. auch *Robert Grimm, Revolutionär und Staatsmann*, hg. v. Schwei-

Schon 1913 hat sich Grimm als provisorischer Präsident der sogenannten Berner Verständigungskonferenz auch einem internationalen Gremium pazifistisch gesinnter Parlamentarier aus dem Deutschen Reich und aus Frankreich präsentiert. Und dann sehen wir ihn, der auch dem Internationalen sozialistischen Büro in Brüssel angehörte, im ersten Kriegsjahr als anerkanntes Mitglied oder aber als Graue Eminenz an all den internationalen Sozialistenkonferenzen, die in der Schweiz zusammentraten. Von der Zimmerwalder Konferenz, die einen entscheidenden Einfluß auf die Verschiebung innerhalb der sozialistischen Parteien und auf die Einstellung der Massen zum Krieg gehabt habe, sagt Angelica Balabanoff, könne überhaupt nicht gesprochen werden, ohne Robert Grimms zu gedenken, «dessen Energie, Auffassungsvermögen und rastlose Tätigkeit die Zimmerwald-Bewegung in ihrem Entstehen und in der ganzen ersten Periode ihres Wirkens (1914—1917) Unermeßliches verdankt!... Es gab eine Zeit, Wochen und Monate,» so fährt sie in Anspielung auf seine kläglich gescheiterte Friedensaktion in Moskau fort, «wo Grimm im Vordergrund der öffentlichen Meinung der ganzen Welt stand, sein Name auf den Lippen aller Zeitungsleser war[110]». Radek meint allerdings in einem seiner polemischen Aufsätze, Grimm hätte in der Zimmerwalder Bewegung die führende geistige Rolle gar nicht gespielt, von der so oft die Rede sei[111]. Arbeitstüchtig, praktisch nennt ihn die Balabanowa, aber sie verurteilt später seine «unglaubliche Naivität», die ihn immer wieder dazu verleitet hätte, hinter dem Rücken seiner engsten Mitarbeiter in autokratischer Art zu agitieren und schließlich in selbstherrlicher Weise sogar auf dem Weltparkett den Geheimdiplomaten zu spielen[112]. Vom eingefleischten Selbstbewußtsein Grimms zeugt Trotzkis Bemerkung, der Berner Sozialistenführer

---

zerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste, Zürich 1958 (enthält neben zahlreichen Beiträgen verschiedener Verfasser auch eine Bibliographie von Grimms Veröffentlichungen).

[110] Balabanoff, S. 108.

[111] Vgl. K. Radek, *Zimmerwald auf dem Scheidewege* (Jugend-Internationale, Kampf- und Propagandaorgan der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen, Nr. 9, Zürich, 1. Sept. 1917, S. 9ff.).

[112] Vgl. Balabanoff, S. 141—142.

sei mit aller Kraft bestrebt gewesen, «sich über das Niveau des Philistertums seiner Partei — und sein eigenes — zu erheben[113]». Und der elsässische Patriot und Sozialist Salomon Grumbach fragte sich 1916, ob Größenwahn, Begeisterung oder «bewußte Verkennung der Tatsachen» dem Tagwacht-Redaktor die Feder geführt hätten, als dieser schrieb, man wäre in Zimmerwald auf Grund gleicher Ideen und gleicher Zielsetzung einig gewesen und die Konferenz markiere den «Beginn einer neuen Epoche in der proletarischen Entwicklung[114]». Beinahe ein Bonmot darf man es nennen, wenn wenig später von der russischen Februarrevolution gesagt wurde, daß sie «ohne Zustimmung von Herrn Nationalrat Grimm» ausgebrochen sei, «was entschieden ein Akt der Undisziplin ist[115]». Mehr in die Tiefe leuchtet schließlich die Charakterisierung des in Genf wirkenden französischen Journalisten Henri Guilbeaux, der ein feuriger Anhänger der Zimmerwalder Linken war: «C'est sous l'influence russe que Robert Grimm avait réussi, ce social-démocrate, plus démocrate que socialiste, à adopter la méthode propre aux conspirateurs[116].»

Die zweite Zimmerwalder Konferenz in Kiental 1916

Ähnlich wie die erste ist auch die sogenannte zweite Zimmerwalder Konferenz im geheimen und in strenger Abgeschiedenheit vor sich gegangen. Zum Zwecke der Tarnung hat die Internationale sozialistische Kommission in Bern offiziell vorerst Holland als Konferenzland genannt, doch wurden die Delegierten schließlich nach Bern bestellt, von Grimm und Angelica Balabanoff empfangen und dann nach Kiental im Berner Oberland geführt. 44 opposi-

[113] Trotzki, S. 239.

[114] Grumbach, S. 47, spielt auf einen Artikel Grimms in der Berner Tagwacht, 20. Sept. 1915, an.

[115] A. Wieser, *Die Zimmerwäldler, zum Verständnis des Falles Grimm* (Die Freie Zeitung, Unabhängiges Organ für demokratische Politik, Bern, 4. Juli 1917; abgedr. im Almanach der Freien Zeitung 1917—1918, hg. v. H. Ball, Bern 1918, S. 205).

[116] H. Guilbeaux, *Du Kremlin au Cherche-Midi*, 3. Aufl., Paris 1933, S. 89.

tionelle Sozialisten[117] haben dort im Hotel Bären unter Grimms Leitung vom 24. bis zum 30. April über Wege und Ziele des proletarischen Kampfes zur Beendigung des Krieges und die Stellungnahme des internationalen Sozialismus zum Friedensproblem verhandelt; sie sind auch über das Internationale sozialistische Büro im Haag zu Gericht gesessen[118]. Deutsche, Russen und zugewandte Polen stellten die Hälfte aller Teilnehmer. Die italienische wie auch die schweizerische Landespartei, die sich inzwischen offiziell zu Zimmerwald bekannt hatte, waren ungefähr zu gleichen Teilen vertreten. Grimm, Naine und Graber gehörten, wie ein serbischer, zwei deutsche, drei französische und fünf italienische Vertreter, der sozialistischen Parlamentsfraktion ihres Landes an. Nationalrat Greulich, ebenfalls von der SDP delegiert, hat sein Kongreßmandat unter dem Druck der italienischen und französischen Sozialisten sowie Grimms und wohl auch der Zimmerwalder Linken, die ihm seine mißlungene Finanzintervention vom Mai 1915 in Bologna vorhielten, im letzten Moment niederlegen müssen[119].

---

[117] Nach *Bulletin 5 d. Internat. soz. Kommission.* GRIMM, *Zimmerwald und Kiental* (Der öffentliche VPOD-Dienst, 20. April 1956), spricht von 45, PIANZOLA, S. 114, von 43 oder 44 Kongreß-Teilnehmern.

[118] Zur zweiten Zimmerwalder Konferenz vgl. vor allem: *Bulletins 3—5 d. Internat. soz. Kommission* (Nr. 5, S. 1—8, enthält das Manifest, die Resolutionen und den offiz. Verhandlungsbericht). *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 67—75. *Kriegs- und Friedensprobleme der Arbeiterklasse, Entwurf eines Manifestes, vorgelegt der zweiten Zimmerwalder Konferenz von* P. AXELROD, S. LAPINSKI u. L. MARTOFF, hg. v. Auswärtigen Sekretariat des Organisationskomitees der sozialdem. Arbeiterpartei Rußlands, o. O. u. o. J. Memoiren: BALABANOFF, S. 126—132; MÜNZENBERG, S. 217—220; GUILBEAUX, S. 88—98; KRUPSKAJA, 2. Bd., S. 170—172; GRIMM (Der öffentl. VPOD-Dienst, 20. April 1956). Berichte von Konferenzteilnehmern: GRIMM, *Zimmerwald und Kiental*, S. 25—31; R. GRIMM, *Von Zimmerwald bis Kiental* (Neues Leben, Mai 1916), S. 133—137; K. RADEK, *Zusammenbruch und Auferstehung der Internationalen, Polemische Randglossen* (Neues Leben, Mai 1916, S. 152—156, u. Juli/Aug. 1916, S. 238—246); M. BRONSKI, *Die 2. internationale sozialistische Konferenz* (Jugend-Internationale, Nr. 4, 1. Juni 1916, S. 3—4); G. SINOWJEW, *Die zweite Zimmerwalder Konferenz* (Vorbote, Internationale Marxistische Rundschau, hg. v. A. Pannekoek u. H. Roland-Holst, Nr. 2, Bern, April 1916, S. 57—62). Vgl. auch: GRUMBACH. PIANZOLA, S. 113—115.

[119] Vgl. u. a. *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 67.

All das besagt aber nicht viel; wichtiger ist die Stärke der drei verschiedenen Faktionen, die sich in der Zimmerwalder Bewegung inzwischen auskristallisiert hatten. Wer zur Zimmerwalder Rechten und wer zum Zentrum, der größten Gruppe, gehörte, ist nicht immer leicht auszumachen; eindeutig schied sich nur die Zimmerwalder Linke von den andern. Dieser, das heißt vor allem den zwölf Bolschewisten um Lenin, hat man auch drei Schweizer, die Lehrerin Agnes Robmann, den Schweizer Parteisekretär Fritz Platten und Ernst Nobs, ursprünglich Lehrer, seit 1915 Redaktor am Zürcher Volksrecht, zugezählt. Auch die meisten andern Vertreter dieser Gruppe lebten in der Schweiz, so Münzenberg, internationaler und schweizerischer sozialistischer Jugendsekretär, der französische Publizist Guilbeaux, Lenins Vertraute, die junge Französin Inessa Armand, und dann natürlich Sinowjew, Bronski, Radek[120]. Wenn auch die Linke mit ihrem ausgesprochenen Doktrinarismus in Kiental so wenig wie in Zimmerwald völlig durchdringen konnte, sich in den Abstimmungen aus taktischen Gründen schließlich wieder der Mehrheit zugesellte, so ist ihr verstärkter Einfluß auf die Entschließungen doch unverkennbar. Wer die Kientaler Resolution mit dem Projekt der Zimmerwalder Linken vom September 1915 vergleicht, sagt Sinowjew, «der wird zugestehen müssen, daß unsere Ideen in den Grundzügen jetzt von der Konferenz aufgenommen sind... Das Leben wirkt in unserm Sinne... Die Mehrheit mußte... vieles von dem anerkennen, was sie noch unlängst trotzig leugnete... Die Spaltung ist zur Tatsache geworden — fast in allen Ländern... Die Dritte Internationale muß kommen, wird kommen. Der revolutionäre Kampf der Massen wird sie bringen[121]».

---

[120] Da die Fronten damals im Fluß waren, ist eine eindeutige Zuweisung der verschiedenen Teilnehmer zu den einzelnen Gruppen nicht möglich. Von Platten, Münzenberg und Nobs sagt Krupskaja, 2. Bd., S. 169, ausdrücklich, daß sie sich der Zimmerwalder Linken angeschlossen hätten (vgl. dagegen die Verwahrung von Nobs: Rote Revue, Sozialistische Monatsschrift, hg. v. d. Sozialdem. Partei der Schweiz, Zürich, März 1954. Neue Zürcher Zeitung, 7. April 1954). Bezüglich A. Robmann vgl. Pianzola, S. 114.

[121] G. Sinowjew, *Die Zweite Zimmerwalder Konferenz* (Vorbote 2, S. 62).

Die Konferenz von Zimmerwald und die Aktivität der neuen internationalen Kommission hatten die Diskussion über Ursprung und Ziel des Krieges in der organisierten Arbeiterschaft wieder belebt, sie hatten das im Schwinden begriffene Bewußtsein von der Unvereinbarkeit nationaler und imperialistischer Kriegsziele mit den Interessen des Fabrikproletariats in freien und unterworfenen, in kriegführenden und neutralen Staaten erneut gestärkt. Das Versagen der Arbeiter-Internationale bei der Verwirklichung jenes Klassenprogramms, das von den Kongressen der Vorkriegszeit in Doktrin und Taktik immer schärfer umrissen worden war, lag wieder klarer zutage. Sympathieerklärungen zum Zimmerwalder Programm sind schließlich aus 16 selbständigen Staaten und aus dem Kreis von vier abhängigen Nationen, Litauen, Lettland, Polen und Finnland, eingegangen. Der Aktionsradius hatte sich über Europa hinaus auf die USA und auf Südafrika erweitert. Allerdings ist zu beachten, daß es meist nur sozialistische Splittergruppen, nicht die großen Landesparteien waren, die ihr Ja zur Zimmerwalder Konferenz aussprachen[122]. Ebenso häufig aber ist das Echo ein grimmiges sozialistisches Anathema gegen die Zimmerwalder Usurpation im Kampf gegen Weltkrieg und gegen den proletarischen Klassenfeind gewesen. Eine Menge von Rechtsverwahrungen konstatierten feierlich, die Zimmerwalder Konferenz und ihre Berner Kommission besäßen keinerlei Autorität, auch kein Recht, im Namen des internationalen Proletariats zu sprechen. Im Widerstreit der Meinungen unter Sozialisten aller Länder und Richtungen aber war ein Klärungsprozeß aufgebrochen. Diesen zu fördern, nicht nur das allgemeine Programm sondern auch das taktische Vorgehen konkreter zu umreißen, sich über Gegensätze innerhalb der Zimmerwalder Bewegung auszusprechen, sie womöglich zu überbrücken: das war der Kientaler Konferenz aufgegeben.

In der Diskussion ist es auch da wieder hart auf hart gegangen. Die Kriegskredite zum Beispiel sollten konsequent verweigert werden; aber wenn dies durch die Zimmerwalder im einen kriegführenden Staat geschah, leisteten sie damit nicht den gegnerischen

[122] Liste der zustimmenden Parteien und Gruppen siehe: Grimm, *Zimmerwald und Kiental*, S. 21.

Staaten doppelte Schützenhilfe, förderten dort mit den Siegesaussichten auch die Chancen der verlorenen Söhne des internationalen Sozialismus, förderten dieselben Sozialpatrioten, die Zimmerwald bloßstellen und bekämpfen wollte? «Wenn ich *für* Kredite stimmen würde, würden sich meine im Krieg gefallenen Söhne im Grabe umdrehen», so hat mit zitternder Stimme der preußische Landtagsabgeordnete Hoffmann bekannt. Und ein französischer Parlamentarier äußerte: «Gewiß werden wir *gegen* die Kredite stimmen, aber es kommt auf die strategischen Verhältnisse an; wenn sie sich verschlimmern, werden wir *für* die Kredite stimmen müssen, wenn sie sich bessern, werden wir *gegen* sie stimmen[123].» Konnte man also überhaupt Zimmerwalder *und* Franzose sein? Nur eine internationale Proletarieraktion, ein Aufstand der Massen hüben und drüben, versprach aus solchem Dilemma zu helfen, den Teufelskreis von Schuld und Unschuld am Krieg, von ungerechtfertigtem Angriff und gerechtfertigter Verteidigung zu sprengen; die Schuldfrage war ja doch nicht zu lösen. So hat das Manifest von Kiental den Völkern, «die man zu Grunde richtet und tötet», eingehämmert, der Krieg sei in eine Sackgasse geraten: «Trotz der Hekatomben an Opfern auf allen Fronten keine entscheidenden Resultate!... Keine Sieger, keine Besiegten, oder vielmehr alles Besiegte, das heißt: alle verblutend, alle ruiniert, alle erschöpft, das wird die Bilanz dieses greuelreichen Krieges sein.» Und mit der Hoffnung auf eine Kriegsentscheidung galt es auch, das Sehnen aller von der Not Geplagten und Kriegsmüden auf einen rechten und dauerhaften Frieden unter den damaligen Machtinhabern, unter dem kapitalistisch-bourgeoisen System, zu erschüttern. Selbst der Pazifismus, bürgerlicher wie sozialistischer Prägung, sei leerer Wahn. Er wecke an Stelle alter Illusionen neue, begünstige die Durchhaltepolitik und führe die Massen irre, indem er sie von ihrer wahren Aufgabe, vom revolutionären Klassenkampf, ablenke. Dasselbe sei von der Parole zur sogenannten Befreiung unterdrückter Völker zu halten, die zur Schaffung angeblich unabhängiger, in Tat und Wahrheit jedoch lebensunfähiger Staaten führen müßte. Sie sei darum genau so abzulehnen wie jegliches Annexionsgelüste und jede Forderung von Kriegsentschädigungen zugunsten impe-

[123] Balabanoff, S. 129. Vgl. auch Münzenberg, S. 219.

rialistischer Mächte. In Wirklichkeit strebe allein der Sozialismus nach Aufhebung jeder nationalen Unterdrückung, und zwar auf dem Wege über die wirtschaftliche und politische Einigung der Völker auf demokratischer Grundlage.

«Der dauerhafte Friede wird erst die Frucht des siegreichen Sozialismus sein.» Daraus ergab sich folgerichtig die Parole von Kiental: «Nur *ein* wirksames Mittel gibt es, um Kriege in der Zukunft zu verhindern: die Eroberung der politischen Macht und die Abschaffung des kapitalistischen Eigentums durch die arbeitenden Klassen.» Diesem Ziel entsprechend, sollten die Sozialisten aller Länder ihre Abgeordneten, die ganzen Parlamente, die Regierungen unter schärfsten Druck setzen. «Fordert die sofortige Ablehnung jeglicher Unterstützung der Kriegspolitik der Regierungen durch die Vertreter der sozialistischen Parteien. Verlangt von den sozialistischen Parlamentariern, daß sie von nun an gegen alle Kriegskredite stimmen... Die Regierungen sollen es wissen, daß in allen Ländern der Haß gegen den Krieg und der Wille zur sozialen Vergeltung wächst, und dann wird die Stunde des Völkerfriedens herannahen[124].» Weil die Organe der Vorkriegs-Internationale bis dahin versagt hätten, würden die Anhänger Zimmerwalds die Internationale von innen her zu erneuern suchen. Durch Massenaufmarsch auf internationalem Boden müsse wieder *gegen* Teuerung, Arbeitslosigkeit, neue Steuern und gegen die politische Reaktion, *für* die Agrarforderungen der ländlichen Arbeiterschaft, für Friede und Völkerglück demonstriert werden, bis alle diese Bewegungen sich in einem allgemeinen internationalen Kampf um den Sozialismus vereinigen würden.

Man muß es in den Memoiren der Teilnehmer, bei Guilbeaux, bei Angelica Balabanoff und anderen nachlesen, wie viel es gebraucht, bis man sich in Kiental auf solche Formulierungen schließlich hat einigen können. Da ist zum Beispiel überliefert, wie sich die Anhänger Lenins in festem Block und rabiater Arbeit zusammenschlossen: «Tout le temps que dura la conférance, on les voyait occupés à lire, écrire, discuter sans relâche. Ils n'abandonnaient guère leur tâche que pour sourire ou même rire avec fracas lorsque

---

[124] *Bulletin 5 d. Internat. soz. Kommission,* S. 1—2.

l'un des délégués... tenait des propos révélant l'opportunisme le plus grossier ou le confusionisme le plus complet[125].» In heftigstem Meinungsstreit hat der russische Menschewik Martoff, einst Kampfgefährte Lenins, einmal ausgerufen: «Lenin spricht ins Leere! Wo sind denn seine Arbeiterbataillone? Nirgends[126]!» «Taisez-vous, vous n'êtes qu'un gamin», das hat sich trotz seines Greisenbartes Natanson-Bobroff, der russische Sozialrevolutionär, von dem hoffärtigen französischen Parlamentarier Pierre Brizon gefallen lassen müssen. Als Brizon einem deutschen Abgeordneten gar den Austausch von Elsaß-Lothringen gegen Madagaskar vorschlug, erhitzten sich die Gemüter, bis es beinahe zu einem Ausschluß von der Konferenz kam[127]. Derart waren alle Nerven oft angespannt, daß mehr als einer der Delegierten die Konferenz vorzeitig verließ. Die Sitzungen dauerten oft bis in den frühen Morgen hinein. So wird man es der sprachgewandten Übersetzerin und Protokollführerin Angelica Balabanoff, die sich, zwar Menschewikin von ganzer Seele, viel darauf zugute tat, über all den Faktionen zu stehen[128], glauben dürfen, daß die meisten Konferenzteilnehmer nach der letzten Verhandlungsnacht vollständig erschöpft waren. «Als die Tagesordnung erledigt war, war der erste Mai schon angebrochen. Ich wollte mir» — so erzählt sie — «den Sonnenaufgang des ersten Mai in den Alpen ansehen, um den Glauben an die Auferstehung des Proletariats auch noch symbolisch bekräftigt zu finden. Erst in Bern spürte ich große Müdigkeit, ein überwältigendes Schlafbedürfnis. Ich bat einen italienischen Genossen, für mich die Erste-Mai-Rede in Genf abzuhalten und legte mich schlafen. Ein paarmal weckten mich die Fanfaren der zur Maifeier-Demonstration eilenden Arbeitervereine. Auch das berührte mich symbolisch — was war Traum, was war Wirklichkeit? Hatten wir Veranlassung anzunehmen, daß unsere Arbeit den Sieg des Weltproletariats, des Weltfriedens, für den die Schweizer Arbeiter demonstrierten, nähergerückt hatte[129]?»

---

[125] Guilbeaux, S. 94.

[126] Pianzola, S. 115 (nach einer Rede v. W. Bringolf 1924).

[127] Vgl. Guilbeaux, S. 93—94 (Zitat), 97.

[128] Vgl. Guilbeaux, S. 93.

[129] Balabanoff, S. 132.

Kiental ist offenbar der letzte ungetrübte internationale Erfolg Robert Grimms gewesen; noch einmal hatte er im Zentrum gestanden. Wieder war es ihm in entscheidender Phase der Konferenz gelungen, einen Resolutionsentwurf vorzulegen, der, wie es Grimms Spezialität entsprach, allen Strömungen Rechnung trug; durch Zusprache von einem Delegierten zum andern vermochte er schließlich die Einigung zu erzielen[130]. Als er im Juni 1916, delegiert von der SDP, zu einer vom Internationalen sozialistischen Büro nach dem Haag berufenen Sozialisten-Konferenz der neutralen Staaten reisen sollte, verweigerte Deutschland die Durchreise[131]. Und wieder ein Jahr später, gegen Ende April 1917 — die Februarrevolution hatte das Zarentum gestürzt, die Menschewiki führten in Rußland das Szepter, Lenin befand sich bereits in seiner Heimat —, fuhr er nach Schweden, um die Verlegung der Internationalen sozialistischen Kommission von Bern nach Stockholm in die Wege zu leiten. Das nächste Ziel seiner Reise war Rußland; dort aber hat sein internationales Wirken ein doppeltes Ende gefunden: die eigenmächtige Friedensaktion des sonst so klugen und allgewandten Politikers scheiterte völlig, und das revolutionäre Rußland, wo sich Zimmerwald — kühnste Hoffnungen überbietend — zu verwirklichen begann, setzte den großen Zimmerwalder an die Grenze. Lenins Doktriarismus hatte über Grimms Diplomatenkünste gesiegt.

Vom 5.—8. September 1917 fand auf Drängen von Deutschen und Russen eine dritte Zimmerwalder Konferenz endlich statt, und zwar in Stockholm[132]; ihr schloß sich eine Zimmerwalder

---

130 Vgl. Balabanoff, S. 131.

131 *Vgl. Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 84.

132 Zur dritten Zimmerwalder Konferenz vgl. u. a.: Balabanoff, S. 164—173. A. Balabanoff, *Die Oktoberrevolution und die politischen Streiks in Westeuropa* (Die Kommunistische Internationale, Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, Nr. 6, Petrograd, Okt. 1919, S. 845—856). Wortlaut des Manifests auch im Volksrecht, Sozialdemokratisches Tagblatt, Offizielles Organ der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Kantons Zürich..., 16. Nov. 1917. *Protokoll über die Verhandlungen des außerordentlichen Parteitages der Sozialdemokra-*

Frauenkonferenz unmittelbar an. Die allgemeine Konferenz stand im Banne der Verhältnisse in Rußland, das nach der Februar-, resp. Märzrevolution 1917 immer mehr von innern Wirren zerrissen ward. Es kam weder zum ersehnten Frieden, noch machte die Revolutionierung unter den Koalitionsregierungen Fortschritte in einer klar bestimmten Richtung. Anarchie herrschte allenthalben. Die beiden Zürcher Linkssozialisten Rosa Bloch und Ernst Nobs, der als Vizepräsident zumeist den Vorsitz zu führen hatte, nahmen im Namen der SDP an der Stockholmer Konferenz teil[133]. Grimm war infolge seiner mißglückten Friedensaktion aus dem nach Stockholm verlegten Internationalen sozialistischen Büro ausgeschieden unter Verhältnissen, die im Detail bis heute im dunkeln liegen. Die Entente-Länder waren überhaupt nicht vertreten, dafür erstmals Österreich[134]. Die Seele Zimmerwalds ist offenbar die damalige Sekretärin Angelica Balabanoff mit den nun besonders wichtigen Beziehungen zu ihrer russischen Heimat geworden. Um sie scharten sich als weitere Mitglieder des Büros die drei linksradikalen Skandinavier Höglund, Carleson und Nerman.

Noch mehr als die beiden ersten hat die dritte und letzte internationale Zimmerwalder Konferenz konspirativen Charakter gehabt. Selbst die Veröffentlichung des neuen Manifests wurde trotz dem Drängen der bolschewistischen Delegation aufgeschoben; auch jene Zimmerwalder Gruppen, die an der Konferenz nicht hatten teilnehmen können, sollten vorerst ihre prinzipielle Zustimmung geben. Das Manifest ist erst nach Ausbruch der Oktober-, resp. Novemberrevolution Lenins in Rußland durch die Balabanowa — und zwar weitgehend auf ihre persönliche Verantwortung hin — der Weltöffentlichkeit übergeben worden. Haussuchung, Verhaftung haben revolutionären Sozialisten damals besonders in Deutsch-

---

tischen Partei der Schweiz vom 9. und 10. Juni 1917 in Bern, Bern 1917, S. 80—82. A. Brunner, *Bericht des Ersten Staatsanwaltes... an den Regierungsrat des Kantons Zürich über die Strafuntersuchung wegen des Aufruhrs in Zürich im November 1917* (vom 9. November 1918), Zürich 1919, S. 12—13. Egger, S. 101—109.

[133] Vgl. *Bericht der Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz für das Jahr 1917*, Zürich o. J., S. 16. Gautschi, S. 42.

[134] Vgl. Balabanoff, S. 164, 167—168.

land mehr denn je gedroht. Weil das Manifest ja auf einen Schlag in möglichst vielen Ländern den Generalstreik als Auftakt zum revolutionären Aufstand der internationalistisch gesinnten Proletariermassen auslösen sollte, durften es die Konferenzdelegierten nicht einmal schwarz auf weiß in ihre Heimat mitnehmen. Es ist vorerst von den Eingeweihten lediglich memoriert oder ausnahmsweise in persönlicher Geheimschrift über die schwedischen Grenzen gebracht, aber bis zur allgemeinen Veröffentlichung geheim gehalten worden.

Obwohl man über die Stockholmer Konferenz der Zimmerwalder bis heute sehr schlecht orientiert ist — die Zahl der Teilnehmer bleibt ebenso unbekannt wie ein Großteil ihrer Namen —, steht offenbar soviel fest, daß sie sich in ihrem Verlauf von den beiden Vorgängerinnen kaum unterschieden hat. Auch diesmal konnte der innere Riß zwischen dem Zentrum und den Rechtselementen einerseits und der zur Revolution drängenden Linken anderseits nur nach explosiven Debatten, die in erster Linie von den beiden gegnerischen russischen Gruppen, den Menschewiki und den Bolschewiki, bestritten wurden, in einem gemeinsamen Manifest überbrückt werden. Soweit wie möglich sollte es eben den Kriegsbehörden in den verschiedenen Staaten keine Handhabe zum Eingreifen geben. Trotzdem tritt sein wahres und konkretes Ziel unverhüllter als in Zimmerwald und auch in Kiental zutage, ein Zeichen dafür, daß die unter Karl Radeks Führung wieder in Minderheit vertretene Zimmerwalder Linke ihr bolschewistisches Programm infiltriert hat. Vorläufig mag diese erneute Radikalisierung unter anderm damit erklärt werden, daß es galt, den russischen Revolutions-Anlauf wenn irgend möglich durch Taten vor dem Verfall in Anarchie zu retten. Sodann hatte sich wenige Monate zuvor auch das vom Haag aus dirigierte Büro der Zweiten Internationale, die bei den Zimmerwaldern bekanntlich als ein Komplott von sozialpatriotischen Marionetten der kriegführenden bourgeoisen Regierungen galt, zu einem — beispielsweise von der Schweizerischen Sozialdemokratischen Partei nicht beschickten — Stockholmer Kongreß zusammengefunden. Vielleicht fehlte doch auch das bis dahin unter den opponierenden Gruppen stets vermittelnde Temperament des Zentristen Grimm?

Das dritte Zimmerwalder Manifest, das im Gegensatz zu den andern ohne Beifügung der Namen repräsentativer Zimmerwalder in die Welt hinausgegangen ist, wurde auch unter der Bezeichnung «Friedensruf aus Stockholm» millionenweise vornehmlich in Deutschland und Österreich verbreitet: «Die erschöpften Völker gehen widerstandslos dem vierten Winterfeldzug mit allen seinen Schrecken entgegen. Millionen Männer sind getötet, Millionen sind verstümmelt... Hunger und Elend martern die Männer, Frauen und Kinder des Hinterlandes. Und das geschieht nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern... Unter diesen Schrecken und Qualen ertönt immer stärker der Schrei der leidenden Völker: Her mit dem Frieden!... Alle kapitalistischen Regierungen geraten in Schrecken bei dem Gedanken, daß sie vom Schlachtfeld ohne Beute, nur mit Milliarden von Schulden und dem Fluch von Millionen Witwen und Waisen beladen, werden heimkehren müssen. Sie zittern vor dem Tage des Friedens, der für sie zum Tage der Abrechnung werden muß... Nicht weniger vergeblich sind die Bemühungen der Regierungssozialisten um den Kompromißfrieden... Zwischen den Regierungssozialisten beider Lager besteht ein unüberbrückbarer Abgrund, sind sie doch nur Helfershelfer ihrer Regierungen... Ihre Politik der Unterstützung der imperialistischen militärischen Begierden haben sie der im Kampf für die Interessen des Proletariats notwendigen Energie beraubt. Nur die proletarischen Massen, die den sozialistischen Idealen treu geblieben sind..., wünschen den Kampf und sind zum Kampfe fähig... Nur ein Frieden, der durch den energischen Massenkampf des sozialistischen Proletariats errungen ist, kann ein ernstliches Hindernis für die Erneuerung des Völkerblutbades sein... Ein kapitalistischer Frieden würde die politische Macht des Proletariats verringern und den Kapitalisten die Ausbeutung der Völker erleichtern... Nur die Verwirklichung der sozialistischen Republik ist eine Garantie gegen die Erneuerung des Weltkrieges.»

Solche Deklamationen bedeuten kaum etwas Neues, sie folgen, mutatis mutandis, den Gedankengängen der frühern Manifeste; nur im letztzitierten Satz wird ein Gedanke klar wie vorher nie ausgesprochen: «die wirkliche Demokratisierung aller Länder», verstanden im Sinne wirtschaftlicher Nivellierung der Klassen, soll

das Nahziel sein. Dann aber kommt eindeutig etwas ins Manifest hinein, das bis dahin mit dem abgeschliffenen Begriff Klassenkampf stets nur schüchtern angedeutet war. Jeder hatte sich unter Klassenkampf vorstellen können, was er wollte: Harmloses, wie gewerbliche Schiedsgerichte, Teuerungsdemonstrationen, individuelle Dienstverweigerung usf., oder Schwerwiegendes, Streik großen Ausmaßes, Aufruf des Soldaten zur Insurrektion, revolutionärer Aufstand ohne oder auch mit Waffen. Dem russischen Beispiel sollten nun die Proletariermassen der andern Länder folgen, denn «im Weltkrieg kann das Proletariat eines Landes nicht die Regierungen aller Länder zum Frieden zwingen». Gerade weil die Unterstützung der russischen Revolutionäre bis dahin ausgeblieben ist, droht im einstigen Zarenreich die Reaktion. «Der Massenkampf des internationalen Proletariats für den Frieden bedeutet gleichzeitig die Rettung der russischen Revolution.» Zimmerwald will also dem neuen Rußland helfen. «Einzelne Aktionen des Proletariats haben freilich hier und dort stattgefunden. Arbeiter und Arbeiterinnen haben ungeachtet aller Verfolgungen ihre Stimme auf den Straßen erhoben und Brot, Frieden und Freiheit gefordert. Die Arbeitermassen führen ihren Kampf, indem sie Streiks organisieren... Diese Umstände sind nicht nur Anzeichen dessen, daß das Proletariat der verschiedenen Länder kriegsmüde ist, sie weisen gleichzeitig darauf hin, daß sein Klassenbewußtsein sich erhöht.» Durch solch vereinzelte und nicht koordinierte Aktionen sei das Ziel, Friede mit sozialistischer Gesellschaftsordnung, jedoch nicht zu erreichen. «Die Stunde hat geschlagen, wo es notwendig ist, in allen Ländern den großen gemeinsamen Kampf... zu beginnen.» Das Mittel zu Frieden und Völkerbefreiung ist «der allgemeine internationale Generalstreik». Die Arbeiterschaft eines Landes, «die am allgemeinen Kampf nicht teilnimmt..., schadet der Friedenssache und fördert die Ausbeutung des Volkes und vernichtet somit ihre eigene Zukunft». Passivität in gemeinsamer Sache bedeute Untergang der eigenen. «Arbeiter und Arbeiterinnen! Agitiert für die internationale Massenbewegung des Proletariats in jeder Werkstatt, wo es pocht, in jeder Hütte, wo es ächzt[135].»

[135] *Manifest der III. Zimmerwalder Konferenz* (Die Kommunistische Internationale, Nr. 6, Okt. 1919, S. 847—850).

Das Stockholmer Manifest ist der letzte allgemeine Aufruf aus dem Kreis von Zimmerwald, der von einem Gremium ausging, das noch einigermaßen international zusammengesetzt war. Seine direkte Wirkung und den Umfang seines indirekten Einflusses festzustellen, wird eine Aufgabe weltgeschichtlichen Maßes sein. Angelica Balabanoff meint, daß die Januarstreiks 1918 in Deutschland und Österreich — auch im Hinblick auf andere Staaten der Anfang einer Kette von Massenaktionen, die bis über das Kriegsende hinaus nicht mehr abriß — als «Widerhall des von Stockholm ausgegangenen Rufes» aufzufassen seien. Diese Streikaktionen hätten «die Massen zum Verständnis und zur Erfüllung ihrer Pflichten» unmittelbar vorbereitet. Das dritte Zimmerwalder Manifest sei als Funke zu werten, der den «in Rußland seit der Oktoberrevolution entstandenen Brand des Aufstandes der werktätigen Massen gegen die jahrhundertelange Sklaverei» auf alle andern Länder übertrug[136]. Diese Äußerung der Balabanowa darf unbedenklich auch auf die Schweiz übertragen werden. Der Zimmerwalder extremste, ihre ausgesprochen revolutionären Ziele flossen eben seit dem Spätjahr 1917 mit denen der Bolschewistenrevolution in Rußland zusammen. Wie hätte es anders sein können, nachdem die allerwichtigsten Führer des russischen Bolschewismus während Jahren in Bern und Zürich gewirkt und zudem der Zimmerwalder Bewegung von Anfang an zugehört hatten.

Was war das Schicksal der Zimmerwalder Bewegung nach Stockholm und nach dem Sieg Lenins in Rußland? Geschlossen ist sie nicht mehr in Erscheinung getreten. Wenn auch keine Kongresse mehr veranstaltet werden konnten, so hielt die Internationale sozialistische Kommission doch weiterhin ihre Sitzungen ab, ihr Bulletin erschien noch immer. Angelica Balabanoff erzählt, daß sie zwar den Vorschlag Radeks, das Bulletin mit dem in Stockholm edierten bolschewistischen «Boten der russischen Revolution» zu verschmelzen, abgelehnt hätte, dennoch wurde das Zimmerwalder

---

[136] Vgl. Balabanoff, *Die Oktoberrevolution und die politischen Streiks in Westeuropa*, S. 866.

Organ in erster Linie zum Sprachrohr der neuen Machthaber Rußlands. Und der erste Sowjetgesandte im Ausland, Worowski in Stockholm, empfing in Ermangelung sowohl von Mitteln wie eigener Räumlichkeiten seine Besuche anfänglich im Büro der Zimmerwalder Kommission.

Die Balanowa hat sich vorerst Trotzki angeschlossen; als dieser seine Partei mit der bolschewistischen vereinigte und diese sich den Namen Kommunistische Partei beilegte, ward auch die Zimmerwalder Sekretärin Kommunistin. Als solche ist sie nach einer Rußlandreise, die sie in engen Kontakt mit Lenin brachte, kurz vor dem allgemeinen Waffenstillstand im Spätherbst 1918 in die Schweiz gekommen. Es war kein längerer Aufenthalt geplant; von neutralem Boden aus wollte sie, wie sie sagt, lediglich unmittelbare Informationen über den Stand der Zimmerwalder Bewegung im Westen und Süden Europas sammeln. Zusammen mit der Sowjetmission Bersin aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen, gewann sie, ohne Möglichkeit bei der Fahrt durch das besiegte Deutschland politische Kontakte aufzunehmen, bald wieder russischen Boden. In großem Umfang widmete sie sich dort agitatorischer Tätigkeit, bemühte sich aber auch, den Kontakt mit den ausländischen Zimmerwalder Anhängern trotz größter Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten. An der Seite von Rakowski, der Rumänien an der ersten Zimmerwalder Konferenz vertreten hatte und nun Vorsitzender der ukrainischen Sowjets geworden war, sehen wir sie für kurze Zeit in Charkow. Von Lenin ist sie dann zum Gründungskongreß der Dritten, der Kommunistischen Internationale (sog. Komintern), der anfangs März 1919 in Moskau zusammentrat, gerufen worden.

«Daß eine neue Internationale gegründet werden mußte», hat Angelica Balabanoff rückblickend geschrieben, «daß sie eigentlich in Zimmerwald gegründet war und sich durch diese Bewegung weiterentwickelt hatte und nun nach einer zusammenfassenden äußern Form heischte, dessen war ich mir am allerbesten bewußt. Und wo anders als in Rußland, wo die Grundideen Zimmerwalds angewendet worden waren, wo sie durch Erzwingung des Friedens, durch die Ergreifung der Macht, durch heldenhaftes Kämpfen in die Tat umgesetzt worden waren, sollte ihre Heimstätte errichtet werden?» Die letzte Zimmerwalder und nunmehrige erste Sekre-

tärin der Kommunistischen Internationale stellt den engen Zusammenhang zwischen den beiden internationalen Proletarierbewegungen also ausdrücklich fest[137]. Dasselbe bezeugt auch der Zürcher Jugendführer Münzenberg, der fast gleichzeitig wie die Balabanowa, der linksextremistische Zimmerwalder Guilbeaux und die Sowjetmission Bersin ins Ausland abgeschoben wurde. Münzenberg hat am Gründungskongreß der Dritten Internationale nur darum nicht teilnehmen können, weil er damals in einem deutschen Gefängnis festsaß. Und ein Dokument allererster Ordnung, das den engen Zusammenhang zwischen Zimmerwald und der Moskauer Internationale bestätigt, ist die von Rakowski, Lenin, Sinowjew, Trotzki und Platten am Gründungskongreß der Dritten Internationale abgegebene Erklärung: während des Krieges sei es die wichtige Aufgabe der Zimmerwalder Bewegung gewesen, alle heterogenen Elemente der Arbeiterschaft zu sammeln, die in irgendeiner Form «gegen das imperialistische Morden» zu protestieren bereit waren. Das Zimmerwalder Zentrum — die bekanntlich größte Gruppe dieser Bewegung — paktiere jedoch jetzt mit den Sozialpatrioten und unterstütze so die allgemeine Reaktion gegen das erstarkende revolutionäre Weltproletariat, darum sei der Kampf gegen alle Zentristen dringend geworden. «Die Zimmerwalder Vereinigung hat sich überlebt. Alles, was wirklich revolutionär in der Zimmerwalder Vereinigung war, geht in die Kommunistische Internationale über.» Aus dieser Erklärung folgerte der Moskauer Kongreß, daß «die Zimmerwalder Einigung als liquidiert zu betrachten» sei; das Archiv der einst in Bern, dann in Stockholm domizilierten Internationalen sozialistischen Kommission müsse dem Exekutivkomitee der Dritten Internationale übergeben werden[138].

Der erste Kongreß der Dritten Internationale war eine klare Antwort an die einen Monat zuvor in Bern, und zwar ohne offizielle Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, gestarteten Versuche, die Zweite, die Vorkriegs-Internationale wieder zu beleben. Mit der Zweiten Internationale wollte der Kommu-

[137] Vgl. Balabanoff, S. 174—252 (Zitat, S. 226).

[138] Vgl. Die Kommunistische Internationale, Nr. 1/2, Mai/Juni 1919, S. 91—92.

nismus nichts mehr zu tun haben. In Moskau ließ sich die SDP übrigens auch nicht offiziell vertreten. Die beiden Kongreßmitglieder aus der Schweiz, Nationalrat Fritz Platten, der eben das Amt eines schweizerischen Parteisekretärs niedergelegt hatte und auch der Geschäftsleitung der SDP nicht mehr angehörte, sowie die in Warschau heimatberechtigte Zürcher Studentin Leonie Kascher, repräsentierten dort lediglich linksextreme Splittergruppen der schweizerischen Arbeiterbewegung, nämlich die Zimmerwalder Linke und die später so genannten Altkommunisten um Jakob Herzog[139]. Mit seinem halben Hundert Teilnehmer, die in den wenigsten Fällen ein offizielles Mandat ihrer sozialistischen Landespartei ausüben konnten, hatte der Kongreß der neuen Internationale äußerlich ein ähnliches Gesicht wie einst die Zimmerwalder Treffen. An scharfen Gegensätzen fehlte es sogar in diesem Gremium der internationalen sozialistischen Linksopposition nicht, doch unterlag die Delegation der deutschen Spartakisten, die gewissermaßen einen westlichen Weg des Bolschewismus vertrat, in ihrer Isolierung schließlich dem allmächtigen östlichen, dem russischen Einfluß. Bayern und Ungarn ausgenommen, blieb aber die Wirkung der jungen Internationale auf die Proletarierstreiks und -aufstände der ersten Nachkriegsjahre in der Mitte und im Westen Europas gering[140].

Daß dies besonders auch für die Eidgenossenschaft gilt, ist gar nicht so selbstverständlich. Fast alle die damaligen Zentralfiguren der Dritten Internationale, die Russen Lenin, Sinowjew, Trotzki, der Deutsch-Pole Radek, der Rumäne Rakowski, dann auch die Balabanowa, Henri Guilbeaux und die Holländerin Henriette Roland-Holst, kannten die Schweiz aus ihrer Exilzeit oder von den Zimmerwalder Kongressen her. Sie besaßen ihre Verbindungen und Anhänger im Herzland Europas und hatten diesem noch kurz zuvor eine Aufgabe im Rahmen der Revolutionierung Europas zugedacht. Aber das Geburtsland der Zimmerwalder Bewegung, der frühere Sitz der Zimmerwalder Linken, erwies sich für die Übernahme einer revolutionären Rolle als recht ungeeignet.

---

139 Vgl. u. a.: Egger, S. 193. Brunner, S. 58—59.

140 Vgl. u. a.: F. Borkenau, *Der europäische Kommunismus, seine Geschichte von 1917 bis zur Gegenwart*, Bern 1952, S. 31—34.

Selbst die schweizerische Sozialdemokratie ließ sich trotz anfänglichem Schwanken zwischen der neuen und der alten Internationale nicht weiterhin als Schrittmacherin des gewaltsamen Umsturzes einspannen, nachdem der Landesgeneralstreik, bei dem zum Teil auch bolschewistische Elemente am Werk gewesen waren, ohne direkten Erfolg vorzeitig hatte abgebrochen werden müssen.

Ein Überblick über die Zimmerwalder Bewegung

Die Zimmerwalder Bewegung ist während vier Jahren, von 1915 bis zum Frühling 1919, eine lebendige Kraft innerhalb der Sozialdemokratie gewesen. Radek hat einmal das Bild geprägt, sie sei «ein Wachtturm im brandenden Meere, der den zerschellenden Schiffen die letzte Rettung zeige[141]». Die italienische Landespartei hatte die Zimmerwalder Konferenz zusammen mit exilierten Russen, menschewistischer wie bolschewistischer Richtung, und einigen Schweizer Sozialisten aus der Taufe gehoben. Von diesen entstammte Naine dem antimilitaristischen Syndikalismus französischer Prägung, Grimm, im deutschen Sozialismus großgeworden, gehörte der nichtbolschewistischen Linken der SDP an, die in der Folge Zentrum geheißen wurde, Platten ist als ein früher Anhänger des Bolschewismus in der Schweiz zu werten. Schon an diesen wenigen Beispielen kommt es klar zum Ausdruck, daß die Zimmerwalder nicht eines Geistes Kind gewesen sein können. Wohl einigte sie alle das gemeinsame Bekenntnis zur materialistischen Weltanschauung und damit der Gedanke von Karl Marx, das in internationaler Solidarität verbundene Fabrikproletariat müsse aus dem Zustand der Ausbeutung zur herrschenden Klasse in den einzelnen Staaten aufsteigen, dieser unabwendbare Prozeß gehe im Klassenkampf vor sich. Gemeinsam war allen Zimmerwaldern auch die ungeheure Enttäuschung darüber, daß die internationale Arbeiterassoziation den Krieg nicht hatte verhindern können, daß für die sozialistischen Parteien aller Länder ihre nationalen Verpflichtun-

---

[141] Zitiert nach R. Grimm, *Die Wiener Konferenz der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien*, Bern 1921, S. 2.

gen in der Folge wichtiger wurden als die Versprechen ihrer Führer im Rahmen der Vorkriegs-Internationale. Man darf es den Zimmerwaldern nicht nehmen, daß sie sich als kleine Minderheit aus den großen sozialdemokratischen Landesparteien vorerst einmal zur Friedensbewegung unter dem alten Motto «Krieg dem Kriege» zusammengefunden haben. Das war bei aller Verschiedenheit der sonstigen Auffassungen ihr stärkstes Band und zugleich ihr zügigstes Mittel, um unter Sozialisten, Antimilitaristen und Pazifisten weltweiten Anhang zu gewinnen. Die Internationale sollte zum Weltkrieg nicht schweigen und sich nicht erst nach dem Waffenstillstand zur internationalen Aufbauarbeit wieder melden, wie es die offizielle Parole der Sozialdemokratie in den kriegführenden Ländern eigentlich gewollt hat. Eine Schöpfung des Krieges, dem sie sich entgegenstemmte, mußte die ursprüngliche Zimmerwalder Bewegung wie irgendeine Kriegskoalition in ihre Bestandteile, in die von allem Anfang an vorhandenen Faktionen auseinanderfallen, sobald der Krieg zu Ende ging, der Friede anbrach, dem man in vorderster Linie hatte dienen wollen.

Eigentlich aber ist es nicht das Gemeinsame, sondern vielmehr das Trennende, das, in Zimmerwald und Kiental notdürftig überbrückt, in Stockholm ungestüm in Erscheinung trat, was der Zimmerwalder Bewegung weltgeschichtlichen Rang eingebracht hat[142]. Grosso modo gesehen sind hier drei Probleme in den Vordergrund zu stellen: Das sogenannte *Zentrum* mit Grimm als Führer wollte den Bruch mit den Mehrheitsparteien der kriegführenden Staaten möglichst vermeiden. Die aktionsunfähig gewordene Zweite Internationale sollte dementsprechend nicht ersetzt, sondern von neutralem Boden aus nur vertreten werden bis zu jenem Zeitpunkt, wo sie wieder ohne nationalistische Einflüsse zu wirken imstande sein würde. An dieses Zentrum lehnte sich im ganzen auch die numerisch schwache Zimmerwalder *Rechte* an, Persönlichkeiten also, die den nationalen Zielen ihrer Landesparteien in der neuen Bewegung weder aus vollem Herzen Nachachtung zu verschaffen noch sie völlig zu verleugnen vermochten.

---

[142] Vgl. u. a.: K. Radek, *Zimmerwald auf dem Scheidewege* (Jugend-Internationale, Nr. 9, 1. Sept. 1917, S. 2—4).

Sie waren von der gerechten Sache ihres Landes im Weltkrieg einigermaßen überzeugt, betrachteten den Kampf ihrer Heimat als einen wohl zu rechtfertigenden Verteidigungs-, den der Gegenseite aber als brutalen Angriffskrieg. Diesen Auffassungen der Zimmerwalder Rechten und des Zentrums warfen sich vor allem die russischen Bolschewiki und ihr Anhang, gerade weil sie in Minderheit standen, mit aller Vehemenz entgegen. Diese Zimmerwalder *Linke* trieb zur endgültigen Absage an die Mehrheitssozialdemokraten; die alte Internationale durfte nicht mehr auferstehen, da ihr Versagen endgültig schien. Eine gerechte Sache irgendeiner Nation in diesem Krieg gab es für sie nicht; die Weltkatastrophe ging hüben und drüben voll auf das Konto des alten Klassenfeinds der Proletarier. Diesem hatten sich nach ihrer Meinung die sozialdemokratischen Parteien auf Gedeih und Verderb verbunden, also waren sie, das heißt vor allem ihre Führer, abzuschütteln. Spaltung in der Arbeiterschaft, so lautete ihr bedingungsloser Wahlspruch. Diese Absage an den Sozialpatriotismus hatte die Zimmerwalder Linke schon in Kiental weitgehend, in Stockholm völlig durchsetzen können. Die Genossen um Lenin lehnten die Berechtigung der einzelstaatlichen Existenz für die Zukunft ab, während Zentrum und schon gar die Rechte sich die neue Weltordnung praktisch doch nur auf der Grundlage selbständiger Staaten unter sozialistischer Führung vorstellen konnten.

Ohne Klassenkampf — darüber war man sich nicht nur von Zimmerwald bis Stockholm einig, darauf ruhte von alters her alle sozialistische Heilslehre — erschien eine Beseitigung der kapitalistischen Ordnung, ein Erfolg des Sozialismus überhaupt nicht denkbar. Welches aber waren in der Praxis die Mittel, den Kampf der wirtschaftlichen Interessengruppen früher oder später als absolute Sieger zu bestehen? Die verschiedenen Antworten auf diese Frage stellen den Abgrund, der sich schließlich zwischen der Zimmerwalder Linken einerseits und den verschiedenen Schattierungen vom Zentrum bis zur Rechten anderseits auftat, erst so recht ins Licht: Die Evolution zu fördern, ist im wahrhaft demokratischen Staat jedem Reformer auch ohne Gewaltanwendung möglich, wenn es ihm durch Aufklärung und durch mehr oder weniger aufdringliche und rücksichtslose Agitation gelingt, die Wählermassen zu

gewinnen. Das ist der eine Weg. Terror — selbst in den eigenen Reihen —, gewaltsamer Umsturz, blutige Revolution, ausgelöst durch eine entschlossene Minderheit, ein Kader von opferbereiten Berufsrevolutionären, dieser andere Weg hat im Zarenreich zum Ziel geführt. Er schien Lenin und seinen Trabanten auch für das zentrale und westliche Europa der einzig richtige zu sein. So hieß seit Ausbruch der russischen Februar-, resp. Märzrevolution das Schlagwort: «Entweder tötet die Revolution den Krieg oder der Krieg die Revolution[143].» Der Krieg mit seinen Nöten und Enttäuschungen erschien diesen Sektierern, wie sie auch in sozialistischen Kreisen genannt wurden, als eine Gunst des Schicksals. Die Friedenspropaganda war ihnen ein bloßes Mittel, um in kriegführenden wie neutralen Staaten den blutigen Kampf der Klassen auszulösen und in diesem Kampf ihr Nahziel, die Diktatur des Proletariates, oder wahrer ausgedrückt, die Weltdiktatur über alle Klassen, Bürgertum wie Proletariat, zu erreichen und zu festigen.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Zimmerwalder Bewegung beruht wohl wesentlich auf der Tatsache, daß sie dem Bolschewismus weniger in Rußland, wohl aber im übrigen Europa Vorspanndienste geleistet hat. Die Anhänger der Zimmerwalder Linken schlossen sich nach der ersten Zimmerwalder Konferenz in verschiedenen Staaten organisatorisch fester zusammen, im Deutschen Reich zum Beispiel im Spartakusbund von Karl Liebknecht, veröffentlichten Flugschriften und Agitationsbroschüren, gründeten eigene Zeitungen oder brachten ihre Stimme in bestehenden sozialistischen Presseorganen entscheidend zum Ausdruck. Das geschah vorerst noch im weitgespannten Rahmen der offiziellen sozialdemokratischen Parteien, wo die Zimmerwalder einfach die innerparteiliche Linksopposition gegen die alteingesessene Führer- und Funktionärshierarchie, die sogenannte «Partei-Bourgeoisie», bildeten. Erst unter dem Eindruck der russischen Revolutionen ist dann auch die organisatorische Abtrennung von der Sozialdemokratie und die Bildung kommunistischer Parteien erfolgt. So hat sich beispielsweise in Zürich, dem schweizerischen Zentrum des revolutionären Sozialismus, um 1915 die bisherige Parteiopposition

---

[143] Balabanoff, S. 174.

und mit ihr bald auch die Zimmerwalder Linke im scherzweise so genannten Kegelklub zusammengefunden[144]. Vorerst benützte man das Volksrecht unter Ernst Nobs, dann besonders die Presseorgane der sozialdemokratischen Jugendorganisation um Münzenberg, «Freie Jugend» und «Jugend-Internationale», als Sprachrohr. In analoger Weise dienten die Bulletins der Internationalen sozialistischen Kommission der Zimmerwalder Linken zur Verbreitung ihrer Ideen auf internationalem Boden.

Was den linksextremen Zimmerwaldern als rücksichtsloser Minorität in Rußland schließlich glückte: die Mehrheitssozialisten mit allen konkurrierenden Gruppen vom rechten bis zum linken Flügel beiseite zu drücken und zu vernichten, das ist ihnen in den übrigen Staaten Europas trotz ungeheurer propagandistischer und finanzieller Anstrengungen auf die Dauer gründlich mißlungen. Dies gilt natürlich auch für die Schweiz, wo die extreme Linke nach Abreise der Russen im Frühling 1917 und Einkerkerung sowie späterer Ausweisung Münzenbergs 1918 der wichtigsten Köpfe beraubt blieb. Das will allerdings nicht heißen, daß diese keine Spuren hinterlassen hätten, in denen Epigonen unter zunehmender Förderung von Moskau her weiterzuschreiten suchten[145].

Für die Zimmerwalder Bewegung in ihrer Gesamtheit gestaltete sich die Lage darum etwas anders als in den einzelnen europäischen Ländern, weil die Verlegung ihres internationalen Sitzes von Bern nach Stockholm sie in direkte Reichweite des revolutionären Rußland brachte. Emissäre menschewistischer und bolschewistischer Prägung gingen ohne allzugroße Hindernisse über die schwedisch-russische Grenze ebenso hin und her, wie das die Mitglieder der Internationalen sozialistischen Kommission, zum Beispiel Grimm und die Balabanowa, taten. So geriet Zimmerwald in seiner letzten Phase tatsächlich unter entscheidend bolschewistischen Einfluß. Und das hat es dem Gründungskongreß der Dritten Internationale im März 1919 ja auch ermöglicht, die Zimmerwalder Bewegung als liquidiert zu erklären. Dies als ein Aufgehen der Zimmerwalder Bewegung im

---

144 Vgl. F. Brupbacher, *Zürich während Krieg und Landesstreik*, Zürich 1928, S. 30ff., 65ff. Münzenberg, S. 215ff.

145 Vgl. Brunner, S. 37ff.

Bolschewismus zu interpretieren, die Dritte Internationale schlechthin als Nachfolgerin Zimmerwalds anzusehen, hieße jedoch, die geschichtlichen Tatsachen mißachten[146]. Die kriegsbedingte Schöpfung der Zimmerwalder Bewegung ist — soweit man das heute beurteilen kann — in Tat und Wahrheit unter dem Einfluß der russischen Revolution wieder in ihre Hauptgruppierungen auseinandergebrochen: Die Linke ging im Bolschewismus, in der Dritten Internationale, auf. Das Zentrum hat sich in der sogenannten Zweieinhalbten Internationale, der sich auch die Sozialdemokratische Partei der Schweiz eingliederte, 1920 neu organisiert. Die Rechte schloß sich naturgemäß der wiederauflebenden Zweiten Internationale an. Mit diesen drei Internationalen hatten nach dem Krieg die wichtigsten Gruppierungen und Strömungen, die sich infolge Vertiefung alter Gegensätze durch Krieg und Revolution nicht mehr, wie in der Vorkriegszeit, unter einem Dache vertrugen, ihre zum Teil allerdings nicht lebenskräftigen internationalen Spitzenorganisationen gefunden: die einstigen Sozialpatrioten in der Amsterdamer, das Zentrum, das dem reformistischen Oppotunismus ebenso abschwur wie dem bolschewistischen Terrorismus, in der Wiener, der revolutionäre Bolschewismus in der Moskauer Internationale[147].

---

[146] Vgl. z. B.: Brunner, S. 13: «Die Zimmerwalderbewegung, von welcher die Bolschewiki bisher nur eine mächtige Gruppe bildeten, ist fortan ganz im Bolschewismus aufgegangen. Die Entscheidung brachte endgültig der Sieg der Bolschewiki im November 1917.» Egger, S. 107—108: «Von einem ‚Einverleiben' der Zimmerwalder Bewegung in die III. Internationale zu sprechen, ist vollends abwegig, wenn man sich überlegt, welch völlig gegensätzliche und unversöhnliche Strömungen in ihr von der Gründung bis zur Auflösung bestanden hatten.»

[147] Vgl. u. a.: *Sozialdemokratische Partei der Schweiz, Geschäftsbericht für die Jahre 1918—1920,* o. O. u. o. J., S. 10ff. *Geschäftsbericht 1921,* S. 23ff.

III. TEIL

DIE RADIKALISIERUNG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DER SCHWEIZ

Die Anhänger der Zimmerwalder Bewegung in der Schweiz

Das dringende Bedürfnis, die durch den Kriegsausbruch zerstörten Brücken zwischen den sozialdemokratischen Parteien in den kriegführenden Staaten rasch wieder zu schlagen, die Zweite Internationale aus der Erstarrung aufzuwecken, hatte der Zimmerwalder Bewegung Leben und Impulse verliehen. Gleicherweise wollte diese der internationalen Proletarierklasse wie dem allgemeinen Frieden dienen. Die Manifeste der Zimmerwalder Kongresse richteten sich vor allem an die Genossen in der Feuerlinie und in der Kriegsindustrie. Erst sekundär gedachten sie auch der Sozialisten in neutralen Staaten; über die Fronten hinweg sollten diese vermitteln, aufklären und in der Wiedereröffnung des Klassenkampfes beispielhaft vorangehen. Durch nationalistische Erwägungen schienen sie ja weniger gebunden zu sein als ihre Gesinnungskameraden auf den Schlachtfeldern und in den Etappen.

Wie allenthalben rekrutierten sich die Träger der Zimmerwalder Idee auch in der Schweiz aus innerparteilichen Oppositionellen und Extremisten verschiedener Art und Schattierung. Manche hatten schon während der Vorkriegszeit einen radikaleren Kurs in Parteien und Gewerkschaften propagiert. Die Zimmerwalder waren eingeschworene Syndikalisten, Antimilitaristen, Pazifisten, Revolutionäre, teilweise sogar mit anarchistischem Einschlag, persönliche oder grundsätzliche Gegner der ältern sozialistischen Führergeneration. Neben gebürtigen Schweizern gab es unter ihnen nicht wenige, deren Bürgerbrief kaum trocken geworden war, und dann Ausländer: solche, die schon längst in der Schweiz niedergelassen waren, und andere, die Umsturzversuche in der angestammten Heimat und besonders der Krieg ins neutrale Land gespült hatten. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit traten da neben den Deutschen und Italienern die Russen und andere Osteuropäer mehr in den Vordergrund.

Zimmerwalder fanden sich in den verschiedensten gesamtschweizerischen, kantonalen und kommunalen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, einzelne nahmen in Vorständen und Ausschüssen sogut wie in sozialdemokratischen Ratsfraktionen Einsitz. Äußerst lebendig war der Zimmerwaldergeist, und zwar vornehmlich der radikale, in der sozialdemokratischen Jugendorganisation. Er machte sich in der allgemeinen Parteipresse wie in speziellen Periodika und Agitationsschriften bemerkbar und wirkte, besonders mit dem Friedensruf, auch über den Rahmen des organisierten Proletariats hinaus, zum Beispiel in die religiös-soziale Bewegung um Prof. Leonhard Ragaz und bis in die Hochschulen hinein. Man brauchte nicht einmal organisierter Sozialdemokrat zu sein, um zu den Klubs, Zirkeln und losen Gruppen zugelassen zu werden, in denen die Probleme, die Zimmerwald neu zur Diskussion gestellt hatte, erörtert wurden. Die Zimmerwalder Aufrufe wurden auch von jenen vernommen, die weder Gewerkschaften noch der Arbeiterpartei angehörten, die sich aber stets bereit fanden, wenn es galt, in kleinen und großen Versammlungen, auf Kundgebungen, durch Umzüge, Streikkrawalle und andere Massenaktionen gegen die Ungunst der Alltagsverhältnisse und die bestehende soziale und politische Ordnung zu demonstrieren. Die Zimmerwalder Konferenzen sind in der Schweiz zum Ausgangspunkt einer Massenbewegung geworden, deren Wurzeln im einzelnen nur schwer bloßgelegt werden können, weil Zimmerwald ja vorerst nichts Neues gebracht, sondern an latent vorhandene Strömungen angeknüpft hat, die infolge des Krieges zum Teil verschüttet lagen.

Trotzdem von Zimmerwald her der Ruf zur Parteispaltung immer lauter erhoben worden ist, hielt sich diese Bewegung in der Eidgenossenschaft während der ganzen Kriegszeit doch im weitgespannten Rahmen der Sozialdemokratischen Partei, führte also zu keiner neuen Parteigründung. Der spätere Austritt der Parteilinken aus der SDP und die Konstituierung einer Kommunistischen Partei der Schweiz, die im März 1921 auf Veranlassung der Dritten Internationale erfolgten, hat mit der Zimmerwalder Bewegung nur insofern etwa zu tun, als die Moskauer Internationale selbst zum Teil aus der internationalen Zimmerwalder Linken herausgewachsen war. Demzufolge fand sich ein Teil jener Genossen, die in der

Schweiz vordem zu dieser Linken gezählt hatten, mit andern zusammen in der Kommunistischen Partei wieder, so zum Beispiel Fritz Platten, Rosa Bloch, Rosa Grimm und Jules Humbert-Droz. Diese gehörten zumeist der ersten Zentralleitung der neuen Arbeiterpartei an[148].

Es ist ausdrücklich auf die Schweiz und im besondern auf Zürich in den Kriegsjahren gemünzt, wo sich ein internationales Emigrantenpublikum, wo sich protzige Kriegsgewinnler, Schieber und Spekulanten, ausländische Agenten, Spione und Spitzel wie auch fanatische Revolutionäre breitmachten, wenn ein Zeitgenosse feststellt: «Die Konferenzen von Zimmerwald und Kiental bedeuten den Bruch mit dem Reformismus und damit mit der bisherigen Taktik der Partei. Man will nichts mehr davon wissen, daß die Frage der Landesverteidigung abhängig sei von Angriffs- oder Verteidigungskrieg; an Stelle selbst des Verteidigungskrieges wird der Kampf gegen jede bürgerliche Regierung im eigenen Lande, gleichgültig ob dieses Land im Krieg stehe oder nicht, zur Pflicht gemacht. Und zwar handelt es sich um einen revolutionären Kampf durch Massenaktionen, politische Streiks und Bürgerkrieg. Illegitime Gruppen sollen überall geschaffen werden, das heißt also Zirkel außerhalb der Parteiorganisation, welchen die Führung der Massen für den künftigen Kampf anzuvertrauen ist.» Und der zuverlässige Gewährsmann verweist auf solch illegitime Organisationen, wie sie seit 1917 in größerer Zahl an die Arbeit gingen, auf Sekten und Gruppen, Fabriksowjets und defätistische Soldatenvereine. «Der heiße Atem der Revolution, des gewaltsamen Umsturzes, weht durch die ganze Bewegung, und die Bolschewiki-Ideale leuchten ihr voran. Die offiziellen Veranstalter, die eine schließliche Einigung der großen sozialistischen Parteien auch erhofften, wurden beiseite geschoben, und als Sieger aus dem Kampfe gingen die Russen hervor[149].» In diesen Feststellungen kommt wieder zum Ausdruck: das Gedankengut der Zimmerwalder Bewegung hat weniger die sozialdemokratischen Parteien an sich als die Massen, gleichgültig ob organisiert oder unorganisiert, durchdrungen, und die Zimmerwalder Linke vermochte daraus den Hauptprofit zu schlagen.

[148] Nach Egger, S. 221.

[149] Brunner, S. 21.

Wie hat sich nun die SDP als solche diesem zunehmenden Druck gegenüber verhalten, als sie vor die Frage gestellt wurde, zu den einzelnen Zimmerwalder Konferenzen Stellung zu beziehen und die Forderungen der Manifeste in der Schweiz zur Tat werden zu lassen? Es erleichtert das Eindringen in den komplexen Problemkreis, dessen Erörterung während Jahren im Zentrum der gesamten Parteidiskussion gestanden hat, wenn vorgreifend verschiedenes kurz festgehalten wird: Einmal fällt auf, daß all die Parteiinstanzen, Geschäftsleitung, Parteivorstand, Delegiertenversammlung (Parteitag) und Parteivolk (Urabstimmung), zu den gleichen Fragen mehrfach in gegensätzlicher Art und Weise Stellung bezogen haben. Nach der völligen organisatorischen Abtrennung des konservativen Grütlivereins von der SDP wurde das leitende Gremium im ganzen durch die größern übrigen Gremien zum radikalern Kurs gezwungen. Dabei taten sich die Zürcher Sektionen in besonderem Extremismus hervor. Die Leiter wurden von der Masse mitgerissen, was ausgerechnet den Autokraten Grimm in schärfstem Gegensatz zu Leninschen Führungsgrundsätzen zur Formulierung veranlaßt haben soll: «Die Massen müssen die Führer leiten, nicht aber die Führer die Massen[150].» Später, anläßlich der Entscheidung über den Beitritt der SDP zur Dritten Internationale, kehrten sich diese Verhältnisse um: in der Urabstimmung erst kam es zur Absage an die Kommunisten.

Die Hauptfragen, um die es sich bei all diesen Entscheiden gedreht hat, sind kaum neu gewesen; sie waren dem schweizerischen Sozialismus schon lange vor Kriegsausbruch gestellt und sind — vielleicht in mehr akademischer Art — schon früher vielfach erörtert worden. Zimmerwald hat sie neu aufgeworfen und grundsätzlichere Lösungen erzwungen, die nicht mehr durch schrittweise Reformen, sondern auf Biegen und Brechen in die Praxis umgesetzt werden sollten. Mit den Grütlianern wollte die SDP weder in engerer noch weiterer Verbindung zusammenwirken; die Grütlivereine sollten der Partei einverleibt oder abgestoßen werden. Auch die Gewerkschaften wurden für den politischen Kampf aktiviert. Selbst des greisen Bebels Worte «Wenn wir angegriffen sind...,

---

[150] Zitiert nach Brunner, S. 14.

so wehren wir uns für unser Vaterland; dann nehme auch ich alter Knabe noch den Schießprügel auf den Buckel[151]» durften in keinem Fall mehr Geltung haben. Die Schweizer Armee, als reines Klassenkampfinstrument der Bourgeoisie verlästert, sollte fallen, jeglicher Militärkredit also gestrichen, die Truppendisziplin unterhöhlt werden, und zwar gleichviel, ob die bewaffnete Macht für Angriff oder Verteidigung bereitgestellt würde. Ebenso war im Zuge gesteigerter klassenkämpferischer Agitation der Generalstreik, und zwar als Vorstufe zur Auslösung des Bürgerkrieges, ohne jede Einschränkung zu bejahen und zu verwirklichen. Wer dagegen seine Einwendungen erhob, ward als Sozialpatriot verschrieen; das war für einen Sozialisten, der sich zu Zimmerwald bekannte, ein schwerwiegendes Schimpfwort. Im Interesse geschlossenen Auftretens der Arbeiterschaft für Zimmerwald wurden damals die sozialdemokratischen Parlamentsvertreter schärfster Kritik unterzogen. Sie gerieten unter den wachsenden Druck der Parteitage, die verlangten, daß sie ihre bisher freien Mandate nunmehr selbst in Einzelfragen als an die Parteimeinung gebunden auszuüben hätten. Und wie mit den genannten, wurde es mit anderen Fragen gehalten, so natürlich auch mit dem Basisproblem: pro oder kontra Zimmerwald.

Es ist schon gezeigt worden, mit welcher Begründung sich der Parteivorstand in seiner Sitzung vom 28. Mai 1915 der geplanten Zimmerwalder Konferenz gegenüber negativ eingestellt hat, daß er jedoch Grimm und seinem kleinen Anhang freie Hand ließ, persönlich an der Konferenz teilzunehmen. Als das erste Zimmerwalder Manifest die Welt bereits aufhorchen machte, hat sich auch die Geschäftsleitung in dieser Sache ausdrücklich mit dem Vorstand solidarisch erklärt: Wenn die Vorkriegs-Internationalen alles getan hatten, um die Arbeiterschaft zu einigen, so schien es fehl am Platz, nun der Spaltung Vorschub zu leisten. Eine Sezession würde auch auf die Gewerkschaften übergreifen oder die für das Gedeihen der Arbeiterbewegung so wichtige Zusammenarbeit zwischen Partei und Gewerkschaften zerstören. «Proletarische Grundsätze können nicht in sektenartiger Abschließung zur Geltung kommen, sondern nur auf der breiten Grundlage einer allgemeinen

---

[151] Zitiert nach *Protokoll des Parteitages 1914*, S. 30.

Arbeiterbewegung. Auf diesem Boden allein kann die proletarische Internationale wieder aufgerichtet werden[152].» Wie heftig die Meinungen über Zimmerwald schon in dieser frühen Phase aufeinanderprallten, zeigt die Tatsache, daß zwei von den elf Mitgliedern der Geschäftsleitung, Platten und Vogel, dieser sogenannten «Erklärung der Acht» eine Minderheitsresolution gegenüberstellten: Freudig begrüßen die beiden die Zimmerwalder Erklärungen und tadeln den schlecht verborgenen Unmut der Acht über das Zustandekommen der Konferenz. Scharf tönt ihre Kritik am Opportunismus der eigenen wie der ausländischen sozialdemokratischen Parteien. Sie zeihen diese der Fahnenflucht vom internationalen sozialistischen ins nationale kapitalistische Lager. Es gelte, ungesäumt Sand ins Getriebe der Kriegsmaschine zu streuen; dabei könne man nicht auf eine rein formelle Wiederanknüpfung an die Zweite Internationale abstellen, entscheidend sei die ideelle Gemeinschaft der Tatbereiten. Diesen oppositionellen Elementen schulde man Unterstützung, «selbst auf die Gefahr einer Trennung innerhalb der Parteien hin». «Man nährt das Proletariat mit Illusionen, wenn man ihm erklärt, seine tapfere vaterländische Haltung berechtige es dazu, nach dem Kriege seine Rechnung zu präsentieren... Die Durchhaltepolitiker müssen durch dauernde Verstärkung der Opposition dazu gezwungen werden, ihre bisher propagierte Politik zu verleugnen oder die Partei zu verlassen[153].»

Agitation und Demonstrationen 1915

Der Kampf um Zimmerwald, der die Frage der Vaterlandsverteidigung und die eventuelle Aufspaltung der Sozialdemokratie einschloß, war hineingetragen in die schweizerische Parteiorganisation selbst. In einzelnen Sektionen und Verbänden hatte er längst gemottet, sich sogar schon in öffentlichen Straßendemonstrationen Luft gemacht; Bern und Zürich, die sozialdemokratische Jugend-

---

[152] *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 64—65.
[153] *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 66.

organisation besonders, sind dabei vorangegangen. In der Bundesstadt zum Beispiel war am 23. Februar 1915 die Aburteilung jener fünf Russen, die sich als Duma-Abgeordnete im Spätjahr 1914 gegen die zaristischen Kriegskredite gewendet hatten, wie andernorts zum Anlaß genommen worden, eine öffentliche Protestversammlung einzuberufen. Robert Grimm, damals Präsident der Berner Kantonalpartei, und Paul Graber, Odino Morgari aus Turin und Lenins Trabant, Karl Radek, alles spätere Zimmerwalder, statuierten es als eine Solidaritätspflicht der schweizerischen Arbeiter, «die russische Arbeiterschaft in diesem Kampfe gegen den Zarismus... zu unterstützen». «Es ist mehr als je unsere Pflicht, dieses fluchbeladene Gewaltregiment zu brandmarken» — so die Worte Grimms —, «nachdem wir seit Kriegsausbruch sehen mußten, daß viele Sozialdemokraten den Kopf verloren haben, den Sozialismus glaubten auf Urlaub schicken zu müssen, um sich mit der Bourgeoisie, dem Kapitalismus, für die Dauer des sogenannten Verteidigungskrieges auszusöhnen... Nicht nur in Rußland, sondern in allen kriegführenden Ländern hat man die Freiheit und Demokratie gemordet.» Und Radek verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß das Berner Protestmeeting den Anfang bilde zu der dringend nötigen neuen Aktion der Internationale, gab aber zu bedenken, daß «Proteste solange Worte ohne Bedeutung bleiben, als die sozialistischen Parteien... nicht den Kampf gegen ihre eigenen Regierungen aufnehmen... Nur wer, auf dem internationalen Standpunkt stehend, gegen den Weltkrieg in internationaler, geschlossener Front kämpft, unterstützt die russischen Genossen mit Taten, nicht mit Worten». Ein halbes Jahr vor der ersten Zimmerwalder Konferenz und vier Jahre vor der Gründung der Moskauer Internationale ist diese Berner Sozialistenversammlung bereits auf die russische Linksopposition, auf die Spaltung des internationalen Proletariats hin ausgerichtet worden, klingt doch die Resolution mit den Worten aus: «Die Versammlung entbietet brüderliche Grüße den auf der Anklagebank sitzenden russischen Genossen, den der Internationalen treu gebliebenen Teilen der deutschen, französischen, österreichischen und englischen Sozialdemokratie. Sie sieht in ihrem Kampfe gegen die Preisgabe des Sozialismus, in ihrem Kampfe gegen den völkermordenden Krieg den ersten Schritt zur Aufrich-

tung der dritten Internationalen, die die Menschheit vom Joche des Kapitalismus befreien wird[154].»

Während die Umzüge und Ansprachen am 1. Mai 1915 den gewohnten Rahmen eines Arbeiterfestes noch kaum gesprengt hatten, wehte am ersten schweizerischen Treffen der sozialistischen Jugend in Zürich ein schärferer Wind. Unter der Regie Münzenbergs zogen am Sonntag tausend Mädchen und Burschen und ebenso viele Arbeiter und Arbeiterinnen unter den Klängen der «Internationale» mit ihren roten Fahnen nach dem Zürichberg. Grimm hat zu ihnen gesprochen und auch ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Italiens. Auf den Transparenten war das übliche «Nieder mit dem Krieg», «Nieder mit den Waffen» zu lesen, aber da hieß es auch: «Wir Arbeiter haben kein Vaterland zu verteidigen». Die Jungen fühlten sich «als Herren der Straße»: Fuhrwerke, Automobile und Tramwagen hatten anzuhalten, und als sich ein Tramführer darum nicht kümmern wollte, warf sich Münzenberg kurz entschlossen vor den Wagen. «Der Straßenbahnwagen stand», berichtet der Jugendführer in seinen Erinnerungen, «wir hatten unsern Willen durchgesetzt, erst kam der Demonstrationszug, dann die anderen... Ich wurde verhaftet und trotz des Protestes unserer Gruppe nach der Polizeiwache gebracht. Die Jungburschen wollten in der ersten Aufwallung den Polizisten niederschlagen... Nachdem ich ungefähr 15 Minuten auf der Polizeiwache war, erschienen Hunderte von Arbeitern und demonstrierten so lange vor der Wache, bis die Polizei mich freiließ[155].» Ein kleiner, einmaliger Vorfall, so will es scheinen, doch ist er in seinem ganzen Verlauf typisch für all die vielen harmlosen und auch schweren Kravallszenen, an die man sich mit zunehmender sozialer Gärung in den folgenden Jahren auf den Straßen schweizerischer Städte hat gewöhnen müssen. Über Prügeleien haben sie zu Schießereien geführt, und schließlich hat der Massenterror auf der Straße sogar in der Schweiz eine Anzahl von Todesopfern gefordert.

Auch am 3. Oktober 1915 war es wieder Münzenberg, der — diesmal im Namen der von ihm geleiteten neuen Jugendinterna-

---

[154] Berner Tagwacht, 24. Febr. 1915 *(Die öffentliche Versammlung)*. Vgl. auch Berner Tagwacht, 26. Febr. 1915 *(An die Arbeiter aller Länder)*.

[155] Vgl. Münzenberg, S. 165—168 (Zitate S. 166, 167, 167—168).

tionale — die Arbeiterjugend aller Länder zu einem internationalen Jugendtag aufrief[156]. In den neutralen Staaten vor allem, bis hinüber nach Amerika, soll dem Appell Folge geleistet worden sein. In der Schweiz haben sich dieser sogenannten Friedensdemonstration der sozialistischen Jugend auch SDP und Gewerkschaftsbund, ferner der Schweizerische Arbeiterinnenverein und die Italienische Sozialistische Partei in der Schweiz mit einer gemeinsamen Resolution, die den Gedankengängen des Zimmerwalder Manifests folgt, angeschlossen: «Der seit 14 Monaten dauernde Krieg zwischen den Nationen Europas ist ein rein imperialistischer Krieg. Seinen wahren Charakter suchen die kapitalistischen Regierungen zu verhüllen, indem sie ihn als einen Kampf um die nationale Unabhängigkeit darstellen. Seine wahren Ursachen sind: Profitsucht des Großkapitals und Raubgier imperialistischer Regierungen... Das sinnlose Gemetzel und Verwüsten ist nur möglich, weil das Volk den wahren Charakter des Krieges und seine Folgen nicht erkannt hat und noch immer der lügnerischen Losung ‚Vaterlandsverteidigung' folgt. Verblendete Sozialisten sprechen immer noch von ‚Durchhalten bis zur Erschöpfung, bis zum vollständigen Siege', von dem sie eine Stärkung der Demokratie erwarten. Sie irren! Das Proletariat hat keine Gemeinschaft mit den Zielen des Krieges; es hat nichts zu erwarten als vermehrte Ausbeutung... und verschärfte Reaktion... Dank und Sympathie schulden wir den mutigen Kämpfern, die seit Beginn des Krieges unerschütterlich in Opposition gegen ihre Regierungen standen... Wir fordern die Parteien in den kriegführenden Staaten auf, von den Regierungen abzurücken, sich der internationalen sozialistischen Pflicht zu erinnern und den Kampf gegen die Fortsetzung des Krieges mit aller Schärfe aufzunehmen. Der Burgfriede erweist sich als eine Blankovollmacht zur Vernichtung der sozialistischen Internationale. Der Kapitalismus identifiziert seine Interessen mit den Interessen der Nation... Diesen Interessen stehen die Interessen der Arbeiter... direkt entgegen. Die Aufgabe des Proletariats ist daher der Kampf gegen den Kapitalismus, den Feind im eigenen Lande.

---

[156] Vgl. zum Folgenden u. a.: *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 180—181. Brunner, S. 27. Münzenberg, S. 108.

Die Versammlung begrüßt und unterstützt die Bestrebungen der sozialistischen Jugend-Internationale, der bürgerlichen Jugenderziehung zum Militarismus und Patriotismus die Propaganda für den Weltfrieden und die internationale Solidarität entgegenzustellen...[157].»

In siebzig Ortschaften der Schweiz — so wird berichtet — hätten insgesamt 25 000 Menschen «Gegen Völkerverhetzung und Rüstungswahnsinn», «Gegen den Kapitalismus», «Für Freiheit und Frieden» manifestiert; 30 000 Flugblätter und 15 000 Exemplare der sozialistischen Jugendzeitungen sowie eine Menge von Agitationsbroschüren wurden verteilt und verkauft. «Krieg dem Kriege», «Nieder mit Völkerhaß und Militarismus», «Vive la nouvelle internationale du proletariat[158]», so tönte es durch das Land. «Das Proletariat muß die Staatsgewalt als Mittel seiner Befreiung erobern. Die Ausbeutungsmittel des Kapitalismus... müssen durch den Staat in die Gemeinwirtschaft übergeführt werden... Jugendliche! Ihr habt begonnen, gegen die Militärherrschaft anzukämpfen. Verdoppelt eure Anstrengungen, eure Kameraden und Kameradinnen herbeizuführen in den großen Kampf... Euch, den Beweglichsten und Begeistertsten, fällt die große Aufgabe der Agitation zu. Erfüllt sie mit dem Eifer, der der Jugend eigen ist[159]!»

Der Aarauer Parteitag 1915 bekennt sich zu Zimmerwald

Als sich die sozialistische Stadtpartei Zürich wie damals auch andere Parteisektionen am 18. Oktober in gespannter Atmosphäre mit der Frage auseinandersetzte, ob dem Zimmerwalder Manifest zuzustimmen sei oder nicht, wurde von den Befürwortern ausdrücklich auf die Friedensdemonstration Bezug genommen. Diese sei

---

[157] Flugblatt o. D. (Resolution) im Schweizerischen Sozialarchiv in Zürich; abgedr. Berner Tagwacht, 18. Okt. 1915 *(Was die Masse der Parteigenossen denkt)*.

[158] Parolen aus Flugblättern (Schweiz. Sozialarchiv) und Presseartikeln zum 3. Okt. 1915.

[159] Flugblatt der obgenannten Verbände zum 3. Okt. 1915 *(An die Arbeiterschaft der Schweiz!)* im Schweiz. Sozialarchiv.

von den Teilnehmern mit Recht als Fortsetzung der in Zimmerwald begonnenen Arbeit aufgefaßt worden. Und am Zimmerwalder Problem trat die mottende Führungskrise in der Sozialdemokratie unverhüllt zutage. «*Mit* den Führern, wenn sie wollen — *ohne* sie, wenn sie nicht wollen —, *gegen* sie, wenn es sein muß», so zitiert das Zürcher Sozialistenblatt in seinem Bericht über diese Aussprache eine alte Massenparole. Die Führergeneration der Vorkriegszeit, die sozialistischen Nationalräte Greulich, Seidel, Sigg und Pflüger, der frühere «Grütlianer»-Redaktor Walter, wurde besonders vom schweizerischen Parteisekretär und Zürcher Kantonalpräsidenten Platten, von Nobs, eben Redaktor am «Volksrecht» geworden, rücksichtslos in die Defensive gedrängt. Man wollte es nicht wahrhaben, daß es den kriegsverschonten Schweizern schlecht anstehe, die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder zu kritisieren, daß eine Zustimmung zum internationalen Manifest die Einheit der schweizerischen Arbeiterschaft gefährde, und man überhörte die Warnung vor der «Demonstrationspolitik der Platten und Konsorten». Den im parlamentarischen Kampf für den Sozialismus Ergrauten wurde der Hinweis auf den Willen der Massen entgegengesetzt. Man berief sich auf die Solidaritätspflicht der italienischen Schwesterpartei gegenüber, die auch nach dem Kriegseintritt Italiens ihre Opposition aufrechterhalte. Unter stürmischem Beifall erklärte Platten, mit den Sozialpatrioten sei abzurechnen, wie man in der Gewerkschaft mit einem Streikbrecher abrechne, und ein anderer meinte: «Die erste Frage, die in der neuen Internationale die Masse an ihre Erwählten stellt, wird lauten: Seid ihr Antimilitaristen?» 229 Stimmen ergaben sich schließlich für Zimmerwald und nur 44 dagegen[160]. Im Grunde genommen hat in Zürich wie einen Monat später am Schweizer Parteitag nicht nur Zimmerwald schlechthin, sondern mit Hilfe beginnender Massenaufwiegelung die Zimmerwalder Linke, hat die Graue Eminenz Lenin gesiegt.

Unter solchen Vorzeichen ist zweieinhalb Monate nach Zimmerwald der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz in

---

[160] Vgl. Berner Tagwacht, 22. Okt. 1915 *(Die stadtzürcherische Partei und die Konferenz zu Zimmerwald)*.

Aarau zusammengetreten, und er hat Vorstand und Geschäftsleitung mit ihrer reservierten Einstellung in der Zimmerwalderfrage gründlich desavouiert[161]. Die Meinungen waren weitgehend gemacht, und die Diskussion hat sich im wesentlichen nur noch darum gedreht, ob die beiden inhaltlich ähnlich lautenden Anträge der Zürcher Stadtpartei und der kantonalen Partei von Neuenburg, die vornehmlich von Gschwend und Platten sowie Graber, dem Redaktor der «Sentinelle» in La Chaux-de-Fonds, begründet wurden, zu kombinieren seien oder nicht. Der Vertreter des Russischen sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereins in Zürich, Charitonoff, hatte nämlich aus dem bereits zurückgezogenen Neuenburger Antrag einen Passus wieder aufgegriffen, der davon sprach, daß der Friede «nur durch die revolutionäre Aktion der Arbeiterklasse» erreicht werden könne[162]. Eindeutig war damit ausgedrückt, was die Zimmerwalder Linke in den Zimmerwalder Manifesten — jedesmal erfolglos — hatte verankern wollen; selbst im dritten, im Stockholmer Manifest von 1917, ist lediglich von Generalstreik und nicht ausdrücklich von Revolution die Rede.

Es scheint bezeichnend zu sein, daß sich der wendige Zentrist Grimm, Hauptredaktor des vermittelnden Manifestentwurfes in Zimmerwald, am Schweizer Parteitag gewissermaßen dem Antrag der Zimmerwalder Linken anschloß, ja, sich sogar nachdrücklich für dessen Annahme einsetzte, und bezeichnend ist auch, wie er das begründete: «Es ist nicht so, daß der jetzt wieder aufgegriffene Schlußsatz des Neuenburger Antrages etwa nur der Willensausdruck der Minderheit in Zimmerwald gewesen wäre. Die Zimmerwalder Konferenz hat sich auf den Boden gestellt, daß der Friede nicht erreicht und nicht gesichert werden kann durch die Fortsetzung des Krieges, sondern durch den Kampf gegen den Krieg. Dieser Kampf gegen den Krieg ist aber eine revolutionäre Aktion, wobei es nicht darauf ankommt, ob man nun diese oder jene Methode zu dem Begriff der revolutionären Mittel zählt... Man braucht sich da nichts Revlutionäres im Heugabelsinn des Wortes vorzustellen. Es ist heute in den kriegführenden Ländern schon

[161] Vgl. zum Folgenden: *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 28, 61—67. *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 9, 92—107.

[162] *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 99.

eine revolutionäre Handlung, wenn sich ein paar Frauen zusammenfinden und den Mut haben, gegen die Teuerung zu protestieren, oder wenn ein Flugblatt herausgegeben wird gegen die nationalistische Politik von seiten der Arbeitervertreter; es ist eine revolutionäre Handlung, wenn Mittel angewendet werden, die bei uns als ganz selbstverständlich gelten. In diesem Sinne fasse ich zunächst den Begriff ‚revolutionäre Aktionen' auf... Heute ist die Situation so: entweder Millionen und Millionen von Opfern für die Kriegsziele unserer Gegner und eine ungeheure Schwächung der Arbeiterklasse — oder der Entschluß, für die eigenen Interessen seine Existenz zu opfern; jetzt gibt es nur diese Alternative[163]!»

«Da mache ich nicht mit!» war Greulichs offenherzige Antwort auf derlei opportunistische Wendigkeit und Verwischung eigentlichen Wortsinnes. «Ich verstehe unter revolutionärer Aktion nicht die Verteilung eines Flugblattes... Ich verstehe darunter auch nicht eine Teuerungsdemonstration... Wird die Fortsetzung des Krieges denn gehindert durch die Austeilung eines Flugblattes, durch eine Teuerungsdemonstration...? Das ist doch lächerlich!... Es ist unbestreitbare Tatsache, daß die Internationale an allen Kongressen... sich gehütet hat, den Parteien eine allgemeine Bestimmung der Mittel, die anzuwenden seien, vorzuschreiben... Wenn die Internationale, wenn die Parteien in den verschiedenen Ländern... zu schwach waren, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, so ist es ein Wahnsinn, zu glauben, während des Krieges, wo all die nationalistischen Leidenschaften großgezogen sind, durch revolutionäre Aktionen den Krieg beendigen zu können!... Der heutige Parteitag glaubt wunder was, wenn ihm etwas als radikal vorgestellt wird, da müsse nun alles zustimmen... Ich meinerseits erhebe den entschiedensten Protest dagegen, andern etwas anzuraten, das wir selbst nicht erfüllen können und nicht erfüllen wollen[164].»

Einzelnen Genossen erschien das revolutionäre Gerede vollends als Phrase und Heuchelei, solange schweizerische Arbeiter Munition für die Kriegführenden erzeugen halfen. Doch die Stimmen

---

[163] *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 100, 104.
[164] *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 105—107.

der alten Garde verhallten; nicht Parlamentarismus, sondern Massenagitation, Grimm, Platten, Nobs und ihr Anhang begannen in der Schweiz das Feld zu beherrschen. «Unsere Aufgabe ist es», so wurde argumentiert, «den Klassenkampf des Proletariats ... wiederum herbeizuführen, damit endlich einmal den Kriegshetzern... die Grundlage zum weitern Kriegführen entzogen wird. Wir müssen die Unzufriedenheit des Volkes schüren, damit die Herrschenden einsehen, daß der Krieg ein doppeltes Gesicht hat; daß er bei ruhigem Verhalten der Arbeiterschaft wohl zum Triumph und Sieg der Nation führen kann, daß er aber... auch umschlagen kann zu revolutionären Aktionen des Proletariats. Diese Revolution kommt nicht mit dem Halsabschneiden, sondern dadurch, daß der Widerstand sich mehrt, beim Proletariat die Unzufriedenheit genährt wird, daß die Arbeiter ihre ökonomischen Interessen in den Vordergrund rücken, weit über die Interessen der Nation hinaus... Wir müssen nun durch Propaganda und Agitationen dafür sorgen, daß der Arbeiter zu einem revolutionären, bewußten Kämpfer innerhalb seines Staatslebens wird...[165].» Durch das Abstimmungsresultat müsse gezeigt werden, daß die Schweizer Sozialdemokratie würdig sei, auf dem linken Flügel der Internationale zu marschieren.

Mit 330 gegen nur 51 Stimmen haben sich die Parteidelegierten auf den Boden der allgemeinen Zimmerwalder Beschlüsse gestellt; 258 gegen 141 Stimmen entschieden zudem, daß man in der Schweiz gewillt sei, durch Befürwortung revolutionärer Aktionen den Kurs der Zimmerwalder Linken einzuschlagen[166]. Was das

---

[165] *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 102—103.

[166] Wortlaut des zum Beschluß erhobenen Antrages Zürich-Neuenburg im *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1915*, S. 28: «Der Parteitag begrüßt den Zusammentritt der Konferenz von Zimmerwald, stimmt ihren Beschlüssen zu und beschließt, die von der Konferenz angestrebte Aktion so viel als möglich ideell und materiell zu unterstützen. Die Partei entbietet allen Genossen in den kriegführenden Ländern, die den Grundsätzen der Internationale und des Klassenkampfes treu geblieben sind, die herzlichste Sympathie. Die Partei fordert einen Frieden auf der Grundlage der von der Zimmerwalder Konferenz ausgesprochenen Prinzipien und ist der Ansicht, daß dieser Frieden nicht erreicht werden kann durch die Fortsetzung des Krieges, sondern nur durch die revolutionäre Aktion der Arbeiterklasse.»

allerdings für die Arbeiterschaft eines neutralen Landes konkret bedeutete, darüber bestand alles andere als Einmütigkeit oder gar Klarheit. Der Aarauer Parteitag hat überdies auch eine Erweiterung und teilweise Erneuerung der Geschäftsleitung gebracht. Da kam allerdings die neue Richtung längst nicht so ausgesprochen zum Zug, wie man das hätte erwarten können: keiner der ausgesprochenen Gegner des neuen Linkskurses verlor sein Mandat. Immerhin traten neben die bisherigen Hauptverfechter Zimmerwalds, Dr. Studer, Platten und Vogel, vier weitere, nämlich Graber, Naine, Grimm und Agnes Robmann. Im folgenden Geschäftsjahr wurde Nationalrat Sigg sogar durch einen Ausländer, Willi Münzenberg, ersetzt — und das war ein Novum[167].

Agitation und Demonstrationen 1916

Die Zimmerwalder haben den Kurs und die Taktik der schweizerischen Sozialdemokratie für die folgenden Jahre wesentlich zu bestimmen vermocht, denn auch in kantonalen und kommunalen Parteiorganisationen verstärkte sich ihr Einfluß zusehends[168]. Sie stehen mit ihren Anhängern nicht nur hinter den Teuerungsdemonstrationen, die wie schon im Mai 1915 auch im Sommer 1916 in wichtigen Arbeiterzentren, zum Beispiel Basel und Zürich, durchgeführt wurden. Ihr Einfluß machte sich vor allem in immer häufiger veranstalteten Manifestationen geltend, deren scharfe Spitze gegen den Bestand der eidgenössischen Armee und im besondern gegen deren Führung gerichtet waren. An lokalen wie gesamtschweizerischen Veranstaltungen dieser Art sind entweder Münzenbergs sozialistische Jugendorganisationen oder einzelne alteingeschworene Antimilitaristen vorangegangen. So erlebten an Pfingsten 1916 Luzern, Flüelen und Altdorf den Zusammenzug von jugendlichen Proletariern zum zweiten sozialistischen Jugendtag der Schweiz. Der Abend des Bundesfeiertages war zu einer Zürcher Großkundgebung im Sihlhölzli mit anschließendem Umzug durch die Bahnhofstraße ausersehen. Dabei kam es nicht nur

[167] Vgl. *Protokoll des Parteitages 1915*, S. 145; *1916*, S. 143.
[168] Vgl. MÜNZENBERG, S. 171.

zur Anrempelung von Offizieren, sondern auch zu einem richtigen Zusammenstoß mit einem verstärkten Polizeiaufgebot; selbst einige Züge Infanterie mußten die Ordnung wieder herstellen helfen. Münzenberg spricht vom «blutigen 1. August 1916». Auf das Internationale Jugendtreffem am 3. September hin wurden allenthalben in der Schweiz Truppen bereitgestellt, um an diesem sogenannten Roten Sonntag geplante, jedoch behördlich verbotene Demonstrationen unter freiem Himmel notfalls zu verhindern. Zu schwerster Prügelei mit Internatsschülern und einem Teil der Dorfbevölkerung führte schließlich ein nordbündnerisches Treffen sozialistischer Jugendlicher, das am Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag, das heißt am 17. September, im Prätigauer Dorfe Schiers veranstaltet wurde. Durch das Neuenburger Sozialistenblatt «La Sentinelle» unter den beiden Antimilitaristen Paul Graber und Jules Humbert-Droz geschürte Armeefeindlichkeit machte sich sodann schon 1916 in La Chaux-de-Fonds mehrfach durch Zusammenstöße zwischen Ordnungsorganen und Demonstranten Luft[169].

Mehr oder weniger zentral gelenkt, begann die Taktik der Zimmerwalder Linken zur Aufwiegelung der Massen unter dem bevorzugten Schlagwort «Nieder mit dem Militarismus» ihre ersten Früchte in der Schweiz zu zeitigen. Armeeleitung und zivile Behörden des Bundes wie der Kantone und Gemeinden mußten fortan in Rechnung stellen, daß der soziale Friede in den Industriegebieten zerbrochen war, daß es galt, aus vorerst noch harmlosen Ereignissen zu lernen, um schwerwiegenden Tumulten und Krawallen der aufgeputschten Massen auf jede mögliche Weise vorzubeugen. Und das fiel in eine Zeit, in der sich die Verproviantierung des Landes immer schwieriger gestaltete; Ungeschicklichkeiten, aber auch schwere Verstöße einzelner ziviler wie militärischer Organe im Nachrichten-, Presse-, Justiz- und Wirtschaftssektor des Landes ließen sich zudem von oppositioneller Agitation mit Leichtigkeit ausschlachten. Sie setzten auch den Zusammenhalt zwischen dem deutsch- und dem welschschweizerischen Teil des Landes neuen Belastungsproben aus.

---

[169] Zu diesen und andern Demonstrationen im Jahre 1916 vgl. außer der zeitgenössischen Presse u. a.: *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1916*, S. 14—15. Brupbacher, S. 62, 63. Münzenberg, S. 179—188, 208—209.

Die Schwenkung zu revolutionärem Vorgehen am Zürcher Parteitag 1916

In der Agitation gegen Behörden, gegen die bürgerlichen Parteien und gegen die sozialistische Rechte, taktisch also, aber nicht grundsätzlich, sind die Zimmerwalder Manifeste und Resolutionen vom Zentrum und von der Linken der SDP zwar allenthalben weidlich ausgenützt worden, zu umfassender und tiefschürfender Diskussion um Zimmerwald und zu einer verbindlichen Entscheidung ist es jedoch in der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz vorerst nicht gekommen. Im Blick auf die Zweite Zimmerwalder Konferenz vom April 1916 war eine allgemeine Aussprache für den schweizerischen Parteitag 1916 zwar vorgesehen, wurde dann aber auf den nächstfolgenden verschoben. Am Parteitag vom November 1916 in Zürich präsentierten sich den sozialdemokratischen Delegierten aus dem Kreis der üblichen ausländischen Gäste immerhin zwei Zentralfiguren der Zimmerwalder Linken, und zwar je in einer grundsätzlich gehaltenen Begrüßungsansprache: Radek und Lenin. Der Pole Karl Radek war von Berlin nach Bern übersiedelt und betätigte sich meist unter dem Pseudonym Parabellum als regelmäßiger Mitarbeiter an der «Berner Tagwacht». Lenin, dem Grimm kurz nach Kriegsausbruch zum Asyl in der Schweiz verholfen hatte, lebte zuerst in der Bundesstadt, ab Frühjahr 1916 dann an der Spiegelgasse in Zürich.

Je am Beispiel ihres eigenen Vaterlandes hämmerten die beiden den Schweizer Arbeitervertretern die Ideologie der dissidenten sozialistischen Linksopposition ein. Was bürgerliche und sozialpatriotische Presse die Wirren im schweizerischen Sozialismus nennen, meinte Radek, sei kein «Tohuwabohu», sondern wie allerorten, wo man unter dem niederschmetternden Eindruck des Krieges stehe, ein Suchen nach dem neuen Weg. Bereits der Parteitag 1915 hätte ja trotz Protesten der sozialpatriotischen Mehrheit klipp und klar Stellung bezogen «für den Wiederaufbau der Internationale auf dem Boden des Kampfes». Als kleine Sekte von Ideologen verlacht, hätte sich die polnische Sozialdemokratie von Anfang an gegen jeglichen Nationalismus gestellt, und das in Polen, wo unter russischer Herrschaft der Nationalismus ja beson-

dere Blüten treibe. Zur Zeit der russischen Revolution von 1905 sei die große Mehrheit der polnischen Arbeiterschaft nicht für separatistische nationale Sonderzwecke, sondern für den gemeinsamen Kampf mit dem russischen Proletariat eingetreten. Als dann in den letzten Vorkriegsjahren «der bankerotte Sozialpatriotismus» das Schicksal der polnischen Arbeiter mit den Zentralmächten zu verketten unternommen habe, hätte die übrige Sozialdemokratie erklärt, daß ihr Interesse an der nationalen Frage weder durch ein Bündnis mit dem Bürgertum noch durch den Krieg, sondern allein durch Klassenkampf gewahrt werden könne. Solidarisch mit Karl Liebknecht, das heißt im Sinne Zimmerwalds, stehe man im deutschbesetzten Teil Polens nun gegen den deutschen Militarismus auf, trete damit für den Kampf «gegen alle herrschenden Klassen aller Länder» ein. Unter keinen Umständen dürfe das Weltproletariat «seine Geschicke an den verfaulenden, jetzt in Zuckungen darniederliegenden Körper des Kapitalismus» binden. Es bleibe allein der rücksichtslose Klassenkampf; was dabei für den bürgerlichen Staat herauskomme, sei völlig gleichgültig. Nur die Internationale könne «die Befreiung der Menschheit» bringen[170].

Lenin hat in seiner Begrüßung deutlich zwei verschiedene Gedankengänge verfolgt. In einem kurzen Überblick zeigte er vorerst, daß sich in fast allen Ländern eine Spaltung der Sozialdemokratie in zwei bis drei Gruppen anbahne: Die Sozialpatrioten helfen ihrer Regierung und der Bourgeoisie den Krieg führen, die Mittelgruppe schläfert das sozialistische Gewissen der unzufriedenen Elemente ein und leitet damit unbewußt Wasser auf die Mühle der Sozialpatrioten. Die dritte Richtung proklamiert unzweideutig, daß es unsozialistisch ist, das Vaterland zu verteidigen; in Deutschland besonders wirkt sie in der Illegalität, «verbreitet wirklich sozialistische Aufrufe an die wirklichen Massen, organisiert Massendemonstrationen und politische Streiks». «Der Kampf dieser Richtungen wird das Schicksal der Arbeiterbewegung für die nächste Zukunft bestimmen.» Es war Lenins Hoffnung, daß die Sozialdemokratische Partei der Schweiz «die internationale Vereinigung der revolutio-

---

[170] Nach *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz vom 4. und 5. November 1916 in Zürich*, S. 15—17.

nären Sozialdemokraten, die in Zimmerwald begonnen hat und die mit einem vollständigen Bruch des Sozialismus mit seinen ministeriellen und sozialpatriotischen Verrätern enden muß,» auch fernerhin unterstützen werde. Und dann hat er sich noch über ein anderes Problem geäußert: anknüpfend an die kurz zuvor erfolgte Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten Graf Stürgkh durch den Sohn des Sozialistenführers Viktor Adler in Wien, erörterte er auf Grund der Erfahrungen in Rußland die Frage, ob im Rahmen des Klassenkampfes auch die terroristische Taktik angewendet werden sollte. Die Vorkriegs-Sozialdemokratie hatte sich ja im ganzen vom Anarchismus, der einmal da, einmal dort einen hohen Repräsentanten der Staatsgewalt niederschlug, zu distanzieren vermocht. Mit geistigen Waffen, durch Aufklärung, Stärkung des Klassenbewußtseins, straffe Organisation der Arbeitermassen, durch parlamentarische Vorstöße, Pressekritik, durch Agitation, Demonstrationen, Streiks, passive Resistenz gegenüber den Behörden, nicht aber durch Anwendung von Brachialgewalt, hoffte sie auf reformistischem, evolutionärem Weg zum ersehnten Endziel zu gelangen. Von anarchistischen Attentaten, die ohne Zusammenhang mit dem Kampf der Proletariermassen erfolgten, hat sich auch der russische Ideologe distanziert. Als eines der Mittel im Rahmen des Klassenkampfes aber akzeptierte er Anwendung der Gewalt und schließlich bewaffneten Aufstand bedingungslos. Schon vor der ersten russischen Revolution hätte er «die Anwendung der Gewalt der Masse gegen ihre Unterdrücker, besonders bei den Straßendemonstrationen,» unterstützt. «Wir trachteten immer mehr auf Organisierung eines ausdauernden und systematischen Widerstandes der Massen gegenüber der Polizei und dem Militär, auf die Heranziehung mittelst dieses Widerstandes eines möglichst großen Teils der Armee in den Kampf zwischen dem Proletariat und der Regierung, auf die Heranziehung der Bauern und des Militärs zu einer bewußten Anteilnahme an diesem Kampfe[171].»

Was dem Parteitag der schweizerischen Sozialdemokraten vom spätern russischen Diktator im November 1916 vorgetragen wurde,

---

[171] Nach *Protokoll des Parteitages 1916*, S. 17—20.

ist eine konkrete Umschreibung dessen, was unter «revolutionärer Aktion der Arbeiterschaft» verstanden werden sollte. Es muß als Lektion der Zimmerwalder Linken an jene gewertet werden, die sich im Vorjahr der Einbeziehung des Bekenntnisses zum revolutionären Kampf in die Zustimmungserklärung zum Zimmerwalder Manifest — allerdings erfolglos — entgegengestellt hatten. Auf Antrag des Genossen Nobs wurde das Bekenntnis und wurden einzelne Gedanken Lenins in der einstimmig angenommenen Schlußresolution des Zürcher Parteitages übrigens ausdrücklich wieder festgehalten: «In der Überzeugung, daß die Befreiung der Menschheit von Krieg und Kapitalismus nicht durch fromme Wünsche der bürgerlichen und sozialistischen Pazifisten, nicht durch isolierte, wenn auch opferreiche Gewalttaten des Einzelnen, sondern durch den revolutionären Massenkampf des Proletariats erfolgen kann, das der Regierung seine Gewalt als Masse gegenüberstellt, fordert der Parteitag die schweizerische Arbeiterschaft auf, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ideell und materiell die revolutionären Bewegungen in den kriegführenden Ländern zu unterstützen[172].» Wenn auch der Antragsteller selbst damals nur von einer finanziellen Beihilfe an aktive Oppositionssozialisten des Auslandes sprach und damit dieser Deklaration über die Unterstützung des revolutionären Massenkampfes durch die schweizerische Sozialdemokratie den giftigen Stachel vorerst zu nehmen trachtete, so hat späteres Geschehen bis über den Landesgeneralstreik 1918 hinaus gezeigt, daß die Zimmerwalder Linke in der Schweiz die Möglichkeit einer Revolutionierung des neutralen Landes ins Auge

---

[172] *Protokoll des Parteitages 1916*, S. 144—145. Dem oben zitierten Passus der Resolution ist folgende Sympathieerklärung vorangestellt: «Der Parteitag übersendet Worte der tiefsten Sympathie und Solidarität den Tausenden Proletariern, die hinter Schloß und Gitter für die Sache des Sozialismus schmachten; insbesondere begrüßt er die von den Regierungen eingekerkerten mutigen Vorkämpfer der neuen Internationalen, die nach Sibirien verbannten Dumaabgeordneten, die Genossen Liebknecht, Rosa Luxemburg, Mehring, Mac Lean, den Führer des schottischen Proletariats, Höglund und Fritz Adler und Jules Humbert-Droz.» Die Resolution schließt mit dem Satz: «Der Parteitag empfiehlt der Parteileitung, eine Agitation für Massengeldsammlungen zur Unterstützung des Kampfes der Sozialisten gegen den Krieg zu veranstalten.»

gefaßt hatte und diese in konspirativer Weise, aber dafür um so planmäßiger, förderte.

Die offensichtliche Schwenkung der SDP zu revolutionärem, statt revisionistischem Vorgehen steht in krassem Gegensatz zu den Richtlinien, die bezüglich Parteitaktik und Generalstreik am letzten Parteitag der Vorkriegszeit, 1913 in Aarau, gutgeheißen worden waren: Durch Propaganda und Organisation, durch Einwirkung auf Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege sollte die Partei ihrem letzten Ziel, der politischen Machtergreifung, zugeführt werden. Initiativ war in erster Linie der Ausbau der Demokratie und der Sozialgesetzgebung vorwärtszutreiben. Sofern Verständigung mit andern Parteien, ja sogar ein Kompromiß, der Erreichung von Nahzielen dienten, waren sie ausdrücklich zugelassen. Nur wenn es galt, offensichtlich reaktionäre Vorstöße oder Angriffe auf die Freiheitsrechte abzuwehren, mußte jede opportunistische Taktik, besonders auch der Parlamentsvertreter, grundsatztreuer Haltung weichen. Die Rücksichtnahme auf die Gewerkschaften hat der Partei damals höchste Zurückhaltung in der Anwendung radikaler Mittel zur Erreichung politischer Ziele auferlegt. Mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund zusammen erklärte darum die SDP, daß sie «den sogenannten revolutionären Generalstreik» ablehne, daß sie derartigen «anarcho-syndikalistischen Experimenten» mit Entschiedenheit entgegentreten werde, denn «Massenstreiks als Mittel zur Eroberung politischer Rechte erscheinen für die Schweiz nicht empfehlenswert». Nur *ein* Zugeständnis wurde den Politikern von den Gewerkschaftern hierin gemacht, und die Thesen von 1913 haben es aufs genaueste umschrieben: «Massenstreiks als Notwehr- und Protestaktion können von den Gewerkschaftsverbänden erst dann unterstützt werden, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen der Behörden, durch die gemeinsame Lebensinteressen oder unentbehrliche Rechte und Freiheiten der Arbeiterklasse ernstlich bedroht werden, zu verhindern, und in solchen Fällen, wo die Arbeiterklasse in ihrem Ehrgefühl derart verletzt wurde, daß das Ansehen der Organisation durch kein anderes Protestmittel besser gewahrt werden kann als durch einen Massenstreik... Der Massenstreik ist indessen nicht geeignet, irgend eines der bisherigen Kampfmittel des Proletariats

zu ersetzen. Er kann nur wirksam werden als Ergänzung der übrigen Kampfmittel und auf der Grundlage der größtmöglichen Ausdehnung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse und ihres einmütigen Zusammenwirkens[173].»

Der außerordentliche Berner Parteitag 1917 stellt sich auf den Boden der internationalen Proletarierrevolution

In hartem Kampf mit den Führern war das Parteivolk seit 1915 von den evolutionären Grundsätzen immer mehr abgerückt, hatte die Notwendigkeit revolutionärer Aktion in den Vordergrund gestellt und damit die Einheit der Partei ebenso aufs Spiel gesetzt wie das friedliche Zusammenleben in der nationalen Gemeinschaft. Jene, die die Massen unter dem Einfluß ausländischer Emigranten auf solchen Kurs mitrissen, tragen vor Volks- und Parteigenossen die Verantwortung dafür, daß die ungeheuren Risiken, die sie mit der Verfolgung ihrer weitreichenden revolutionären Ziele eingingen, durch die bescheidenen Erfolge nicht gerechtfertigt wurden. Was man schließlich als bedeutendes Resultat vorab des Generalstreiks 1918 hinstellte, hätte in der eidgenössischen Demokratie der Nachkriegsjahre mit der nötigen Geduld auch auf reformistisch-evolutionärem Weg erreicht werden können. Die unentwegten Anhänger der Zimmerwalder Linken trifft damit der Vorwurf, daß sie entweder verantwortungslos oder in Verkennung des erprobten Leitsatzes gehandelt haben, Politik sei die Kunst des Möglichen.

Daß politisch radikale Ausländer der revolutionären Bewegung unter dem schweizerischen Proletariat Vorspanndienste zu leisten hatten, zeigte erneut der außerordentliche Parteitag vom Juni 1917, wo drei eng miteinander verwandte Probleme ausgiebig erörtert wurden: die konkrete Stellungnahme der Sozialdemokratie zur militärischen Landesverteidigung, das Pro und Kontra zur Beschickung der ersten Kriegssitzung des Internationalen sozialistischen Büros in Stockholm sowie Manifest und Resolutionen der Zweiten Zimmerwalder Konferenz. Inzwischen, das heißt anfangs

---

[173] Nach *Jahrb. d. Sozialdem. Partei 1913*, S. 384—387; vgl. auch S. 54.

April 1917, war die ausländische Führerclique der Zimmerwalder Linken, Lenin, Radek, Sinowjew usf., unter Mithilfe von Platten, Vogel und Grimm nach Rußland ausgereist, um die Revolution, die das Zarentum im Februar/März 1917 gestürzt hatte, unter bolschewistische Leitung zu stellen. Vor allem in den Industriezentren der Schweiz hatten verschiedene Großkundgebungen Unzufriedenheit und Erregung der Massen gesteigert. In Zürich waren am 12. April anschließend an eine sozialistische Kundgebung auf dem Bahnhofplatz Offiziere belästigt worden, an der mittlern Bahnhofstraße hatte man Schaufenster eingeschlagen; das turbulente La Chaux-de-Fonds stand noch unter starker militärischer Besetzung, da dort am 19. Mai durch einen Versuch zu gewaltsamer Befreiung des wegen einer Presseaffäre inhaftierten «Sentinelle»-Redaktors, Nationalrat Paul Graber, Unruhen ausgelöst worden waren[174].

Brauchsgemäß leiteten ausländische Genossen den Parteitag mit ihren Begrüßungsansprachen ein. Milkitch, ein Serbe, Walecki, ein Pole, und Henri Guilbeaux, der an Lenins Seite in Kiental mitgetagt hatte, wandten sich an die Delegierten. In unserem Zusammenhang muß des letztern Votum besonders hervorgehoben werden: es entspreche ebensowenig sozialistischer Doktrin, Unterschiede zwischen den internationalen Pflichten von Sozialisten der beiden Kriegsparteien zu machen wie zwischen den Pflichten der Sozialdemokraten im kriegführenden und im neutralen Lande. Es könne jetzt überhaupt nur noch internationale Sozialisten geben; wer sich nicht zum internationalen Sozialismus bekenne, sei Sozialist lediglich dem Namen nach. Der Ausbruch der russischen Revolution zeige klar, daß man nun unwiderruflich in die für das Weltproletariat entscheidende revolutionäre Epoche eingetreten sei. Die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten, denen das russische Proletariat, soweit es auf dem Boden der Internationale stehe, allein Regierungsautorität zubillige, sei von weltweiter Bedeutung. Überall müßten nun die revoltierenden Völker die Staatsmacht in die Hand von solchen Sowjets legen; die Oppositionssozialisten in Frankreich, England und Schweden seien gleicherweise dazu entschlossen. «La révolution russe est le signal de la

---

[174] Zu diesen und andern Demonstrationen vgl. die zeitgenössische Presse.

révolution universelle. Et la révolution universelle assurera le succès définitif de la révolution russe, et à la guerre mondiale doit répondre la révolution mondiale[175].»

Wie sehr die russische Revolution das sozialistische Parteivolk in der Schweiz damals zu faszinieren begann, wie sehr dieses überhaupt jegliches in- und ausländische revolutionäre Beginnen als Anzeichen der erhofften Weltrevolution zu verherrlichen bereit war, zeigen unter anderm die vier Resolutionen, die der Parteitag auf Vorschlag des Parteivorstandes «mit stürmischem Beifall» diskussionslos guthieß. Die in Deutschland unter Anklage des Landesverrats stehende Klara Zetkin, Sekretärin der Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz, Dr. Fritz Adler, der im Attentat gegen den österreichischen Ministerpräsidenten sein Leben «für die Erweckung des Proletariats aus der Kriegspsychose» eingesetzt hatte, wurden ebenso durch eine Sympathieadresse geehrt wie die Genossen in La Chaux-de-Fonds «für ihr tatkräftiges Vorgehen gegen die bürgerliche Militärgewalt». Vor allem aber hat der Parteitag «das siegreiche Fortschreiten der russischen Revolution mit Begeisterung begrüßt». «Er drückt dem Arbeiter- und Soldatenrat seine Bewunderung aus für den Kampf um die Neuaufrichtung der sozialdemokratischen Internationalen, deren Aufgabe es sein muß, den geschlossenen Widerstand der Arbeiterklasse gegen den kapitalistisch-imperialistischen Krieg herbeizuführen[176].»

In solch hochgemuter und zukunftsfroher Stimmung sind die Parteidelegierten auf die Behandlung der Kientaler Beschlüsse sowie der Einladung zur Sitzung des Internationalen sozialistischen Büros eingetreten. Neue und alte Internationale wurden gewissermaßen konfrontiert, der Standpunkt des schweizerischen Sozialismus gegenüber den schwerwiegenden Problemen der internationalen Arbeiterföderation ward herauskristallisiert. Aber es fällt auf, daß die ganze Diskussion solch zentraler Frage, die im Protokoll 35 Druckseiten füllt, ausschließlich von wenigen Parteiführern bestritten wurde. Nobs, Platten und Rosa Bloch suchten die insgesamt 343 Delegierten auf den radikalen Kurs der Zimmerwalder

---

[175] Nach *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 57—59 (Zitat S. 58).

[176] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 68—69.

Linken zu verpflichten. Nationalrat Grimm, dessen Wort in der SDP damals am höchsten gewertet wurde, war auf seiner reichbefrachteten internationalen Mission in Schweden und Rußland abwesend; man durfte jedoch annehmen, daß der neue Redaktor am «Basler Vorwärts», Friedrich Schneider, und wahrscheinlich auch Nationalrat Paul Graber aus La Chaux-de-Fonds wesentlich in Grimms Sinne sprachen, indem sie einen gemäßigt radikalen Kurs vertraten.

Der Zürcher Stadtrat Dr. iur. Ernst Klöti, neuer Parteipräsident, der ehemalige Grütlianer Nationalrat Pflüger, Nationalrat Greulich, Gründer und einst unbestrittener Chef der schweizerischen Arbeiterbewegung, Rechtsanwalt Johannes Huber von Rorschach und Jacques Schmid, Solothurner Kantonsrat und Redaktor in Olten, stellten sich alle auch auf den Boden der Kientaler Beschlüsse, wollten diese aber in der Praxis nicht so extensiv interpretiert wissen, wie das die Genossen der Parteilinken taten. Ihrer Auffassung entsprach der Resolutionsantrag des Parteivorstandes, es müsse das Bestreben der Zweiten Zimmerwalder Konferenz unterstützt werden, die klassenkämpferischen Parteien, Gewerkschaften und Gruppen zu sammeln, die Proletarier-Internationale wiederherzustellen und eine einheitliche Aktion gegen den Krieg zu führen. Die Stellungnahme der Partei zur Landesverteidigung sei auch unter *diesem* Gesichtspunkt, jedoch als eigener, speziell schweizerischer Fragenkomplex zu behandeln; davon allerdings könne keine Rede sein, daß das Ja oder Nein des Parteitages zum Kientaler Manifest bereits auch dessen Entscheid in der Militärfrage präjudiziere, wie das die Extremisten behaupteten. Im fernern schließe sich die schweizerische Sozialdemokratie der Kritik der Zimmerwalder am Internationalen sozialistischen Büro an. Sie behalte sich aber nach Rücksprache mit den der Zimmerwalder Bewegung angeschlossenen Parteien den Entscheid darüber vor, ob die in Stockholm geplante Konferenz dieses Büros von der Schweiz aus zu beschicken sei oder nicht.

Im grundsätzlichen gleich, jedoch schärfer in der Formulierung, drückte sich die von der Stadtpartei Zürich eingebrachte Resolution der Zimmerwalder Linken in der Schweiz aus: Solidarisch sei man mit den Internationalisten aller Länder, welche die Stellung

ihrer Regierungen durch unerbittlichen Klassenkampf zu untergraben und durch «Entfachung der Revolution» den Krieg zu beenden trachteten, mit den Sozialpatrioten müsse endlich gebrochen werden. Die Stockholmer Konferenz des Internationalen sozialistischen Büros dürfe durch die SDP nur beschickt werden, wenn die dritte Zimmerwalder Konferenz die Teilnahme allgemein beschließen werde[177].

Nur kompromißlose Spaltung in den sozialistischen Parteien neutraler wie kriegsbeteiligter Länder gebe den geeinigten Min-

---

[177] Wortlaut der von der Parteiversammlung der Stadt Zürich vorgeschlagenen und vom Parteitag mit 151 gegen 89 Stimmen angenommenen Resolution im *Bericht der Geschäftsleitung d. Sozialdem. Partei 1917*, S. 19—20:

«Die sozialdemokratische Partei der Schweiz, die durch den Parteitag 1915 ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Zimmerwald gegeben hat und der internationalen sozialistischen Kommission in Bern offiziell beigetreten ist, erklärt sich auch einverstanden mit den Beschlüssen, Thesen und Manifesten der II. Konferenz in Kienthal.

Der Parteitag erklärt sich solidarisch mit den Internationalisten aller Länder, die durch die Organisierung und Fortführung des Klassenkampfes die Stellung ihrer Regierungen zu untergraben versuchen und durch Entfachung der Revolution dem Kriege ein Ende bereiten und einem sozialistischen Frieden die Bahn brechen wollen.

Der Parteitag hält dafür, daß die Sozialisten, die ihren Regierungen ihre Unterstützung zum Krieg gewähren, das Prinzip des Klassenkampfes verleugnen, und fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich im Sinne der Beschlüsse von Zimmerwald und Kienthal zu betätigen.

Beschickung des Internationalen sozialistischen Bureaus. Der Parteitag erklärt sich mit der von der Kienthaler Konferenz geübten Kritik und Verurteilung der Haltung des Internationalen sozialistischen Bureaus einverstanden.

Um eine sozialistische Arbeiterinternationale wieder herzustellen, muß mit der Politik der Duldung gegenüber denen, die den Boden des Klassenkampfes und damit die Beschlüsse der zweiten Internationalen aufgegeben haben, gebrochen und die Politik der Sozialimperialisten und Sozialpatrioten entschieden verurteilt werden, unter energischer Proklamierung der Prinzipien des Klassenkampfes. Die zukünftige Internationale muß sich auf der Gemeinschaft dieser Prinzipien und auf dem Willen zur gemeinsamen Aktion aufbauen.

Der Parteitag beschließt in Konsequenz dieser Erklärung, einer Einladung des Internationalen sozialistischen Bureaus zur Friedenskonferenz nur Folge zu geben, wenn die III. Zimmerwalder Konferenz die Teilnahme an ihr beschließt.»

derheiten den Weg frei, im Interesse sofortiger Beendigung des Krieges den schärfsten Klassenkampf zu führen und diesen bis zum revolutionären Aufstand zu steigern. Nur auf *dem* Weg sei ja ein dauerhafter Friede zu erringen. Sofern es nicht nur leere Worte sein sollten, hätte man sich in der Schweiz mit dem Bekenntnis zu Kiental zum Handeln, zu bestmöglicher Unterstützung gegenüber den ausländischen Oppositionssozialisten verpflichtet; Ablehnung aller Wehrkredite so gut wie Austritt aus dem Internationalen sozialistischen Büro ergebe sich daraus als logische Konsequenz. Mit beidseitigem Nachgeben bis zum faulen Kompromiß, mit Vertuschung der offensichtlichen Gegensätze und Verkleisterung des Risses innerhalb der schweizerischen Partei würden die Massen von der Führerschaft ein weiteres Mal irregeleitet und in ihrer Hoffnung betrogen. So setzte sich die Parteilinke für den Zürcher Resolutionsantrag vehement ein, und Platten, den seine Gegner der revolutionären Rabulistik bezichtigten, beteuerte: «Unter keinen Umständen werde ich mich je dazu herbeilassen, ... Verrat an den Kameraden zu üben im Interesse eines harmonischen Friedens am Parteitag... Wenn man einem die Hand gibt, der mit Blut beschmutzt ist, wird man selber blutig. Dann kommt die Politik der Phrase wieder... Die Arbeiter könnten wieder sagen: Es war ein prächtiger Kongreß — und einen Dreck haben sie von den Beschlüssen. Oder was hat man jetzt von Stuttgart, Kopenhagen und Basel[178]? Nichts mehr als den Zusammenbruch. Das ist die Politik, in die man sie führen will. Da meine ich, der Schweizer Arbeiter soll sich nicht mehr von Zimmerwald und Kiental ablenken lassen.» Wenn die Zürcher Resolution unterliege, würde übrigens die Zimmerwalder Linke von der Politik, die sie für richtig halte, doch nicht abstehen[179].

Solch geschlossenem Block und derart standardisierter Meinung der unter Hinweis auf den Willen der Massen gegen die Mehrheit der Parteileitung operierenden Rebellen war um so schwerer beizukommen, als die Verteidiger eines gemäßigten Kurses sich zum Teil bereits unter dem Druck der Aarauer Parteitagsbeschlüsse

---

[178] Kongresse der Zweiten Internationale in der Vorkriegszeit.

[179] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 93.

auf die Zimmerwalder Linie hatten drängen lassen. Zudem bestand unter ihnen so wenig wie unter den Konferenzteilnehmern in Kiental eine Einheit der Auffassung. Sie wehrten sich denn auch gegen eine geistige Vergewaltigung ihrer selbst wie der Partei. Für sie waren die Kientaler Beschlüsse in ihrer «seltsamen Mischung von Dingen, die wahr und selbstverständlich sind..., und von andern..., die durchaus noch nicht abgeklärt sind», bei weitem kein Dogma, dem es sich bedingungslos zu unterwerfen galt. «Wir haben das Glaubensbekenntnis von Kiental angenommen — wehe dir, wenn du dagegen bist!», so meinten — wie Greulich sich ausdrückte — die Minderheiten. «Wer die ‚Tagwacht' und das ‚Volksrecht' gelesen hat, von der ‚Freien Jugend' ganz zu schweigen, konnte ersehen, wie da wiederum Zionswächter und Oberinquisitoren aufgestanden sind... Ich habe die Artikel von Radek und Lenin gelesen, die mit dem Hochmut aller Sektenprediger über das Zentrum, über die große Gruppe der heutigen unabhängigen Sozialisten hergefallen sind. So geht es, wenn man anfängt Glaubensartikel aufzustellen. Ich wehre mich gegen den Zwang, der damit ausgeübt werden will.» Und im Hinblick auf die proponierte Absage an das Internationale sozialistische Büro führte Greulich aus: «Wir sind also schon so weit, daß wir sagen: Mit Ketzern dürfen wir gar nicht mehr reden, keinen Verkehr mehr haben... Dahinter steckt die ganze Kleinmütigkeit einer Sekte, die für ihren teuren Glauben fürchtet, wenn sie mit einem Andersgläubigen auch nur redet[180].» War es denn nicht gerade Aufgabe von Sozialisten eines neutralen Landes, die Meinungen Andersdenkender vorurteilslos anzuhören, Mehrheits- und Minderheitssozialisten zur Aussprache zusammenzuführen, den scheinbar verlorenen Söhnen der Internationale Zeit einzuräumen, in der Hoffnung, daß sich auch dort eine Neuorientierung anbahne? Keine einzige Gelegenheit sollte man sich entgehen lassen, dem Frieden eine Brücke zu bauen. «Die schweizerische Sozialdemokratie will bei diesem Brückenbau dabei sein[181].» Niemals konnte es Sache der kriegsverschonten Schweizer sein, «den andern Landesorganisationen ge-

[180] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 87—88.

[181] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 100 (Votum von Johannes Huber).

wissermaßen vorzuschreiben, wie sie sich zu verhalten hätten[182]». Auch der alten Internationale gegenüber schien die Schulmeisterei von seiten der schweizerischen Linkssozialisten höchst unangebracht, wenigstens solange man im eigenen Lande trotz aller revolutionären Phraseologie nicht einmal imstande war, weiterer Fabrikation von Kriegsmaterial, beispielsweise durch Generalstreik aller Rüstungsarbeiter, ein Ende zu setzen. «Wenn wir uns nicht getrauen, den Arbeitern einmal zu sagen: Hört auf, tagsüber zehn Stunden und länger für die Kriegführung zu arbeiten und nachher in den Versammlungen der Revolution zuzuklatschen, die die andern machen sollen, ...dann hören wir auf mit allem, was wir jetzt unternehmen wollen[183].»

All diesen Einwänden zum Trotz aber haben die «Jakobiner» die Parteidelegierten wie 1915 und 1916 auch 1917 wieder mitgerissen. Radikale ausländische Leitbilder allein glaubte man dem Vierten Stand in der helvetischen Demokratie noch angemessen; vorsichtige Zurückhaltung und angeborene Nüchternheit, abwägender Sinn für politische Realitäten schienen vorerst überholte Requisiten zu sein. Wie weit die Massen sich durch revolutionäres Gerede allerdings zu persönlichen Opfern, zu entscheidenden Taten vorwärtstreiben ließen, das mußte die Zukunft erst zeigen. Von den Hinweisen eines Guilbeaux auf das russische Vorbild über enthusiastische Sympathieadressen an eingekerkerte ausländische Genossen und persönliche Zusammenstöße zwischen Gemäßigten und Radikalen in der Diskussion bis zur Verwerfung der Anträge des

---

[182] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 79 (Votum von Friedrich Schneider).

[183] *Protokoll des außerordentlichen Parteitages 1917*, S. 89 (Votum von Jacques Schmid). Schmid stellte folgenden Antrag, der bei vielen Enthaltungen mit 113 gegen 86 Stimmen abgelehnt wurde (siehe *Protokoll*, S. 89—90, 106): «Die schweizerische Partei begrüßt die Einladung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates zu einer Konferenz zur Einleitung der Erhebung der Arbeiterschaft aller Länder gegen den Krieg. Sie erklärt ihre Teilnahme an derselben und organisiert im Einverständnis mit dem Gewerkschaftsbund sofort überall Massenversammlungen aller in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, um sie darauf vorzubereiten, auf den Ruf der Konferenz hin den Kampf gegen den Krieg mit der Niederlegung aller Kriegsarbeit aktiv zu beginnen.»

Parteivorstandes und überwältigender Annahme der Zürcher Resolution, es hätte die schweizerische sozialdemokratische Partei fortan allen Beschlüssen der Zimmerwalder Bewegung bedingungslos zu folgen[184], ist *eine* gerade Linie. Der Generalstreik von 1918 erscheint nur als eine, und längst nicht als die letzte Konsequenz dessen, was 1917 von den Parteidelegierten offiziell beschlossen worden ist.

Die Zimmerwalder Bewegung hat die Organe der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz seit dem Juni 1917 nur noch sporadisch beschäftigt. Zu einer grundsätzlichen Erörterung ist es nicht mehr gekommen; man betrachtete die damalige Stellungnahme als Richtlinie für alle praktischen Entscheide bezüglich der Arbeiter-Internationale, solange als die seit ihrer dritten Konferenz in Stockholm langsam auseinanderbrechende Zimmerwalder Organisation noch vegetierte. Trotzdem Grimm infolge seiner internationalen Machenschaften vom Sommer 1917 aus der Internationalen sozialistischen Kommission hat ausscheiden müssen, trat er auch weiterhin in etwas gemäßigtem Sinne für das zentrale Gedankengut der Zimmerwalder ein, kreuzte seine Klinge vor allem mit Platten. Als Anhänger der Linken gebrauchte dieser Zimmerwald als Lockmittel und Fangstrick für den Bolschewismus und die werdende Moskauer Internationale. Es ist für die schweizerischen Ereignisse in den Jahren 1918 und 1919 von großer Bedeutung, daß Grimm, dessen Stellung als anerkanntester aller damaligen Schweizer Sozialistenführer 1917 für eine kurze Zeitspanne auch erschüttert war, spätestens mit der Gründung des Oltener Aktionskomitees anfangs Februar 1918 wieder fest im Sattel saß. Mit Hilfe dieses außerordentlichen «Wohlfahrtsausschusses» hat er, obgleich aus der Parteileitung vorerst verdrängt, die Geschicke nicht nur der SDP, sondern auch des Schweizer Gewerkschaftsbundes eine Zeitlang in beinahe diktatorischer Art und Weise, antreibend und gegenüber der revolutionären Linken abschwächend zugleich, zu bestimmen vermocht.

Während der Bericht von Nobs und Rosa Bloch über die dritte

---

[184] Vgl. oben, Anm. 177.

Zimmerwalder Konferenz vom Parteitag 1917 offenbar ohne wesentliche Diskussion entgegengenommen worden ist, hat sich der Parteivorstand auf Vorschlag der sozialdemokratischen Partei Baselland im Spätjahr 1918 mit der Frage befassen müssen, ob die SDP die Initiative zur Einberufung einer vierten Zimmerwalder Konferenz in der Schweiz ergreifen sollte. Nach Rücksprache mit Angelika Balabanoff, der Sekretärin der Internationalen sozialistischen Kommission, jedoch verwarf der Vorstand den Gedanken als zu jener Zeit undurchführbar. Im Februar 1919, als sich die SDP bereits gegen die Teilnahme an der vom Internationalen sozialistischen Büro nach Bern einberufenen Sozialistenkonferenz ausgesprochen hatte, trafen in der Bundesstadt Vertreter der Zimmerwalder Parteien zu einer Besprechung der Verhältnisse in der internationalen Sozialdemokratie zusammen; mit Gründung der Dritten Internationale anfangs März ist Zimmerwald jedoch aus Abschied und Traktanden gefallen[185].

Der außerordentliche Berner Parteitag 1919 lehnt die Wiederaufrichtung der Vorkriegs-Internationale ab

Die Zimmerwalder Bewegung als solche ist zwar im letzten Kriegsjahr abgestorben, spätestens anfangs März 1919 zerbrach ihre organisatorische Form völlig: aber die einzelnen Persönlichkeiten, die sich vordem in konspirativer Vereinigung zusammengefunden, blieben zumeist politisch aktiv wie zuvor. So wirkte das komplexe Gedankengut von Zimmerwald in der Schweiz auch nach der spannungsgeladenen und teilweise turbulenten Periode von

---

[185] Vgl.: *Bericht der Geschäftsleitung d. Sozialdem. Partei 1917*, S. 16, 21. *Geschäftsbericht 1918—1920*, S. 45, 49. Balabanoff, S. 190ff.

Es ist zu beachten, daß die Protokolle der ordentlichen Parteitage der SDP von 1917 und 1918 nicht veröffentlicht worden sind, auch treten mit dem Jahre 1917 an die Stelle der ausführlichen Jahrbücher der SDP summarisch gehaltene Geschäftsberichte. Zu den Parteitagen 1917 und 1918 vgl.: *Bericht der Geschäftsleitung d. Sozialdem. Partei 1917*, S. 21—22, *Geschäftsbericht 1918—1920*, S. 2, 4—5, 8, 21.

1917 und 1918, die hier übergangen wird[186], noch über Jahre hin als Sauerteig bei den Diskussionen der sozialistischen Parteigremien.

Dies zeigte sich in aller Klarheit bereits am außerordentlichen Parteitag der SDP vom 2. Februar 1919, als die sozialistische Rechte mit ihrem Wortführer Greulich, das Zentrum mit Grimm und die Linke, überragend vertreten durch den Bolschewiken Platten, ihre Klingen ein weiteres Mal in Schärfe kreuzten. Den äußern Anlaß zu jener grundsätzlichen Aussprache bildete die Frage, ob sich die SDP an einer auch von einzelnen ausländischen Zimmerwalder Gruppen beschickten internationalen Sozialistenkonferenz beteiligen sollte, die tags darauf im selben Saal des Berner Volkshauses zusammentrat. Diese Konferenz war mit einem doppelten Ziel einberufen: im Vordergrund stand zwar das damals aktuelle Traktandum, wie das Weltproletariat auf die Pariser Friedenskonferenz Einfluß nehmen könne; auf die Dauer bedeutungsvoller aber blieb der Kampf um den Wiederaufbau der Zweiten, der Vorkriegs-Internationale[187].

Anhand der Debatten über die Beschickung der internationalen Konferenz am Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie soll hier weniger die eher ephemere Tagesfrage beleuchtet werden; vielmehr seien die grundsätzlichen Probleme ein letztes Mal — und zwar möglichst mit den eigenen Worten der damaligen Proletarierführer — herausgestellt, welche die marxistisch gerichtete Mehrheit der schweizerischen Arbeiterschaft während der Kriegsjahre unter der Parole Pro oder kontra Zimmerwald aufgewühlt und noch bis in die Zeit vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges beschäftigt haben.

Nationalrat Greulich, aber auch seine Parlamentskollegen, die Zimmerwalder Naine und Graber, ferner die Nationalräte Jacques Schmid, Grospierre und Gustav Müller, damals Stadtpräsident von Bern, vertraten vor dem Parteitag die Auffassung des Parteivor-

---

186 Über die Ereignisse in den Jahren 1917 und 1918 in der Schweiz vgl. unter anderm die Darstellungen von Egger, Gautschi, Münzenberg und Pianzola.

187 Vgl. u. a. J. de Kay, *Der Geist der Internationale in Bern, zusammen mit dem Kerne der charakteristischen Reden und dem Wortlaute der Resolutionen*, Luzern 1919.

standes, die Sozialdemokratie der Schweiz sollte sich beteiligen, wo es um die Wiederherstellung der Einigkeit innerhalb des internationalen Proletariates gegenüber dem Weltkapitalismus gehe[188]. Unter dem Druck der Kriegsereignisse hätten sozialistische Landesparteien in kriegführenden wie neutralen Staaten — die schweizerische Partei nicht ausgenommen — mit ihrer Burgfriedenspolitik Inkonsequenzen, ja schwere Fehler begangen und damit die Ziele der Zweiten Internationale verraten. Selbst den Zimmerwaldern, welche, in die Lücke tretend, die internationale Arbeiterassoziation und den Klassenkampf unter schwersten Verhältnissen wieder propagiert hätten, könne zumindest ein Vorwurf nicht erspart werden: das Auseinandertreiben in sich gegenseitig bekämpfende Faktionen[189]. Dies alles sei nun raschenstens zu vergessen, damit die *eine* Internationale wieder wirksam werden könne. Mit dem Kriegsende sei der Zeitpunkt nun gekommen, die letzten Abtrünnigen des Weltproletariates in offener Aussprache für den internationalen Klassenkampf erneut zu gewinnen. Weil sie ja zur Zimmerwalder Interimsinternationale gehöre und auch der Zweiten

---

[188] Vollständiger Text des Antrages des Parteivorstandes siehe: Sozialdemokratische Partei der Schweiz, *Protokoll über die Verhandlungen des außerordentlichen Parteitages vom 2. Febr. 1919 in Bern, Bern 1919*, S. 77.

[189] Vgl. das Votum von Naine; *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 10: «Un abîme sépare les Zimmerwaldiens, et c'est la Russie qui nous en offre l'exemple le plus frappant: D'une part les partisans des méthodes démocratiques et des moyens parlamentaires, et d'autre part les partisans de la dictature et de la guerre civile par principe... Faire une Internationale où entreraient tous les Zimmerwaldiens, ce serait tenter de réunir ceux que la guerre civile et les massacres séparent bien plus gravement qu'avant la guerre les principes de la lutte de classe et de l'union sacrée... Dans notre parti également, nous constatons cette différence fondamentale entre Zimmerwaldiens, entre nos camarades de Zurich, par exemple, qui sont représentés surtout par Platten et qui sont partisans de la dictature ouvrière, et les adhérents de la démocratie et des moyens parlamentaires et qui sont, je crois, la majorité dans notre parti... Nous nous trouvons donc en face de la vieille Internationale qui a commis les fautes par ses chefs, qui a abandonné la lutte de classe au moment le plus critique, pour se rallier à l'ennemi; de l'autre côté nous avons l'Internationale comprenant quelques partis socialistes et des minorités d'un certain nombre de partis socialistes, et dans celle-là de nouvelles divisions qui ne nous permettent pas une union internationale quelconque autour de cette conférence de Zimmerwald.»

Internationale nie völlig abgeschworen habe, sei die SDP berufen, an der Berner internationalen Sozialistenkonferenz ausgleichen, vermitteln und aufbauen zu helfen; man würde dort die Grundsätze des Schweizer Parteiprogramms vertreten.

«Dans les circonstances actuelles, un grand principe doit avant tout nous diriger, celui de la nécessité de l'union, celui de la nécessité absolue, quelles que soient les divisions des chefs, les divergences de tendances, les différences de tactique, de réunir avant tout le prolétariat groupé autrefois dans l'Internationale, pour qu'il s'oppose, mieux qu'avant la guerre, au capitalisme[190].» Das ist der Grundgedanke von *Naine* gewesen. Er wandte sich in seinen tiefschürfenden und mutigen Voten besonders an die radikalen Genossen aus Zürich, an Platten vor allem, und wies solchen Puritanern ihre politische Inkonsequenz nach. Der Haß fresse an ihren Herzen, und Verständnislosigkeit gegenüber andern Ansichten mache sie blind, darum würden sie zur Spaltung treiben, die dem Proletariat ja nichts als Schaden bringe: «Vous êtes devenus antimilitaristes; mais vous, Zurichois, vous nous envoyez encore des socialpatriotes aux Chambres, de bons camarades..., mais qui, au point de vue militaire, nous sont opposés diamétralement... Vous vous trouvez dans le même parti avec eux..., et vous venez nous dire ici quand c'est des socialpatriotes des autres pays: Arrière! Pas toucher les mains impures des socialpatriotes des autres pays... Il me semble que votre vertu est comme celle de Tartufe; elle est bien fragile que vous n'osiez pas aller dans un congrès international représentant la classe ouvrière..., vous qui êtes prêts à justifier la guerre civile et à massacrer en disant: Ce ne sont pas des ouvriers, ce sont des bourgeois. Non, c'est quand-même le sang des ouvriers qui est versé[191]!»

Und dann ist der eingeschworene Antimilitarist Naine zum Grundsätzlichen vorgedrungen: zum Gegensatz zwischen den Anhängern der Proletarierdiktatur, die nur im Bürgerkrieg erkämpft werden könnte, und den Fürsprechern einer wohl klassenkämpferi-

---

190 *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 10—11 (Votum v. Naine).

191 Ebenda, S. 13, 14.

schen, aber gewaltlosen Politik unter Ausnützung aller legalen Möglichkeiten, welche die schweizerische Demokratie nach Abbau der kriegsbedingten Regierungsvollmachten dem Arbeiterstand biete. «Avec la tactique de Platten, la dictature..., on laisse de côté les ouvriers, ils sont trop bêtes pour comprendre, ils devront obéir à la dictature et aux gardes rouges[192].» «On n'a pas besoin de la majorité des socialistes, pas même des Zimmerwaldiens — il suffit de quelques jacobins..., pourvu qu'ils aient des armes, qu'ils aient suffisamment de munitions — et vous voilà dans votre antimilitarisme superficiel! Après avoir laché le militarisme bourgeois, vous vous retrouvez dans un militarisme prolétarien!... Vous êtes encore partisan de la force brutale, de l'autocratie, pour satisfaire les ambitions de quelques-uns d'entre vous[193].» «Platten a dit...: Etouffons la guerre par la guerre, créons une société nouvelle par la dictature! C'est une erreur immense, vous ne vous êtes pas dépouillés du vieil homme bourgeois et capitaliste, pénétré de militarisme et de violence. Vous n'avez pas foi en la force de la fraternité et de solidarité internationalistes, vous croyez encore aux baïonettes et aux fusils parce que vous ne croyez pas à la justice... Vous voulez supplanter la dictature bourgeoise par la dictature socialiste, vous voulez réaliser une société de solidarité et d'harmonie en faisant des sectes et de petites chapelles tandis qu'il le faut faire en se basant sur la solidarité et l'amour[194].» «Tout ce qui est ouvrier, est frère, malgré tout ce que vous pourrez dire des camarades qui se sont trompés, qui vont à gauche ou à droite. Combattons-nous, si vous voulez; discutons avec tout le tempérament que nous possédons, pourquoi pas? Nous avons déjà eu des discussions à faire crouler les murs. Mais restons en famille, restons unis, restons ensemble! C'est là notre force. La division, c'est la faiblesse, c'est la réaction, c'est la mort[195]!»

Graber hat seinen welschen Genossen Naine in allem brüderlich unterstützt. Obschon ein alter Gegner aller französischen und deutschen Mehrheitssozialisten, plädierte auch er nun für die Einigung:

---

[192] Ebenda, S. 75.
[193] Ebenda, S. 14.
[194] Ebenda, S. 77.
[195] Ebenda, S. 15.

«Les camarades de Zurich ont l'air de vouloir rechercher surtout ce qui nous divise; mais l'essentiel, c'est ce qui nous unit, c'est de trouver la base qui donne à la classe ouvrière toute sa puissance[196].» Und im Blick auf die Proletarierdiktatur, die er schon darum verwarf, weil sie über die Revolution zur bürgerlichen Reaktion und Gegenrevolution, schließlich zu Cäsarismus und Napoleonismus führe, erinnerte er an ein gefährliches Wort Plattens: «Il faut arriver à la journée de huit heures, même s'il fallait verser le sang de cent mille hommes[197].»

Greulich, ein 77jähriger, weißbärtiger Patriarch, stand am Ende seiner kampfreichen politischen Laufbahn schließlich auf der Parteirechten und war mit Naine und Graber gewiß nicht eines Sinnes[198]. Er wies gerne auf alte — und übrigens unbestreitbare — Verdienste um die Arbeiterschaft, auf seine erprobte politische Voraussicht hin und kramte in Erinnerungen. Rosa Luxemburg (1870—1919) und Karl Liebknecht (1871—1919), die beiden Spartakisten, die wenige Wochen zuvor ein Opfer der innern Wirren im besiegten und verarmten deutschen Nachbarstaat geworden waren, hätte er gekannt, lange bevor sie ihr mutiges, jedoch extremistisches Wirken für das internationale Proletariat begonnen[199]. Aus einer Schau über weit mehr als ein halbes Jahrhundert der internationalen Arbeiterbewegung warnte er die Extremisten vor verhängnisvoller Täuschung: «Es handelt sich um die Frage, ob uns die bestehenden Machtverhältnisse für unser Wirken für die Hebung und Befreiung der Arbeiterklasse im Klassenkampf..., auf den Weg der Demokratie oder auf den Weg der Gewalt weisen... Platten hat es leicht; er denkt absolut, er setzt den Gegensatz: Kapitalismus — Proletariat, die Gewalt soll entscheiden, wer siegt. Wenn die Sache so einfach stünde,... so wäre es recht[200].» Es sei jedoch eine

---

196 Ebenda, S. 39.

197 Ebenda, S. 40.

198 Vgl. ebenda, S. 76 (Votum v. Naine): «Je suis un adversaire de Müller, de Greulich... au point de vue de la tactique et surtout du patriotisme, mais j'ai de l'amitié pour eux et jamais je ne les lâcherais dans les discussions au parlament.»

199 Vgl. ebenda, S. 49.

200 Ebenda, S. 47.

schwere Täuschung, zu glauben, man könne unerträgliche Verhältnisse einfach mit Gewalt wegschaffen. Platten schwatze ohne tiefere Überlegung zwar seit Jahren von Revolution, doch hätte er immer noch keine gemacht. «Ich habe mich, gewitzigt durch die Vorgänge beim Generalstreik, von neuem gefragt, ob wirklich eine Aussicht vorhanden ist, auf dem Weg der Gewalt eine für uns günstige Wendung herbeizuführen. Je mehr ich untersuche, desto mehr muß ich sagen, daß es gewissenlos und unverantwortlich ist, in der Schweiz von uns aus an die Gewalt zu appellieren. Wir wissen, daß die Arbeiterschaft die Zeche bezahlen muß... Es ist eine heillose Täuschung, wenn wir glauben, wir dürfen unter dem Vorwand, nur die Gewalt könne helfen, uns von der sozialistischen Konferenz fernhalten[201].»

Diese Front der Verständigungspolitiker einzudrücken, die Auferstehung der Zweiten Internationale zu verhindern, soweit als die numerisch kleine SDP darauf überhaupt Einfluß nehmen konnte, fiel dem Parteizentrum und der Linken nicht allzuschwer. Nationalrat Schneider war der Wortführer jener, die keinesfalls mit den sozialpatriotischen Mehrheitssozialisten an der Berner Konferenz zusammen tagen wollten. Seine Kollegen im eidgenössischen Parlament, Nobs und Grimm, sekundierten ihm, der erste durch besonders scharfe, der andere durch sehr klare Umschreibung des Charakters und der Möglichkeiten der Konferenz. In einem Tour d'horizon über die Haltung der sozialdemokratischen Parteien der Kriegsländer verlas *Schneider* den Sozialpatrioten vorerst das Sündenregister. Dann wies er nach, daß die zwar auch von Delegierten aus den besiegten Zentralmächten beschickte internationale Sozialistenkonferenz auf den Pariser Frieden lediglich soweit Einfluß auszuüben vermöge, wie dies dem Willen der Entente-Sozialisten entspreche. «Genossen, mit diesen Leuten... wollen Sie sich an den gleichen Konferenztisch setzen, mit ihnen darüber reden, wie man die Interessen der Arbeiterschaft für die Zukunft wahren will[202]!» «Es ist der fürchterlichste Trug, die ungeheuerlichste Täuschung» — so hat *Nobs* ergänzt —, «wenn wir glauben, daß die neue Interna-

---

[201] Ebenda, S. 48—49.
[202] Ebenda, S. 18.

tionale ihr Leben aus den Händen derjenigen empfangen könne, die der alten den Todesstoß gegeben haben... Wenn wir uns wieder in den Sumpf dieser grundsatz- und charakterlosen Politik hineinbegeben wollten, so würde das in Zukunft wiederum zu einem Zusammenbruch des internationalen Sozialismus führen.» «Wir werden viel mehr zur Aufklärung des Proletariats beitragen, wenn wir nicht hingehen.» «Wir haben die Pflicht, auf diese Weise... für die neue Internationale zu wirken, indem wir den Verrätern jenes Brandmal auf die Stirne brennen, daß die schweizerische Arbeiterschaft mit ihnen keine Gemeinschaft haben will[203].»

Die umstrittene internationale Sozialistenkonferenz wolle genau das verwirklichen, was Zimmerwald vom ersten Tag an gebrandmarkt habe, so faßte *Grimm* die Auffassung des sozialistischen Parteizentrums zusammen. Sie bestehe mehrheitlich aus Delegierten, die sich im Frieden international gebärden würden, nachdem sie im Krieg den Arbeitern national die Gurgel zu durchschneiden bereit waren. Programme aller Art werde man dort sicher aufstellen, aber der Wille, sie zu verwirklichen, fehle. «Man... hat... nicht den Mut, der Arbeiterschaft zu sagen, daß sie erst dann zu einer Macht werden kann, wenn sie für ihr Ziel kämpft.» Eine aktionsfähige Internationale könne diese Konferenz niemals aufbauen, sie sei in erster Linie als ein «Versöhnungsfest der Sozialpatrioten» zu betrachten, «die durch den Krieg auseinandergerissen worden sind». «Daß alle diese Millionen und Millionen von Proletariern, die heute außerhalb unserer Reihen stehen, die Hunderttausende von Arbeitern, die in der Schweiz noch gegen die Sozialdemokratie kämpfen, alle schließlich einmal in unsere Organisationen hineingebracht werden müssen», das übersah Grimm natürlich nicht. Dazu aber lasse sich die jetzige internationale Konferenz mit ihrem Übergewicht an Sozialpatrioten sicher nicht drängen. Die ausländischen Zimmerwalder Gruppen zusammenzurufen, ohne deren Konsultation die SDP loyalerweise übrigens nicht handeln dürfe, sei aber unter den obwaltenden Verhältnissen ein Ding der Unmöglichkeit[204].

---

[203] Ebenda, S. 58, 57, 59.

[204] Nach *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 61—66 (Zitate S. 61, 62).

Wenn ein Delegierter der SDP feststellte: «Alles, was sich jetzt um die Konferenz dreht, ist doch nur ein Aushängeschild; im Grunde genommen streiten wir um ein neues Parteiprogramm[205]»; so hat er die Situation an jenem Parteitag treffend charakterisiert. Immer wieder kam man eben von der Tagesfrage weg zu jenen grundlegenden Problemen, welche die Sozialdemokratische Partei der Schweiz auch in den nächstfolgenden Jahren ständig beschäftigten. Diese wurden im Parteiprogramm von 1920 einigermaßen geklärt und führten 1921 folgerichtig zu den Abstimmungen über den Anschluß an die Moskauer Internationale und zur endgültigen Separation von Sozialisten und Kommunisten.

Nicht nur nach rechts, auch nach links galt es in der nationalen wie der internationalen Politik der SDP den Trennungsstrich zu ziehen. Es ging um die Interpretation von Zimmerwald, um den zukünftigen Weg der Internationale, um die Auslegung des Begriffes Klassenkampf, um prinzipielle und taktische Fragen. Sollen «wir uns von der Basis, auf der wir bis jetzt gestanden haben, von der Basis der Entwicklung auf dem Boden der Demokratie, entfernen und ein Programm annehmen..., das klipp und klar dem blutigen Bürgerkrieg entgegeneilt», hat *Jacques Schmid* den Parteigenossen zu bedenken gegeben. Und er wies auf die Gefahr hin, daß dann die Gewerkschaften, welche sich in ihrer Mehrheit erst seit kurzem mit der SDP verbündet hatten, wieder Distanz nehmen würden. «Damit tragen Sie die Spaltung nicht nur in die Partei hinein..., sondern Sie tragen die Spaltung in die ganze schweizerische Arbeiterschaft... Man hat heute mit der Revolution in Rußland und Deutschland exemplifiziert... Aber Sie vergessen..., daß die demokratische Revolution im Westen schon vor hundert und mehr Jahren durchgefochten worden ist, die sich heute im Osten erst vollzieht... Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, daß die Westvölker für den Aufstieg des Proletariates dieselben Formen... wählen können, wie es im Osten geschehen mußte[206].»

Im Gegensatz besonders zu Naine strichen *Nobs* und *Schneider* heraus, wie rasch die SDP nach der ersten Überraschung des

---

[205] Ebenda, S. 59 (Votum v. Jacques Schmid).

[206] Ebenda, S. 59—60.

Kriegsausbruches den Weg vom Burgfrieden zurück zum Klassenkampf gefunden hätte: «Erinnern Sie sich, mit welch flehentlicher Gebärde wir zu Ende des Jahres 1914 das Internationale sozialistische Büro gebeten hatten, es möchte die Hand reichen..., die Internationale wieder zu schaffen, sie aus dem fürchterlichen Irrtum, in den sie der Krieg gestürzt hatte, herauszuholen. Was hat man uns damals gesagt? ‚Wir können nicht; der Zeitpunkt ist noch nicht da'[207].» Schweizerische Genossen hätten die Oppositionssozialisten in den kriegführenden Staaten zusammenzuführen versucht, schweizerische Genossen hätten an der Wiege der klassenkämpferischen Zimmerwalder Bewegung gestanden, und diesen Einzelnen sei bald die schweizerische sozialdemokratische Partei als Ganzes gefolgt. Während der Kriegszeit sei es also vor allem Aufgabe der schweizerischen Sozialdemokratie gewesen, die internationalen Fäden zwischen den Arbeiterparteien zu knüpfen. Diese Mission dürfe man jetzt nicht aufgeben. Durch ihre konsequente Haltung hinsichtlich der Klassenkampfparole müsse die SDP den Läuterungs- und Gesundungsprozeß der Internationale, der in vollem Gange sei, unterstützen. Die Kluft zwischen Burgfriedenspolitikern und klassenkämpferischen Sozialisten sei unüberbrückbar, man dürfe sie durch Kompromisse und Kuhhändel nicht verwischen und verkleistern wollen. Wenn man der Berner Sozialisten-Konferenz nicht nur — was selbstverständlich sei — fernbleibe, sondern überdies einen positiven Beitrag zur Aufrichtung der Internationale zu leisten bereit sei, dann müsse der Parteitag die Initiative zur Einberufung einer Konferenz aller jener Parteien und Splittergruppen ergreifen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stünden. Solcherweise sei das in Zimmerwald begonnene Werk von der SDP weiterzuführen.

Das alle Zimmerwalder Verbindende ist besonders von *Grimm* ins Licht gerückt worden, aber zugleich zog er auch eine klare Grenze gegenüber der revolutionären Taktik vieler Zürcher Genossen. Zimmerwald bedeute wohl Klassenkampf, nicht aber unbedingt und überall auch Bürgerkrieg und Diktatur. Hinsichtlich der Schweiz sei dem Sozialismus ein Mittelweg zwischen den Auf-

---

[207] Ebenda, S. 57 (Votum v. Nobs).

fassungen von Naine und Platten zu empfehlen. «Man kann nicht behaupten, Zimmerwald sei bolschewistisch oder antibolschewistisch, spartakistisch oder antispartakistisch... Unter dem Namen Zimmerwald verstehen wir... Wiederaufnahme des Klassenkampfes. Voraussetzung der Herstellung einer Internationale ist der nationale Kampf der Arbeiterklasse in einem jeden Land gegen die sie bedrückende Klasse.» Wenn sich der Parteitag mit den Zimmerwaldern solidarisch erkläre, komme das wohl einer Verpflichtung «zu einer bestimmten... politischen Überzeugung» gleich, keinesfalls aber dürfe daraus abgeleitet werden — und damit wandte er sich in aller Schärfe gegen Platten und dessen Anhänger —, daß man sich damit auch zu «einer politischen Taktik, von der es keine Abstriche gibt», bekannt habe. «Wenn man erklärt, man begrüße die russische Revolution als Auslösung der Weltrevolution, und wenn man damit meint, daß bei uns notwendigerweise unsere Taktik ersetzt werden müsse durch die Taktik der revolutionären Gewalt», so lehne er diese These ab. Er stehe auf dem Boden der politischen Wirklichkeit und wisse, daß die Wirklichkeit stärker sei als noch so beherzigenswerte Resolutionen. Die Diskussion in der Partei werde weitergehen, und mit Bestimmtheit werde, wie seinerzeit nach den Zimmerwalder Konferenzen, von gewisser Seite wieder gesagt werden: «Ihr habt euch zu Zimmerwald bekannt, deswegen müßt ihr die und die Postulate aufstellen, die und die Aktionen auslösen.» Es sei richtig, wenn der Parteitag gegenüber dem Sozialpatriotismus völlige Klarheit schaffe, dasselbe aber müsse auch gegenüber der bolschewistischen Taktik geschehen, sonst gerate man wieder in dieselbe prekäre Situation wie seinerzeit durch die Annahme des von den Extremisten eingebrachten Antrags, die Militärkredite und die Landesverteidigung bedingungslos abzulehnen[208].

Aber Grimm, der gewiegte Taktiker und Realpolitiker, ist mit seiner Auffassung von den innerparteilichen Gegensätzen nicht recht durchgedrungen; allzusehr war man im Jahre 1919 vom Erfolg der Bolschewisten im fernen Rußland geblendet, und noch lag der Mißerfolg des Spartakismus im deutschen Nachbarstaate

---

[208] Nach *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 62—65.

zu wenig klar am Tage. Wohl sprachen sich die Parteidelegierten für den Antrag Schneider, den auch Grimm verfochten hatte, aus, das heißt sie verwarfen die vom Parteivorstand beantragte Teilnahme an der bevorstehenden Konferenz. Gleichzeitig aber ergänzen sie den Antrag Schneider um den Antrag Platten, in dem — zwar nur in allgemeinen Wendungen — die Aufforderung zur Weltrevolution enthalten war[209]. Das Zentrum und die Parteilinke glaubten also, weiterhin Seite an Seite marschieren zu können.

---

[209] Vgl. Wortlaut des kombinierten Antrages Schneider/Platten, angenommen mit 238 gegen 147 Stimmen, im *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Februar 1919*, S. 22—23, 33—34, 78: «Die sozialdemokratische Partei der Schweiz steht auf dem Boden des Klassenkampfes und der internationalen Solidarität des Proletariats gegen die wider die Arbeiterklasse verbündete Bourgeoisie. Diese internationale proletarische Solidarität muß sich im Frieden wie im Krieg bewähren, denn sie ist die Grundlage eines jeden ernsthaften Kampfes für die Verwirklichung der sozialistischen Ziele. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat die sozialdemokratische Partei der Schweiz alle auf eine Wiederherstellung der internationalen Beziehungen und auf den Aufbau einer aktionsfähigen Arbeiter-Internationale gerichteten Bestrebungen unterstützt und gefördert, indem sie aus eigener Initiative den Versuch zur Einführung von internationalen Konferenzen unternahm oder deren Einberufung vom Internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel verlangte. Alle diese Bestrebungen und Versuche scheiterten an dem notorischen Widerstand der sozialistischen Mehrheitsparteien der kriegführenden Länder, die im Widerspruch zu den Kongreßbeschlüssen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel die nationale Solidarität mit ihrer Bourgeoisie über die internationale Solidarität des Proletariats stellten, den Klassenkampf preisgaben, den Burgfrieden eingingen, den Krieg und die verbrecherische Kriegspolitik ihrer Regierungen unterstützten und so zu einem Hindernis der internationalen Verständigung wurden.

Die nach Bern einberufene, auf den 3. Februar und folgende Tage festgesetzte internationale Konferenz ist das Werk dieser Parteien. Nachdem die sozialdemokratische Partei der Schweiz in ihren Beschlüssen über die Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal wie in ihrer Stellungnahme zur Militärfrage wiederholt ihre Meinung dahingehend zusammenfaßte, daß die Voraussetzung jeder internationalen Verständigung im entschlossen geführten Kampf des Proletariats eines jeden Landes gegen seine herrschende Klasse liege, lehnt es die Partei entschieden ab, sich an der Organisation einer Konferenz zu beteiligen, die nichts weiter ist als die im Widerspruch zu den proletarischen Interessen stehende und darum mit Nachdruck bekämpfte Fortführung der von den Mehrheitssozialisten während des Krieges befolgten politischen Linie.

Platten wurde in seinen eingehenden Voten vor allem von Rosa Bloch und Rosa Grimm unterstützt, die in der Anpreisung der Revolution und im Verunglimpfen des demokratischen Systems hinter ihrem Genossen nicht zurückstehen wollten. Von der internationalen und nationalen Politik der europäischen Regierungen und ihrer sozialistischen Gefolgschaften aus, die er in weiter Schau Revue passieren ließ, hat *Platten* mit einer scharfen Spitze besonders gegen die Aufrollung der Kriegsschuldfrage und die Annexionspolitik der Entente, der die Berner internationale Sozialistenkonferenz lediglich Handlangerdienste zu leisten habe, zu vernichtendem Urteil über die Sozialpatrioten angesetzt. «Mit diesen Erwürgern des proletarischen Aufstiegs sollen wir gleiche Luft atmen?» Ohne die Zimmerwalder, denen man «die gesündesten Beschlüsse»,

---

Aus diesen Erwägungen lehnt es der Parteitag ab, an der Konferenz teilzunehmen. Er beauftragt die Geschäftsleitung, sofort eine Konferenz aller im Gegensatz zur offiziellen Kriegs- und Friedenspolitik und auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Parteien und Parteigruppen einzuberufen zum Zweck der Weiterführung des in Zimmerwald und Kienthal begonnenen Werkes.» (Bereinigter Antrag Schneider.)

«Die sozialdemokratische Partei der Schweiz erklärt: Die vom Internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel einberufene Konferenz ist zu betrachten als ein Versuch der Sozialpatrioten und Durchhalte-Politiker, nach vierjähriger Verleugnung des Klassenkampfes wiederum die Führung des internationalen Proletariats an sich zu reißen. Die Konferenzteilnehmer werden eine Komödie internationaler Verständigung aufspielen, in Wirklichkeit aber weiterhin getreue Diener ihrer Landesbourgeoisie bleiben. Wir stellen fest, daß das Bureau des Sozialpatriotenkongresses darauf ausgeht, die Zimmerwalder Anhänger zu spalten, um, mit fremden Lorbeeren sich schmückend, etwas blutverjüngt vor das europäische Proletariat treten zu können. Wir lehnen es ab, auf einer Konferenz vertreten zu sein, wo die für den Mord Liebknechts und der Rosa Luxemburg moralisch Verantwortlichen neben Genossen sich setzen wollen, die vielleicht schon in den nächsten Wochen als neue Opfer von Regierungssozialisten fallen werden. Wir begrüßen die russische Revolution und anerkennen den Schlachtruf der russischen und deutschen Revolutionäre, in dem sie das Proletariat zur Weltrevolution aufrufen. Mit ihnen sind wir der Auffassung, daß unüberbrückbare Gegensätze zwischen den Sozialisten der ersten Internationale und denen von Zimmerwald bestehen. Angesichts dieser Auffassung weist der Parteitag die vom Internationalen sozialistischen Bureau an die schweizerische Partei gerichtete Einladung zurück.» (Antrag Platten.)

welche die Internationale je gefaßt hätte, verdanke, sei die Berner Konferenz der «Salonsozialisten» «nichts anderes als ein Fleischhaufen ohne Knochen». «Gegenüber diesem Kongreß haben wir ein glattes Nein zu sagen, haben wir zu erklären, daß die Brücken hinter uns abgebrannt sind.» Stumme Kritik wäre wohl das Wirksamste, etwa in der Art eines Plakates, das an die Konferenzsaaltüre angeschlagen würde: «10 Millionen Tote, 20 Millionen Kriegsopfer, mit eurer Zustimmung, mit eurer Regierung, unter Mitwirkung eures Landes.» Wenn das Proletariat die europäische Landkarte nicht in Ordnung bringe, und zwar so, daß die Landesgrenzen bedeutungslos würden, dann bleibe der Sieg auf seiten der Bourgeoisie. Platten hat den Parteidelegierten auch gleich die Schlinge um den Hals gelegt, wenn er betonte, daß der Entscheid über Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Sozialpatriotenkonferenz nicht nur die zukünftige internationale Stellung der SDP festlege, sondern unzweideutig auch «die prinzipielle und taktische Haltung der Partei in politischen Tagesfragen[210]».

So sehr man Platten, im Gegensatz etwa zu Grimm, den Vorwurf machen kann, daß er die politische Realität in der Schweiz, das entwickelte demokratische System, die weitgehende Sozialgesetzgebung, die völlige Immunität der Bauernsame gegenüber marxistischem Denken, die Abneigung selbst der organisierten Arbeiterschaft in bezug auf extreme Experimente und revolutionäre Taten, kaum in Rechnung stelle, so stechen anderseits seine unerschrockene Offenheit und ideologische Grundsatztreue hervor. Beachtet man bei ihm die Einheit von Doktrin und Taktik, so ist man unwillkürlich an Lenin erinnert, mit dem sich Platten übrigens einmal verglichen hat: Lenin, Liebknecht und andere hätten Taten vollbracht, Beweise ihres Mutes geleistet, «wir sind... bescheidene Knaben, gemessen an dem, was diese Leute historisch geleistet haben, aber man darf sich doch mit ihnen zählen in den hintern Reihen[211]».

In gedrängter Analyse ist Platten auf die verschiedenen Richtungen innerhalb der SDP und der Zimmerwalder Bewegung ein-

---

[210] Nach *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 23—33, 68—75 (Zitate S. 29, 71, 26, 31, 71, 31, 23).

[211] Ebenda, S. 26.

gegangen. Die Rechte wolle die Konferenz beschicken in der Hoffnung, die dortigen Beschlüsse würden auch innerhalb der schweizerischen Sozialdemokratie verwirklicht. Das Zentrum möchte seine endgültige Einstellung zu den Konferenzresultaten vom Beschluß einer neuen Zimmerwalder Konferenz, «die gar nicht zustande kommt», abhängig machen. Er selbst stehe auf dem äußersten linken Flügel. Die Bolschewiki wären als unbedingte Anhänger von revolutionären Massenaktionen die konsequentesten Zimmerwalder, denn Zimmerwald bedeute als Programm: «Aufrollung des Klassenkampfes, Anwendung revolutionärer Mittel, Beseitigung der kapitalistischen Herrschaft, Einführung der Sozialisierung, Aufrichtung der proletarischen Diktatur, nicht in der Form des Gewaltregiments. Ich wage zu bestreiten, daß es etwa der Bestialität der russischen Parteigenossen zuzuschreiben ist, daß diese Revolution Tausende und Zehntausende von Opfern gekostet hat..., denn der Krieg hat 5 Millionen Opfer gekostet, die Revolution viel weniger. Was bedeuten 100 000 Tote im Namen des Proletariats, wenn damit ein jahrhundertelanges Glück der Proletarier geschaffen werden kann?» Die Zimmerwalder Rechte hätte neuerdings ein starkes Bedürfnis, auch bürgerlichen Pazifisten einen Anschluß an die Bewegung zu ermöglichen. Diese Pazifisten würden wohl für ihr «Nie wieder Krieg», nicht aber für «Fortsetzung des Krieges in Form von Bürgerkrieg» einstehen. «Ich aber bin für die Revolution[212].»

Die These Plattens über die Notwendigkeit einer Revolutionierung der Schweiz geht von der völligen Mißachtung und Verzeichnung der schweizerischen Demokratie aus, die damals natürlich noch unter dem System der Kriegsvollmachten stand: «Der schweizerische Bundesrat ist vollständig aus Bürgerlichen zusammengesetzt. Er übt eine Diktatur der Bourgeoisie aus, wie sie schlimmer in der ganzen Welt nicht vorkommt. Man schmeißt die Ausländer hinaus, man schmeißt die eigenen Genossen ins Gefängnis, alles im Namen der bürgerlichen Demokratie... Man muß diese Demokratie nicht so hochschätzen, daß man zu der devotesten Auffassung gelangt, nur durch die Mehrheit der Stimmen würden wir zu einem

[212] Ebenda, S. 71, 32, 25.

Resultat kommen. Die Geschichte hat andere Gesetze.» Die Erbitterung über den verlorenen Generalstreik, eine «kleine Ouvertüre» der revolutionären Probe, bei der wir «elend aufs Maul gehauen worden sind», wie sich Platten ausdrückt, klingt in diesen Worten nach[213]. Sie nehmen Bezug auf die Ausweisung der Sowjetmission sowie anderer ausländischer Agenten, und zielen wohl auch hin auf den damals bevorstehenden Generalstreikprozeß, dem sich Platten vorläufig allerdings entzog durch die Abreise zum Gründungskongreß der Dritten Internationale in Moskau.

Platten hat sich am Berner Parteitag ziemlich eindeutig dafür ausgesprochen, daß sich das schweizerische Proletariat der Weltrevolution anschließen *müsse;* die Annahme seiner Resolution sollte die SDP im Sinne der sozialdemokratischen Mehrheit Zürichs auf den revolutionären Weg geradezu verpflichten: «Wir begrüßen die russische Revolution und anerkennen den Schlachtruf der russischen und deutschen Revolutionäre, in dem sie das Proletariat zur Weltrevolution aufrufen[214].» Kaum drei Monate nach Abbruch des in seiner revolutionären Zielsetzung mißglückten Landesgeneralstreiks haben von 403 anwesenden Delegierten der SDP 238 die Revolution erneut zu ihrem Lippenbekenntnis erhoben[215]. Doch blieb dies nicht das letzte Wort der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz in dieser für die internationale wie für die eidgenössische Politik so schicksalsschweren Entscheidung.

NACHWORT DES VERFASSERS

Eine zeitlich und räumlich weiter ausgreifende Geschichte des Landesgeneralstreiks 1918 zu schreiben, stößt auf bedeutende Schwierigkeiten. Noch fehlen umfassende und kritische Untersuchungen wichtiger Problemkreise, wie Parteigeschichten, besonders eine Geschichte der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, inbe-

---

[213] Ebenda, S. 30, 69.

[214] Vgl. oben, Anm. 209.

[215] Vgl. *Protokoll des außerordentlichen Parteitages v. Febr. 1919*, S. 78, 95.

griffen die sozialistische Jugendbewegung, Biographien einflußreicher schweizerischer Politiker und ausländischer Emigranten zur Zeit des ersten Weltkrieges, eine abgeschlossene Darstellung der Arbeiter-Internationalen, vor allem der Zimmerwalder Bewegung usf., sodann sind aufschlußreiche Quellengruppen im Inland, aber auch im Ausland nicht oder nur schwer zugänglich.

Trotz dieser Hindernisse hat der Verfasser eingehende Vorarbeiten zu einer Darstellung des Landesgeneralstreiks unternommen. Da er diese wegen neuer und zeitraubender beruflicher Arbeiten in absehbarer Zeit nicht weiterführen kann, wagt er es — und zwar im vollen Bewußtsein, daß es sich um einen Torso handelt —, das bisherige Resultat seiner Untersuchungen vorzulegen. Im wesentlichen handelt es sich um die mit einigen Auslassungen bis ins Jahr 1917 hinein geführte Vorgeschichte des Landesgeneralstreiks.

Die meistbenützte Literatur sowie die wichtigen Quellen sind in den Anmerkungen bei ihrer ersten Nennung mit den vollen, bei wiederholter Aufführung mit abgekürzten Titeln zitiert.

All denen, die diese Arbeit mit Rat und Tat gefördert haben, sei hier herzlich gedankt. *H. E.*